Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268, Kaden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Bankkonten: Sächsische Staatsbank, Dresden. Bank d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Abt., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Leiden, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.50 M. zuzügl. 40 Pf. Bringerlohn, Postbezug 1.50 M. zuzügl. Post- u. Zustellungsgeb. 54 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2.50 M., abzüglich Preissenkung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 20 Pf. netto. Für Briefniederleg. 10 Pf. Einzelnr. 10 Pf.

Nr. 68 | Dresden, Montag, den 21. März 1932 | 43. Jahrgang

Groener und Hitlers Privatarmee

Breitscheids Fragen an die Reichsregierung

Stuttgart, 21. März. (Eig. Funkspr.) Auf der Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokratie, die am Sonntag in Stuttgart tagte und zu den bevorstehenden Landtagswahlen Stellung nahm, hielt Reichstagsabgeordneter Breitscheid ein ausführliches Referat über die politische Lage im Reich.

Bei seiner Würdigung des Wahlergebnisses vom 13. März gelangte Breitscheid zu dem Schluß, daß die sozialdemokratischen Arbeiter an diesem Tage durch ihr geschlossenes Eintreten für den Staat, gegen dessen Politik sie die schwersten Einwendungen zu erheben haben, zehnmal mehr nationale Gesinnung bekundet hätten als alles, was sich in der jetzt wie Eis in der Frühlingssonne zusammenschmelzenden Harzburger Front unter dem Schlagwort des Nationalismus zusammengefunden hatte. Aber mit diesem Erfolg ihrer Disziplin dürfe sich die Sozialdemokratie nicht begnügen. Die bevorstehenden Wahlen müßten Preußen ebenso wie Württemberg davor bewahren, „verbraunschweigt" zu werden. Zeige doch Braunschweig jetzt im kleinen, wie es im „Dritten Reich" im großen aussehen würde. Von der Reichsregierung sei mehr Energie zu verlangen. (Lebh. Beifall.)

Es dürfe keine Privatarmee einer Partei mehr geben, deren terroristisches Auftreten eine wahre Kulturschande sei. (Lebh. Beifall.)

Die Privatarmee des Herrn Hitler sei, wie jetzt einwandfrei feststehe, am Wahlsonntag zum Bürgerkrieg gerüstet gewesen, ohne daß man den Eindruck einer ausreichenden Entschlossenheit der Abwehr dieses Terrors bei der Reichsregierung gehabt habe. (Beifall.) **Die preußische Regierung habe die Abwehr energisch in die Hand genommen.** Das von ihr beschlagnahmte Material sei noch nicht allgemein bekannt geworden, aber es sei so gravierend, daß das Verhalten des Reichsinnenministers Groener demgegenüber zu ernster Kritik Anlaß gebe. (Zustimmung.)

Breitscheid fuhr wörtlich fort: „Durfte Herr Groener überhaupt zwei Vertreter der Nationalsozialisten empfangen nach dem gemeinen Kampf, den diese Partei jetzt gegen Hindenburg geführt hat? Mußte Groener sich so aussprechen, daß man daraus schließen konnte, er stehe dem Vorgehen Preußens mindestens skeptisch gegenüber? Groener ist anscheinend gewissen Kreisen im Reichswehrministerium erlegen. Wir fordern aber von diesen Stellen eine größere Rücksichtnahme auf die republikanisch gesinnte Bevölkerung." (Lebh. Beifall.)

Breitscheid kennzeichnete dann die Möglichkeiten eines energischen Abwehrkampfes gegen die faschistische Gefahr. Immerhin sei die Aufklärung von Millionen angesichts des erschütterten seelischen Gleichgewichts und der Vernebelung der Gehirne vieler Millionen eine langwierige Sache.

Darum müsse vor allem für eine Besserung der sozialen Lebensbedingungen des arbeitenden Volkes Sorge getragen werden.

Der Staat, dessen beste Stütze die Arbeiterklasse sei, müsse mehr Rücksichten auf ihre Lebensnotwendigkeiten nehmen. Die Eiserne Front bedeute das Erwachen des besseren, des arbeitenden Deutschlands. **Sie müsse zusammenbleiben, bis das Volk seinen Staat errichtet habe.** (Stürmischer Beifall.)

Die Landesversammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet wird, gemeinsam mit den Regierungen der Länder **mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die Privatarmee der Nationalsozialistischen Partei vorzugehen.**

* * *

Die Bewaffnung nachgewiesen

Feststellungen Severings

R. **Düsseldorf, 19. März.** (Eig. Drahtb.)

In der Düsseldorfer Festhalle sprach der preußische Innenminister Severing am Sonnabend zur Präsidentenwahl und zur Preußenwahl. Severing gab ein Bild von der Gefahr, in die das Treiben der Nazis die Republik und die Demokratie gebracht, wie aber Preußen als ein Machtfaktor alle Volksrechte aufrechterhalten habe. Es bleibt Preußens historisches Verdienst, die Vorherrschaft einer bevorrechteten Kaste in allen staatlichen Machtpositionen gebrochen und dem demokratischen Gedanken freie Bahn geschaffen zu haben. Bezeichnend ist, daß in den beiden großen Bewegungen, die das neue Preußen zertrümmern möchten,

im Stahlhelm und im Nationalsozialismus, Hohenzollernprinzen als die Repräsentanten der Kaste führend sind, die ihre alte Vorherrschaft mit neuen Methoden wieder aufrichten will.

Aber es werden sich alle Schichten der Bevölkerung in überwältigender Mehrheit zum Schutze des neuen Preußens und zur Sicherung derjenigen Errungenschaften zusammenschließen, die es uns gebracht hat: **Gleichberechtigung der Staatsbürger, Schutz der Schwachen, Toleranz gegen den Andersdenkenden und eine Staatsgewalt, die vom Volke ausgeht.**

Man wird aber auch in den der preußischen Regierung gegnerischen Kreisen damit rechnen müssen, so schloß der Minister, daß sie die ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel gegen Terror, Gewalt und illegale Pläne in vollem Umfange zur Anwendung bringen wird. Duldsamkeit hört da auf, wo sie durch Gewalt von anderer Seite mißbraucht werden soll. **Man hat die preußische Aktion gegen die illegalen Pläne der sogenannten Sturmabteilungen der NSDAP. als Wahlmache, Sensationshascherei usw. abzutun versucht.** Wer mich kennt, weiß, daß mir von allen Sensationen die politischen am widerlichsten sind. Auch von Wahlmache kann keine Rede sein. Wenn nicht

die polizeilichen Feststellungen die Bewaffnung der SA. an so vielen Orten nachgewiesen hätten, wären die angestellten Recherchen und andere Maßnahmen überflüssig gewesen. Das waren sie nun aber leider nicht. Alle Ableugnungsversuche der Hitler-Leute werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Exerzitien der sogenannten braunen Armee einen Grad erreicht haben, den zu überschreiten kein Staat gestatten darf, der sich nicht selbst preisgeben will.

Die Versammlung wurde ein großer Erfolg der Sozialdemokratie.

Der Putschbefehl am Rhein

R. **Bingen am Rhein, 19. März.** (Eig. Drahtbericht.) **Wie das hiesige Zentrumsblatt meldet, lagen am 13. März die SA.-Mannschaften aus der Umgebung der Stadt Bingen in Aspisheim in erhöhter Alarmbereitschaft. Für die Wahlnacht vom Sonntag auf Montag waren Lastautos bereit gestellt, die die SA.-Leute nach Mainz bringen sollten. Die SA.-Leute sprachen ganz offen darüber, daß sie Befehl hätten, sobald Hitler gewählt sei, mit Gewalt alle öffentlichen Gebäude in Mainz zu besetzen.**

*

Sieben Millionen Mark kostete der Kitt

Die Millionenschulden der Nazis

D. **Berlin, 21. März.** (Eig. Funk.) Die nationalsozialistische Propaganda zur Reichspräsidentenwahl soll bisher nicht weniger als sieben Millionen Mark verschlungen haben, ohne daß für diesen Betrag erforderliche Deckung vorhanden wäre. Die Gesamtschulden der Nationalsozialistischen Partei beziffern sich nach zuverlässigen Angaben auf insgesamt zwanzig Millionen Mark, die zum Teil in Wechselverpflichtungen bestehen.

Es war die Hoffnung des Braunen Hauses in München, nach dem Anbruch des Dritten Reiches die Schulden aus der Reichskasse zu bezahlen. Nachdem daraus nichts geworden ist, dürfte der Gerichtsvollzieher in Zukunft noch mehr als bisher ständiger Gast des Braunen Hauses in München sein.

*

SA. von „jüdischem Kapital" ausgerüstet!

D. **Berlin, 21. März.** (Eig. Funkspruch.) **Das Berliner Montagsblatt des Kapitäns Ehrhardt teilt heute mit, daß die bekannte Berliner Firma Heinrich Jordan in der Markgrafenstraße in Zukunft die Zeugmeisterei der NSDAP., also auch die SA. mit Uniformen und anderen Ausrüstungsgegenständen beliefern werde. Die Firma Jordan arbeitet mit jüdischem Kapital und beschäftigt in ihren leitenden Stellen [illegible] jüdische Angestellte.**

Auftakt zu neuen Kämpfen

Der Verlauf des ostsächsischen Bezirksparteitages der SPD.

fb. Der Bezirksparteitag der SPD. Ostsachsen hat gehalten, was er versprach. In außerordentlicher Kampfsituation trat er zusammen, und das Außergewöhnliche der Zeit fand in seinen Beratungen Widerhall. Schon äußerlich unterschied sich der Bezirksparteitag von früheren Parteitagen dadurch, daß zur Erledigung des Arbeitsstoffes zwei Beratungstage vorgesehen waren. Die nach außen wirkenden großen politischen Fragen der Gegenwart waren der Sonnabendtagung vorbehalten, an der im Trianonsaal in Dresden zahlreiche Gäste teilnahmen. Die politische Zielsetzung der Partei und die Fragen der Arbeitsbeschaffung bildeten den Inhalt der Referate. Prüft man den Bezirksparteitag kritisch, dann wird man zur Nutzanwendung für das nächste Jahr feststellen müssen, daß zwei so wertvolle und der Natur des behandelten Stoffes nach längere Vorträge nicht an einem Abend geboten werden dürfen, damit größerer Raum für die Aussprache gegeben ist, als es diesmal möglich war. Dem Inhalt der Tagung hat dieser äußere Mangel keinen Abbruch getan.

In tiefschürfenden Ausführungen behandelte der Bezirksvorsitzende Ostsachsens, Genosse Edel, die Grundlinien der Politik der Sozialdemokratie in der Gegenwart, wobei er zugleich diejenigen Fragen heraushob, die im Laufe des Geschäftsjahres der Beschlußfassung und der politischen Tätigkeit des Bezirks unterstanden hatten. Der 13. März, so führte er aus, hat gezeigt, daß es noch Massen gibt, die zur Republik stehen. Sie zu verwenden, um Deutschland endlich von der Gefahr des Bürgerkrieges zu befreien, wäre die Aufgabe der regierenden Politiker in Deutschland. Nur deshalb konnte der Faschismus groß werden, weil bei vielen Bürgerlichen zwei Seelen in einer Brust ringen. Viel nachhaltiger und erfolgreicher könnte das Proletariat kämpfen, wenn es einheitlich organisiert wäre. Die größte Gefahr innerhalb der Arbeiterbewegung selbst sind das kommunistische Maulheldentum und die verschwommene Phraseologie der Sektierer der SAP. **Die Kommunisten sind heute mit ihrer Revolutionsromantik die stärkste Hoffnung der Konterrevolution.** Gewalt gegen Gewalt, wenn die Reaktion zum gewalttätigen Angriff übergeht, aber keine Provokationen zur Gewalt, weil darauf die Konterrevolutionäre nur warten. Wir schützen die demokratische Republik, aber wir schützen sie nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel zum Zweck. Wir verteidigen sie, weil wir den Sieg des Sozialismus wollen.

Wie aber können wir die Arbeiterklasse über die Nöte der Gegenwart hinwegbringen?

Wenn wir die Erwerbslosen einreihen wollen in die Produktion, dann stößt dieses Bestreben auf schwer zu überwindende

Die Seifenblase der Schwerindustrie

Hindernisse. Der Mechanismus des kapitalistischen Systems, so zeigte mit gründlicher Sachkenntnis in ihrem Referat die Genossin Toni Sender, ist in Unordnung geraten. Sollen wir, um den notleidenden Menschen Arbeit zu schaffen, das Risiko einer neuen Inflation auf uns nehmen? Nein! Die Arbeiterschaft würde durch Preissteigerungen, die gleichbedeutend sind mit einer relativen Lohnkürzung, die Zeche zahlen müssen. Trotzdem braucht die Sozialdemokratie keineswegs untätig zu sein, und ihre Reichstagsfraktion hat vielmehr ein in seinen einzelnen Teilen zusammengehöriges Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das den Zweck hat, alle Schichten der Bevölkerung, die noch Einkommen haben, zur Hilfe für die Erwerbslosen zu mobilisieren. Nach einem Antrag der SPD. soll eine Volksanleihe für Arbeitsbeschaffung mit Goldklausel, Gewinnen und Auslosung in kleinen Stücken aufgelegt werden, damit möglichst breite Kreise des Volkes zur Zeichnung angeregt werden können. Unbedingt muß die Finanzierung des Kleinwohnungsbaues sichergestellt werden. Hochwasserschutz, Ausbau der Meliorationen, Straßenbau und Elektrifizierung der Bahnstrecken sind Aufgaben, durch die Hunderttausende zur Untätigkeit verurteilte Menschen wieder zu werteschaffender Arbeit herangezogen werden können. Unser Ziel ist die Herbeiführung einer planmäßigen Bedarfswirtschaft und die Kontrolle der Wirtschaft zur Beseitigung der Willkür der monopolistischen Wirtschaftsbetriebe.

Es entspricht ganz der Natur des Aufgabenkreises der freien Gewerkschaften, daß die Verbände — wie sich auch in der Debatte herausstellte — stärker noch als die Partei auf sofortige Verminderung der Arbeitslosenarmee drängen, und daß sie die Gefahr in einer gewissen Kreditausweitung zur Finanzierung von Projekten zur Arbeitsbeschaffung nicht so stark bewerten wie die unmittelbare Gefahr, daß die durch langjährige Arbeitslosigkeit zermürbten Massen durch Passivität des Staates ein Spielball der Demagogie und Phraseologie der Nationalsozialisten und Kommunisten werden. Gewiß kann die kapitalistische Krise endgültig nur durch den Sozialismus überwunden, können die Gegenwartsschwierigkeiten nur durch internationale Verständigung hinweggeräumt werden. Bis dahin aber ist es die Pflicht der Herrschenden, so betonte in scharfer Formulierung Genosse Arndt, neue Wege zu beschreiten, um die Arbeitslosigkeit herabzumindern. Der in dieser Woche tagende Krisenkongreß der Gewerkschaften wird dem Drängen der Arbeiterschaft nach Arbeit und Brot Ziel und Inhalt geben. Der Bezirksparteitag war sich darin einig, daß durch kameradschaftliche Zusammenarbeit von Partei und Gewerkschaften die Probleme der Arbeitsbeschaffung mit marxistischen Methoden, aber auch mit dem Mut, den eine außerordentliche Situation erfordert, angepackt werden müssen.

War der erste Verhandlungstag der politischen und wirtschaftlichen Zielsetzung der Partei gewidmet, so standen am zweiten Tage die organisatorischen Fragen der Partei im Vordergrund. Die Berichte der Genossen Sander und Rüdiger zeugten von der geleisteten Riesenarbeit der Parteifunktionäre im verflossenen Geschäftsjahr. Daß sie mit großem Beifall und debattelos zur Kenntnis genommen wurden, beweist das innige Vertrauensverhältnis, das nach der Ausmerzung der Spalter zwischen Führung und Mitgliedschaft besteht. Durch die Eiserne Front alle Teile der Arbeiterbewegung in gleicher vertrauensvoller Zusammenarbeit zu erfassen, ist ein dringendes Gebot der Gegenwart.

Wir müssen vor allem an die jüngere Generation heran. Es war das größte Verbrechen derjenigen, die sich nun in den Grüppchen der SAP. isoliert haben, daß sie die Jugend zum Spielball ihrer egoistischen Bestrebungen machten. Deshalb behandelte der Bezirksparteitag das Problem

Jugend und Partei

in einem besonderen Referat. Genosse Schiller, der jetzige Bezirksvorsitzende der SAJ., zeigte in frischer Rede die ungeheure Not, aber auch den glühenden Idealismus der Jugend, sozialistische Auswege aus dem kapitalistischen Jammertal zu finden. Selbständige Jugendarbeit tut not, aber sie ist vertan, wenn sie nicht mit der Partei und für die Partei erfolgt. Noch konnten nicht alle Lücken wieder geschlossen werden, die die Spaltertätigkeit aufgerissen hat, aber wir mustern bereits wieder im Bezirk 1600 tatfrohe Burschen und Mädel, die mit ganzer Liebe in der Front der Sozialdemokratie marschieren. Helft der SAJ. das schwere Werk vollbringen, die Massen des Jungvolks von dem Einfluß des Faschismus und seiner kommunistischen Helfershelfer zu befreien. Dieser Appell des Genossen Schiller fand auf dem Bezirksparteitag begeisterten Widerhall. Die Partei wird in der nächsten Zeit mit ihrer gesamten organisatorischen Kraft ihre Jugendbewegung fördern.

Daß nicht minder wichtig wie die Organisierung der Jugend die Frauenbewegung ist, bewies ein instruktives Referat der Genossin Thümmel, der Vorsitzenden unseres Bezirksfrauenausschusses. Man sollte annehmen, daß sich das Heer der Frauen von den brutalen Rowdymethoden im Nazilager angewidert abwenden müßte. Die Faschisten wollen keine Gleichberechtigung der Frau, und ihr falsches Familienidyll, das sie vorgaukeln, wird von der rauhen Wirklichkeit zerbrochen. Nicht aus Freude an der Maschinenarbeit, sondern aus bitterer Not stehen Millionen Frauen im Erwerbsprozeß. Sie für den Klassenkampf an der Seite der Männer zu erfassen, ist unsere Pflicht.

Für die Arbeit des neuen Geschäftsjahres können aus den Beratungen des Bezirksparteitages viele praktische Nutzanwendungen gezogen werden. Im Ziel war sich, so stellte Genosse Edel zum Schluß der Verhandlungen fest, der Parteitag einig. Der solidarische, echt parteigenössische Wille, der ihn beseelte, zeigte sich auch in der Einstimmigkeit aller Wahlen. So ist die Tagung geworden, was sie werden sollte: ein freudiger und verheißungsvoller Auftakt für die nun beginnenden neuen Kämpfe!

Warum Röhm bleibt!

Der Stabschef der Braunen Armee, Herr Röhm, hat einen Tagesbefehl an die SA. und SS., an Hitlers Militär, erlassen, in dem er in schwulstigen Worten von Kampf, Widerstand, Opferbereitschaft und Einsatz der Person redet.

Herrn Röhm von Opferbereitschaft reden zu hören, entbehrt nicht der Pikanterie. Für wen sollen die SA.-Leute opfern, wie und womit? Was werden die SA.-Jungs sich denken, wenn sie diesen Parolebefehl ihres Stabschefs lesen, dem ihre Hinteransicht besser gefällt als ihr Gesicht?

Dieser Tagesbefehl des Herrn Röhm hat einen bestimmten Zweck. Er soll zeigen: Ich, Röhm, bin und bleibe Hitlers Stabschef, mir kann keiner, ich bin mit meinen Neigungen für das Dritte Reich privilegiert. Was Hitler bisher nicht zu tun wagte, tut Röhm: er hält sich selbst. Weder der Druck der öffentlichen Meinung noch die Empörung in der SA. selbst macht ihm etwas aus. Er verläßt sich darauf, daß Hitler und die führende Clique in der NSDAP. ihn halten müssen. Bei manchem aus diesem Kreis weiß er sich durch gleiche Gefühle geborgen. Wer soll denn die Stimme gegen ihn erheben? Etwa Herr Göring, der eigentliche politische Oberschieber? Der kann es bestimmt nicht! Oder Hitler selbst? Dann könnte Röhm die Legalität der Hitler-Partei in recht helles Licht setzen!

So bleibt es bis auf weiteres dabei, daß dieser Mann weiter die Jugend in der NSDAP. kommandiert und „erzieht". Man weiß, wie Wilhelm II. seinerzeit gegen Röhms Vorgänger auf dem Gebiete der Männerliebe vorging. Aber Wilhelm III. darf sich nicht entrüsten, er muß zu seinem Röhm halten. Das ist eine bemerkenswerte Abhängigkeit bei einem Manne, der deutscher Reichspräsident werden wollte!

*

Klagges-Terror in Braunschweig

M. Braunschweig, 17. März. (Eig. Drahtb.) Naziminister Klagges hat gegen den Lehrer Huch an der katholischen Schule in Braunschweig ein Untersuchungsverfahren eingeleitet, weil Huch in einer Schulstunde den Reichspräsidenten v. Hindenburg gewürdigt hat.

Ein Vorgeschmack der Terrorherrschaft, die diese nationalsozialistische Gesellschaft ausüben würde, wenn sie im Reiche zur Macht käme!

Nationalsozialistischer Stimmenkauf. In Schwetzingen ging ein Kommunist, ein Weinhändler, der jetzt Nationalsozialist ist, auf den Stimmenkauf. Es gelang ihm auch, eine Stimme zu kaufen, worüber das folgende Dokument ausgestellt wurde: „Herr Jakob S. bekommt für seine Stimme, die er Hitler gibt, bei der Reichspräsidentenwahl einen Liter Wein. Schwetzingen, 8. März 1932. Peter Steidl. Jakob S." Dieser frühere Kommunist ist eine feine Marke!

*

Abwehr der schamlosen Verleumder. Die hessische Regierung gibt bekannt: Da sich in letzter Zeit die Fälle mehren, daß in Versammlungen gewisser Parteien Teile der Bevölkerung öffentlich des Landesverrats bezichtigt oder als Deserteure bezeichnet wurden, hat der hessische Innenminister zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eine Verfügung an die Polizei erlassen, wonach künftig Versammlungen, in denen die Redner trotz Verwarnung derartige Redewendungen gebrauchen, unverzüglich aufzulösen sind.

*

Ein Nazibandit verurteilt. Vom Schöffengericht in Balingen (Württemberg) wurde der nationalsozialistische SA.-Mann Erwin Jäger wegen eines nächtlichen Ueberfalls auf den Schriftleiter Mayer vom deutschdemokratischen Neuen Alb-Boten in Epingen zu zwei Monaten und 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

*

Die deutschen Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei betreiben die gewaltsame Lostrennung deutscher Gebiete. Sie haben sich als „Volkssport" organisiert. Jetzt erfolgten Massenverhaftungen. In Böhmisch-Leipa, in Leitmeritz, in Teplitz-Schönau und in Brüx wurden Verhaftungen vorgenommen. In Lubitz wurden 24 junge Leute verhaftet, in Eger 6 Personen, in Brünn und Troppau 12 Personen.

Litauen erhält einen Dämpfer

D. Berlin, 21. März. (Eig. Funk.) Die Vertreter der Signatarmächte der Memelkonvention überreichten der litauischen Regierung am Sonnabend Noten, in denen übereinstimmend darauf hingewiesen wird, daß die Bildung eines Direktoriums Simaitis mit litauischer Mehrheit dem Memelstatut und außerdem den Verpflichtungen, die der litauische Außenminister gegenüber dem Völkerbundsrat übernommen hat, widersprechen würde. In der Note heißt es weiter, daß eine etwaige Auflösung des Memeler Landtags von den Signatarmächten als Zuwiderhandlung gegen die Empfehlung des Völkerbundsrats aufgefaßt werden könne.

Die litauische Regierung nahm noch am Sonnabend abend zu den Noten Stellung, kam jedoch vorläufig zu keiner Entscheidung. Die Beratungen sollen heute fortgesetzt werden.

Die Ausgewiesenen auf dem Meer

Ausgespien aus Argentinien – Heimatlos!

P. Paris, 21. März. (Eig. Funk.) In Marseille ist vor einigen Tagen ein argentinischer Hilfskreuzer eingetroffen, an dessen Bord sich zahlreiche Ausländer, vor allem Polen, Italiener und Tschechen, befinden, die wegen verschiedener Vergehen aus Argentinien ausgewiesen worden sind. Der Kommandant des Schiffes erklärte, er habe Buenos Aires mit unbekannter Bestimmung verlassen und erst auf hoher See durch Funkspruch den Befehl erhalten, die Ausgewiesenen in Las Palmas an Land zu setzen. Die dortigen Behörden hätten sich aber der Ausschiffung widersetzt, worauf ihm der Befehl gegeben worden sei, nach Marseille weiterzufahren. Hier bat der argentinische Konsul um die Erlaubnis, 33 der Verurteilten an Land zu setzen. Die französischen Behörden gaben jedoch hierzu gleichfalls keine Genehmigung. Der Kapitän des Schiffes wartet bis jetzt auf eine neue Anweisung aus Buenos Aires. Beim Verlassen des Hafens wird ihn ein französisches Kanonenboot begleiten.

Bauernrevolte. In einem Bauerndorf bei Neumünster kam es anläßlich einer Zwangsversteigerung zu großen Bauerntumulten. Als das Gewese eines Landwirts zwangsversteigert werden sollte, widersetzte sich dem eine Demonstration von mehreren hundert Landwirten. Der Gemeindevorsteher mußte vor den Nazibauern in den Schöffensaal flüchten und unter polizeilichen Schutz gestellt werden. Die Gerichtsbeamten räumten schließlich das Gebäude und führten den Bedrohten durch einen Seitenausgang ins Freie.

Goethe und Frankreich

Von Hermann Wendel

Für den allen ehrlichen Adolf Bartels, der schon als grimmer Heine-Fresser die Anwartschaft auf den ersten Lehrstuhl für Literaturgeschichte im „Dritten Reich" in der Tasche hat, ist Goethe mit Recht das Deutscheste vom Deutschen, geradezu „ein Normal- oder Idealdeutscher". Er offenbart damit lediglich eine Binsenwahrheit, denn woraus sollte ein Dichter die Säfte und Kräfte, die in seinem Werk Blüte und Frucht werden, saugen wenn nicht aus dem Mutterboden des eigenen Volkes? Ja, obwohl Bartels dem Schöpfer des „Faust" mit roter Tinte anstreicht, daß bei ihm „ein unmittelbarer Preis deutschen Wesens" fehle, „wie ihn eine Nation wohl auch von ihrem größten Dichter verlangen mag", entläßt er ihn mit dem Führungszeugnis: ein durchaus nationaler Dichter. Gar einen hypernationalen, einen nationalistischen Dichter möchten die Hakenkreuzler aus Goethe machen, denn sie toben, daß bei den Weimarer Feierlichkeiten zu seinem hundertsten Todestag „Pazifisten", nämlich statt Goebbels und Straßer Gerhart Hauptmann und Thomas Mann, das Wort ergreifen und nennen „diese Veranstaltung eine Verhöhnung für die nationale Einwohnerschaft Weimars". Anscheinend war also Goethe ein rüstiger „Siegreich-woll'n-wir-Frankreich-schlagen"-Sänger, der jetzt von „Pazifisten" zu einem schwächlichen Kosmopoliten umfrisiert werden soll? Laßt uns sehen!

Als der junge Goethe die Berufung in sich fühlte, nach den höchsten Kränzen der Poesie zu greifen, empfand er das allgemein beliebte französische Vorbild als einengenden Schnürpanzer. Da er Sturm und Drang, das ist: Chaos in der Seele, hatte, erschien ihm die ganze Dichtung und Gesittung der Franzosen zu klar und kalt, zu bestimmt und gemessen; in der „tristen atheistischen Halbnacht" ihrer philosophischen Aufklärung ward ihm hohl und leer zumute. Aber wie er selbst in diesen Jahren 1771 bis 1775, da er die Ohren gegen die Stimmen Frankreichs mit Bedacht verschloß, den Einfluß Rousseaus nicht verleugnen konnte, so verlor er auch nie die Hochachtung vor der Geschlossenheit und Einheitlichkeit der französischen Kultur; wie jämmerlich kam ihm dagegen die nicht nur nationale, sondern auch kulturelle Zerbröckelung der Deutschen in Teile und Teilchen vor! Je mehr Goethe weiterhin die Gärung seiner Jugend durch die Klärung des Mannesalters überwand und je mehr er sich dem klassischen Ideal der Bändigung des Stoffes durch die Form zuwandte, desto unwiderstehlicher zog ihn das französische Geistesleben an, das gleich ihm von der Antike das Gesetz des Maßhaltens und der Harmonie übernommen hatte.

Die Französische Revolution allerdings stieß den Denker ab, dessen Glaube an eine ruhige, organische Entwicklung wie in der Natur so im Menschen- und Völkerleben jede Gewaltsamkeit und Ueberstürztheit verabscheute; er sah in ihr, obwohl er sich zwang, sie als „Folge einer großen Notwendigkeit" zu begreifen, nichts als Unheil, Blutvergießen und Greuel. Aber mehr als Goethe beschämt es das lendenlahme, untertänigst geduckte deutsche Bürgertum, das doch die ihn geistig nährende Gesellschaftsschicht war, wenn die gewaltige Weltbewegung keinen anderen Niederschlag in seinem Schaffen fand als durch platte Possen wie „Der Bürgergeneral" und „Die Aufgeregten". Dafür erkannte er sehr bald die Ueberlegenheit der Franzosen über die alten Mächte, als die Revolutionskriege ungestüm über den Rhein hinübergriffen; „wer wird", schrieb er 1798 an Schiller, „der beweglichen, glücklich organisierten und mit Verstand und Ernst geführten französischen Masse widerstehen!" Napoleons blendende Erscheinung riß ihn vollends zu nie ermattender Bewunderung hin; das war ihm noch ein Kerl, „immer erleuchtet, immer klar und entschieden und zu jeder Stunde mit der hinreichenden Energie begabt, um das, was er als vorteilhaft und notwendig erkannt hatte, sogleich ins Werk zu setzen"; ein „Kompendium der Welt" nannte er ihn und sein Leben „das Schreiten eines Halbgottes von Schlacht zu Schlacht und von Sieg zu Sieg". Gewaltsam mußte er sich dann zur Höflichkeit anhalten, wenn in seiner Gegenwart über den Untergang Deutschlands durch die französische Fremdherrschaft geklagt wurde, also „über ein Ganzes, das doch in Deutschland kein Mensch sein Lebtag gesehen, noch viel weniger sich darum bekümmert hat"; lächerlich dünkten ihm die Deutschen in ihrem Unglück, „weil sie eigentlich nur darüber verzweifeln, daß sie nicht mehr salbadern sollen". Und die patriotische Bewegung von 1813? Sie rührte so wenig an ihn, daß er die Befreiung vom Joch Napoleons gar nicht in den Bereich des Möglichen zog: „Schüttelt nur an euren Ketten; der Mann ist euch zu groß, ihr werdet sie nicht zerbrechen."

Aber Napoleon oder nicht: wie immer die politischen Lose fielen, die französische Kultur stand stets im Brennpunkt von Goethes Fühlen und Denken; er wandte ihr nicht weniger, ja fast mehr Aufmerksamkeit zu als der geistigen Entwicklung der Deutschen. Kein Nichtfranzose und nur wenige Franzosen wußten so um die Erzeugnisse der französischen Literatur Bescheid; die großen Dichter des Nachbarvolkes waren für ihn ein lebendiger Besitz, in den er sich wieder und wieder versenkte, um daraus zu lernen, und nicht minder halfen die in Paris erscheinenden geschichtlichen, geographischen und Memoirenwerke sein Weltbild runden. Zu der neueren deutschen Dichtung gewann der Alternde nur zögernd ein schwaches und oberflächliches Verhältnis, aber mit der Frische eines Jünglings warf er sich auf die Schöpfungen der Stendhal, Balzac und Viktor Hugo, der Kasimir Delavigne, Lamartine und de Vigny — wie oft und mit welch freudiger Anerkennung sprach er nicht von einem echt gallischen Volksdichter wie Béranger! Auch daß die sozialistische Gedankenströmung sein Ufer wenigstens flüchtig netzte, schuldete er Frankreich; die Lehre des Saint-Simonismus beschäftigte ihn in seinen letzten Jahren, und wenn er auch ihre Folgerungen und Forderungen ablehnte, so billigte er doch ihren Verkündern zu, daß sie, „sehr gescheite Leute", die Mängel unserer Zeit sehr genau kännten und auch das Wünschenswerte vorzutragen wüßten.

Von überragender Warte das Treiben der Menschen überschauend, hatte Goethe das Recht, über die Franzosen gelegentlich hart zu urteilen; auch „die Narren von Deutschen" schonte er ja nicht, denen er nicht nur vorhielt, daß sie „die Philisterei nicht loswerden" könnten. Ein in Deutschland weitverbreitetes Vorurteil spiegelte sich in seiner Meinung, die Franzosen hätten Verstand und Geist, doch „kein Fundament und keine Pietät", und in seiner Ansicht, sie begriffen gar nicht, „daß etwas im Menschen sei, wenn es nicht von außen in ihn hineingekommen ist", aber lobend sprach er auch „von ihrer Naivität, ihrer Kindlichkeit, die selbst aus ihrer ängsten Verfeinerung wieder hervorwachse", und er-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Letzte Nachrichten

Paul Umbreit gestorben

Berlin, 21. März. (Eig. Funkspr.) Paul Umbreit, der als Sozialpolitiker weitbekannte Redakteur der Gewerkschaftszeitung, des Hauptorgans des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist plötzlich an einem Herzleiden gestorben. Die Gewerkschaftsbewegung erleidet durch den Tod einen schweren Verlust. Umbreit, der kurz vor Vollendung des 64. Lebensjahres stand, stammte aus Leipzig und war ursprünglich Drechsler. Seit dem Jahre 1900 war er ununterbrochen Redakteur in der Spitzenorganisation der Gewerkschaften. Zahlreich sind die Schriften, die aus seiner Feder flossen und die Fachliteratur würdig bereicherten. Es sei nur an seine Arbeit über die Gewerkschaften im Weltkrieg erinnert und an seine geschichtlichen Abhandlungen über die deutschen Gewerkschaften. Umbreit war auch Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats und Vorsitzender im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrats. Außerdem bekleidete er zahlreiche sozialpolitische Ehrenämter, in die ihn das Vertrauen des ADGB. entsandt hatte.

Gewerkschaftskongreß am 13. April

Berlin, 21. März. (Eig. Funk.) **Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften, der am Mittwoch, dem 23. März, beginnen sollte, ist auf Beschluß des Bundesvorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf den 13. April verschoben worden. Als Grund für diese Vertagung kommen Schwierigkeiten in Frage, die sich aus der Durchführung der Burgfriedensverordnung ergeben.**

Krach zwischen Stahlhelm und Nazis

Schwerin, 21. März. (Eig. Funkspruch.) Die Nationalsozialisten und die Stahlhelmer sind sich hier heftig in die Haare geraten. Die Nationalsozialisten hatten öffentlich die Stahlhelmer zum Besuch einer nationalsozialistischen Versammlung auffordern lassen. Diese Einmischung veranlaßte den Kreisführer des Stahlhelms, an sämtliche Stahlhelmleute des Kreises ein Schreiben zu richten, in dem er sie aufforderte, der nationalsozialistischen Versammlung fernzubleiben. Er ließ sogar den „Streikposten" vor dem nationalsozialistischen Versammlungslokal stationieren, um die Versammlungsteilnehmer zu kontrollieren. Der nationalsozialistische Niederdeutsche Beobachter hat darauf die Stahlhelmer und ihren Führer in einer Form beschimpft, die man bisher nur gegenüber republikanischen Kreisen kannte. Der Konflikt hat scharfe Formen angenommen und man darf auf seinen Ausgang um so mehr gespannt sein, als Stahlhelmer und Nationalsozialisten bisher in einer Front marschiert sind.

Schießerei zwischen Kozis und Nazis

enb. **Berlin, 21. März.** In der Waldstraße entwickelte sich heute mittag, als dort Nationalsozialisten ihr neues Verkehrslokal beziehen wollten, zwischen ihnen und Kommunisten, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Verkehrslokal unterhalten, eine schwere Schießerei. Eine Straßenpassantin, die zufällig vorbei kam, wurde durch einen Armschuß verletzt. Die Polizei nahm eine Untersuchung beider Verkehrslokale vor. In dem NSDAP.-Lokal wurden drei geladene Revolver gefunden. 10 Nationalsozialisten wurden festgenommen, darunter **eine Frau, bei der die Waffen gefunden wurden.**

Neuschnee im Riesengebirge

Hirschberg, 21. März. Im Riesengebirge sind gestern und heute neue Schneefälle niedergegangen. Das Hochgebirge zeigt über 10 Zentimeter Neuschnee.

Der größte Korruptionsprozeß

Der Dresdner Schwindel der Raiffeisenbank
Die fingierten Betrugsgeschäfte mit Uralzeff

D. **Berlin, 19. März.** (Eig. Bericht.)

Vor einer Sonderabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte begann am Sonnabend der Betrugsprozeß gegen den früheren Weißgardisten und Engroshochstapler Michael Uralzeff, der eigentlich Majewsky heißt, und den Dresdner Rechtsanwalt Dr. Türk. Die Anklage lautet auf schwere Urkundenfälschung und Betrug.

Die materielle Grundlage des Prozesses bildet **der riesige Skandal der deutschnationalen Raiffeisenbank**, in den prominente Herren der Deutschnationalen Volkspartei, so der Landtagsabgeordnete Seelmann, Eggebert, und der verstorbene deutschnationale Reichstagsvizepräsident Dietrich, Prenzlau, aufs schwerste verwickelt sind. Es scheint, als ob der jetzige Prozeß, der einen Korruptionsskandal von noch nie erlebtem Ausmaß behandelt und der vortrefflich in den Kampf der Reaktion „gegen das System" paßt, zu neuen Ueberraschungen führen wird, da Uralzeff bereits am ersten Verhandlungstag mit umfangreichen Enthüllungen gedroht hat. Uralzeff hat vor einiger Zeit bereits von einem Dresdner Gericht eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren erhalten; er wurde wegen schwerer Erkrankung für haftunfähig erklärt.

Uralzeff springt zu Beginn der Verhandlung auf und ruft dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Markgraf, in höchster Erregung zu: „Herr Vorsitzender, **auf die Anklagebank gehören vor allen Dingen die Direktoren der Raiffeisenbank. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, daß ich die Bank ruiniert hätte. Im Gegenteil. Die Direktoren haben mich bewußt hintergangen und kaputt gemacht."** Uralzeff gibt dann eine Schilderung seines bewegten Lebenslaufs und behauptet, von den Bolschewisten wegen seiner konspirativen Tätigkeit für die weißen Armeen dreimal zum Tode verurteilt worden zu sein. Bei seiner Tätigkeit für die Weißen habe er sein ganzes Vermögen verloren. Uralzeff kam von Reval nach Deutschland, wo er sich zuerst in Dresden mit etwa 1000 M. Kapital niederließ. Von hier aus begann sein märchenhafter Schieberaufstieg. Geradezu grotesk ist die Art, wie Uralzeff mit Raiffeisen ins Geschäft kam. In einem Weinhaus lernte er den Prokuristen der Raiffeisenbank, Krause, kennen. Dieser führte ihn ein und machte ihn mit den Herren der Direktion bekannt. Von nun an wickelt sich das Uralzeff-Abenteuer wie ein Märchen ab.

Der Russe kam, sah und siegte. Die deutschnationale Bank gab dem landfremden, völlig unbekannten russischen Kaufmann soviel Kredit, wie er nur haben wollte. In Mark, in Pfundnoten, in Dollars, in Schweizer Frank; ein Geldsegen strömte auf Uralzeff herab, der ihn in kurzer Zeit zum Besitzer einer Luxusvilla, mehrerer Autos, von Fabrik- und Inflationsgesellschaften aller Art werden ließ.

Uralzeff gab dafür Sicherheiten sehr ominöser Art, Kognakflaschen und Chemikalien, Pferdedecken und Sägen. Kein Mensch hatte die „Sicherheiten" je gesehen; aber wenn es auch toll klingt, es ist buchstäblich wahr: **diese angeblichen Sicherheiten genügten für das verbrecherisch leichtsinnige Raiffeisen-Direktorium, um dem Hochstapler jede Geldsumme, die er verlangte, zu übergeben.**

Aber die Herren waren nicht nur naiv, sie waren auch korrupt. Wenigstens behauptet Uralzeff, daß er dem Raiffeisenprokuristen Krause und dem Golddisponenten der Bank, Rechtsanwalt Dr. Lange, von den kreditierten Geldern häufig eine Provision in Höhe von 10 bis 15 Prozent abgeben mußte. Ein treudeutscher Betrieb, der sich sehen lassen kann! Uralzeff ruft: „Warum hat mich denn die Raiffeisenbank nicht angezeigt? Ein Beweis dafür, daß die Direktoren ein sehr schlechtes Gewissen haben." — Vorsitzender: „Sie haben Ihre Schulden bei Raiffeisen stets mit den neuen Krediten bezahlt, die Sie von Raiffeisen erhalten haben. Da die Kredite immer gigantischer wurden, wuchsen die Schulden immer mehr." — Uralzeff: „Aber ich hatte doch Sicherheiten. (In großer Erregung.) Wenn die Raiffeisenbank nicht die Läger verschleudert hätte, würde sie keinen Pfennig an mir verloren haben. Die Kantine der Raiffeisenbank hat 1000 Kisten mit Kognak, die in Hamburg lagerten, die Flasche für 50 Pf. gekauft! Und von den 120 Perserteppichen, die in meiner Villa waren, sind nur 21 zum Verkauf gekommen. Wo sind die anderen geblieben? Ich weiß, wo sie sind! **Sie sind in den Wohnungen der Raiffeisendirektoren.**

Sie machen sich ja keinen Begriff, Herr Vorsitzender, was für eine widerliche Korruption auf der Raiffeisenbank herrschte. Der Futterneid der einzelnen Direktoren ist gar nicht zu beschreiben. Die erste Garnitur der Raiffeisenbank war genau so übel wie die zweite. Jeder dieser deutschnationalen Herren wollte Geld machen."

Den Inhalt der jetzigen Anklage bildet das sogenannte „Russengeschäft", bei dem Uralzeff Raiffeisen in geradezu phantastischer Weise an der Nase herumgeführt hat. Das Ganze hört sich an wie eine übermütige Filmkomödie. Angeblich hatte Uralzeff ein in die Millionen gehendes illegales Russengeschäft getätigt und auf dem Dampfer Iris 600 Tonnen Farbstoff und 300 Tonnen Chemikalien nach Leningrad verfrachten lassen. Diese Ware soll mit 5 Millionen M. versichert gewesen sein. Die Ladung ist niemals abgegangen, die Urkunden, die Uralzeff vorwies, waren gefälscht. Das ganze Geschäft, mit dessen Erträgnissen Uralzeff seine vielen Millionenkredite auf einen Schlag ausgleichen wollte, war höchstwahrscheinlich fingiert. Fast täglich liefen Telegramme ein, auf denen ein sagenhafter Mann, namens Stromberg, den Uralzeff als seinen Jugendfreund bezeichnet und den keiner bisher zu Gesicht bekommen hat, mitteilt, daß „in den nächsten Tagen 1½ Millionen zu erwarten seien". Raiffeisen schickte mehrere Leute nach Paris und Nizza, um das avisierte Geld in Empfang zu nehmen; von dem großen Unbekannten Stromberg war nichts zu sehen.

Um die Groteske auf den Gipfelpunkt zu treiben: Raiffeisen gab Uralzeff 47 000 M., um (den fingierten) Stromberg in Paris oder Nizza aufzusuchen und das Geld aus dem (fingierten) Russengeschäft herauszubekommen.

Uralzeff fuhr auch ab, fand natürlich weder Stromberg noch das Geld. Im übrigen behauptet Uralzeff, daß die Raiffeisendirektoren von der Illegalität dieses Geschäfts gewußt hätten. Es wären ihm 9000 Dollar Bestechungsgelder für dies „Geschäft" ausgehändigt worden.

Der Prozeß wird nicht lange dauern.

kannte an, daß sie aus der Pedanterie „zu einer freieren Art in der Poesie" vordrängen. Er ließ ihnen nicht nur unbestritten den Ruhm der geistreichsten Nation, sondern hielt sie auch für gefeit gegen Versuche des bourbonischen Absolutismus, die Geistesfreiheit zu knebeln: „Sie stehen auf einer solchen Höhe welthistorischer Ansicht, daß der Geist auf keine Weise mehr zu unterdrücken ist."

Zog Goethe die Summe seiner Beziehungen zu Frankreich, seiner Empfindungen für die Franzosen, so fühlte er nichts als Dankbarkeit, von den westlichen Nachbarn so viel empfangen zu haben. Weshalb er 1813 die Franzosen nicht hassen konnte, erklärte er rückblickend: „Wie hätte ich, dem nur Kultur und Barbarei Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört und der ich einen so großen Teil meiner eigenen Bildung verdankte!" Mit wachen Augen beobachtete, mit frohem Herzen begrüßte er denn alles, was zwischen beiden Ländern und Völkern eine Brücke zu schlagen vermochte; die Bemühungen des Philosophen Viktor Cousin und seiner Schule erschienen ihm besonders wichtig, denn „diese Männer sind ganz auf dem Wege, eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland zu bewirken". Diese Annäherung zwischen Franzosen und Deutschen aber entsprach den Grundbedingungen seines Innern, in dem alle Gefühle wohnten, eins ausgenommen: der Nationalhaß. „Mit dem Nationalhaß", verkündete er zwei Jahre vor seinem Tode, am 14. März 1830, „ist es ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet. Diese Kulturstufe war meiner Natur gemäß."

Jener Adolf Bartels ruft Goethe als die deutsche Persönlichkeit auf, die, „trotz Hegel, Schopenhauer und Nietzsche, ja trotz Bismarck und Moltke, uns am ersten als geistiger Führer zur Gewinnung unseres eigenen Verhältnisses zu Welt, Leben und Menschen" dienen könne. **Selbst nach der Ansicht dieses teutonischen Bärenhäuters sind wir deutschen Republikaner, Demokraten und Sozialisten also auf dem rechten Wege, wenn wir, das Vermächtnis des Olympiers vollstreckend ohne Unterlaß an der deutsch-französischen Verständigung arbeiten und den Nationalhaß der niedrigen Kulturstufe der Hakenkreuzbarbaren überlassen.**

Löschung brennender Oelquellen
Die Erfindung eines Wiener Arbeiters

In jedem Jahr wenigstens einmal kommt aus Amerika, aus Rumänien, aus Rußland die Meldung: eine Petroleumquelle ist in Brand geraten, alle Löschversuche sind vergeblich geblieben. Dann wird noch verzeichnet, wieviel Menschenleben der entstandene Brand vernichtet hat, welche Sachwerte dabei zugrunde gingen, und dann hört man nichts mehr. Was geschieht mit den brennenden Oelquellen? Man überläßt sie ihrem Schicksal, man läßt sie ausbrennen. Das kann manchmal in wenigen Wochen, manchmal erst in Monaten der Fall sein. Aber es gibt Oelfelder, die schon seit zwei Jahren brennen, und das Ende ist nicht abzusehen.

Die Meldung über das Entstehen eines dieser oft endlosen Brände hat den Wiener Metalldreher August Reinhard veranlaßt, einmal über das Problem des Löschens dieser Brände nachzudenken.

Wo entstehen die Brände auf den Oelfeldern? Am Bohrloch. Die Ursachen, warum da plötzlich statt des Oels eine haushohe Flamme am Bohrturm emporschießt, sind verschieden. Wenn es nun gelingt, das Bohrloch so abzudichten, daß die Flamme erstickt wird, dann ist der Brand gelöscht. Reinhard konstruierte nun einen Apparat, der, wie ihm das Patentamt bezeugt, imstande ist, dieses Ersticken der Flamme zuwege zu bringen. Die Erfindung ist einfach: ein mehrwandiger, konisch geformter Stahlgußkörper hängt im Bohrturm. Bricht ein Br[illegible], so wird er durch einen Hebelgriff ausgelöst. Er fällt, da [illegible]nau über dem Bohrloch hängt, in das Loch und schließt es ab. [illegible] den Seiten dieses Körpers sind Greifer eingebaut, die sich in dem Augenblick, da der Keil in das Bohrloch fällt, öffnen und ein Heraustreiben des Keils verhindern. Diese Greifer wirken wie die Angelhaken. Außerdem aber enthält der Keil eine Masse in sich, die durch die gewaltige Hitzeentwicklung am Brandherd schmilzt und sich mit dem umgebenden Erdreich verbindet. Das Bohrloch wird auf diese Art vollkommen dicht abgeschlossen, es gibt keinen Luftzutritt, und das Feuer muß daher ersticken. Der Fallkörper ist je nach der Größe des Bohrloches 150 bis 500 Millimeter dick, 1½ bis 2 Meter hoch und 600 bis 1000 Kilogramm schwer.

Ist ein Oelfeld aber schon in Brand, dann kann der Abschlußkörper mit einem Kran an das Bohrloch herangeführt und in das Bohrloch fallengelassen werden.

Diese Erfindung ist einfach, einleuchtend, das österreichische Patentamt hat sie patentiert, der Erfinder hat mit den großen amerikanischen Oelgesellschaften, mit den rumänischen Petroleumquellenbesitzern korrespondiert — bis jetzt ohne Erfolg. Warum? Das sagt Reinhard so: „Ich versteh schon, warum die Leut das Patent net annehmen: Jetzt, in der Krise, haben sie gar kein Interesse, einen Brand zu löschen. Wenn die Felder brennen — gibt's weniger Oel, und der Preis muß nicht fallen ..."

Natürlich, der Kapitalismus hat an Erfindungen, die die Güter dieser Welt vermehren, den Profit aber vermindern, kein Interesse. Mögen Oelfelder ausbrennen, mögen Menschen dabei zugrunde gehen — Hauptsache, daß der Profit des Kapitalisten nicht geschmälert wird. Der Wiener Metalldreher Reinhard hat diese kapitalistische Wirtschaftsweisheit in Ablehnungsbriefen aus Neuyork und Bukarest sehr eindringlich vorgesetzt bekommen ...

Der Zeppelin über dem Mittelmeer

Friedrichshafen, 21. März. Nach einer Funkmeldung von Bord des „Graf Zeppelin" befand sich das Luftschiff um 4.30 Uhr Greenwicher Zeit über St. Maries am Mittelmeer. Es hat nach sehr guter Fahrt verhältnismäßig schnell die Mittelmeerküste erreicht. Das Luftschiff hat den üblichen Kurs durch das Rhonetal genommen.

Andenken an Hermann Müller. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, legte am Sonntag in Berlin-Friedrichsfelde am **Grabe des vor einem Jahre verschiedenen Reichskanzlers Hermann Müller-Franken einen Kranz nieder.**

Katzenellenbogen. In dem Berliner Prozeß gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Patzenhofer-AG. wurde am Sonnabend ein Urteil gefällt, das allgemeines Befremden erregen muß und den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft schroff entgegensteht. Ludwig Katzenellenbogen, der Hauptangeklagte, wurde nur wegen Bilanzverschleierung zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Strafe verurteilt. Benzlin erhielt einen Monat Gefängnis. Die Verurteilten freuten sich über die Milde.

Wettervorhersage für den 22 März

Zeitweise etwas auffrischende Winde aus nördlichen Richtungen. Leichter Bewölkungsrückgang. Neigung zur Nebelbildung. Nachts bei Aufklaren kälter. Sonst Temperaturverhältnisse nur wenig verändert. Vorübergehend leichte Niederschläge, teils als Regen, teils als Schnee.

Dresdner Kalender

Theater am 22. März

Opernhaus

20: Anrecht A: Fidelio.
Oper in zwei Akten von Treitschke. Musik von Ludwig van Beethoven. — Musikalische Leitung: Kutzschbach; Regie: Kracker; Titelpartie: Eugenie Burkhardt. Hauptrollen: Lorenz, Nilsson, Burg, Bader, Erna Berger, Tessmer. Ende 22.30. Volksbühne Nr. 3146—3285.

Schauspielhaus

Goethe-Zyklus (6. Abend)

(19.30) Anrecht A (neu einstudiert): Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.
Schauspiel von Wolfgang v. Goethe. Spielleiter: Wiecke. Musik: Chiz. Hauptrollen: Decarli (Götz v. Berlichingen), Paulsen (Kaiser Maximilian), Goethe Volkmar (Elisabeth), Antonie Dietrich (Maria), Hellberg (Georg), Kleinoschegg (Lerse), Lieblt (Hans v. Selbitz), Wiecke (Franz v. Sickingen), Rainer (Bruder Martin), Lindner (Bischof von Bamberg), Hoffmann (Weislingen), Alice Verden (Adelheid v. Walldorf), Kiesler (Liebetraut), Kottenkamp (Abt von Fulda), Steinböck (Franz), Posse (Metzler), Kaiser (Link), Ponto (Bischof von Mainz).

Albert-Theater

Gastspiel Max Pallenberg

(20) Familie Schimek.
Schwank von Kadelburg. Hauptrollen: Pallenberg (Joh. Nepomuk Zawadil), Marianne Kupfer, Lore Teglaff, Charlotte Krause, Maria Mahr, Wieland, Jenisch, Malten, Könnecke, Wolfgang, Gerhard, Blache, Land, Matthies, Jürgens, Lotter.

Die Komödie

(20.15) Etienne.
Komödie in drei Akten von Jacques Deval, deutsch von Franz Blei. — Regie: Walter Taub. — Personen: Peter Wolff (Etienne) a. G., Stenkel (Ferdinand), Wenck (Emil), Taub (Cesar), Gilbert (Saffelin), Karla Holm (Simone), Thea Thiele (Daisy), Lise-Lott Reich (Henriette), Marianne Berger-Fritzsche (Valerie), Hanna Barth (Therese). Ende 21.45. Volksbühne Nr. 4226—4270.

Zentraltheater

(20) Der lustige Krieg.
Operette in drei Akten von Wilhelm Sterk, neu bearbeitet von Dr. Felix Günther. Musik von Johann Strauß. — Inszenierung und musikalische Leitung: Sylvio Moser. Tänze: Gertrude Baum-Gründig. — Personen: Johanna Schubert (Prinzessin Violetta), Marry Brion (Anna), Fiek (Marschall), Garlanna (Cyprian), Mar's (Herzog Umberto), Lanart (Balthasar), Kleber (Der Oberst), Günther (Hauptmann), Janke (Wirt). Ende nach 22.45. Volksbühne Nr. 2146—2285.

Residenztheater

Gastspiel Oskar Aigner

(20) Unter Geschäftsaufsicht.
Schwank von Arnold und Bach. — Spielleiter: Oskar Aigner. Hauptpersonen: Witt (Bruckmann), Aigner (Spitzbuben), Charlott Bühler (Emilie), Lotte Schreier (Mariechen), C. Meyer (Georg Schilling), Walther (Konsul Wieland), Eleonore Wackerin (Hilde), Magdalena Witt (Pussy), W. Meyer (Teddy). — Ende gegen 22.30.

Der Gesangverein der städtischen Beamten gibt ein Konzert am 3. April (18) im Konzertsaal des Ausstellungspalastes. Mitwirkende: Gertraude Ahmann, Sopran; Georg Speischecher, Tenor; die Kapelle des 1. (Jäger) Batl. 10. Sächs. Inf.-Reg.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen. Matinee zu Ehren der Frontsoldaten am Karfreitag (10.30) in der Komödie, Reitbahnstraße. Einführende Worte: Dr. Margarete Stegmann. — Rezitation: „An eine Mutter, deren beide Söhne fielen" von Franz Werfel, gesprochen von Martin Hellberg, Staatliches Schauspielhaus. — Ansprache: Frau Constance Hallgarten, München, Generalsekretärin des Weltfriedensbundes der Mütter und Erzieherinnen. — „Der Mann, den sein Gewissen trieb." Schauspiel von Maurice Rostand. Karten zum Preise von 50 Pf., 1 M., 1.50 M., 1.80 M. in den Geschäftsstellen, Martin-Luther-Platz 11, I (27847), und Sidonienstraße 18 (23400), und an der Kasse.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gemäß § 8 Abs. 1 Satz 3 Kapitel IX des Zweiten Teiles der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (RGBl. I S. 297) in Verbindung mit der Verordnung über die Sicherung der Haushaltführung der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 15. Juli 1931 (GBl. S. 115) wird folgendes Ortsgesetz erlassen, das während der Geltungsdauer von Kapitel IX Zweiter Teil der obenerwähnten Reichspräsidentenverordnung nur mit Zustimmung der Staatsbehörde aufgehoben werden kann.

16. Nachtrag
zur Gemeindesteuerordnung der Gemeinde Rähnitz-Hellerau
Die Feuerschutzsteuer

§ 1. **Zur Deckung des Aufwandes**, der der Gemeinde Rähnitz-Hellerau durch das Feuerlöschwesen erwächst, wird gemäß § 41 des Sächsischen Grundsteuergesetzes vom 30. Juli 1926 eine Feuerschutzsteuer erhoben.

§ 2. Die Steuerpflicht erstreckt sich auf alle innerhalb des Gemeindegebietes bei der Landesbrandkasse versicherten Baulichkeiten.

Steuerpflichtig ist, wer zur Zeit der Fälligkeit der Steuer Eigentümer der Baulichkeit ist. Miteigentümer haften als Gesamtschuldner.

Der Nutznießer oder Nießbraucher haftet für die Steuer neben dem Eigentümer als Gesamtschuldner.

§ 3. Die Grundlage für die Bemessung der Steuer, die für jedes Jahr veranlagt wird, bildet die Anzahl der Einheiten, nach denen die Beiträge zur Landesbrandkasse erhoben werden. Eine Aenderung dieser Einheiten zieht ohne weiteres eine entsprechende Aenderung dieser Steuer mit Wirkung von dem nächsten Termine an nach sich. Alle unter einer Ortslistennummer veranlagten Gebäude werden als wirtschaftliches Ganzes angesehen.

Der auf jede Brandkasseneinheit entfallende Steuersatz wird für jedes Rechnungsjahr von den Gemeindeverordneten festgesetzt. Die Anforderung der Steuer erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung bei gleichzeitiger Mitteilung des auf jede Brandkasseneinheit entfallenden Steuerbetrages.

Die Gebäudebesitzer sind berechtigt, die Mieter oder Pächter nach Verhältnis der Wohnungsmiete und des Pachtes zur Steuer anteilig heranzuziehen.

Die Steuer ist in halbjährlichen Teilbeträgen gleichzeitig mit den Brandkassenbeiträgen an die Steuerkasse zu entrichten. Die Zustellung eines Steuerbescheides erfolgt nicht.

§ 4. Die Steuer ist auch dann zu entrichten, wenn das Gebäude leer steht.

§ 5. In besonderen Ausnahmefällen kann der Gemeinderat auf Ansuchen die Steuer ganz oder teilweise erlassen.

§ 6. Die Eigentümer, Verwalter oder Inhaber der der Steuerpflicht unterliegenden Baulichkeiten haben auf Verlangen der Gemeindebehörde jede für die Steuerbemessung erforderliche Auskunft wahrheitsgemäß zu erteilen.

§ 7. Dieser Nachtrag tritt mit Wirkung vom 1. April 1932 an in Kraft. [h 293

Dresden, am 18. März 1932.

Amtshauptmannschaft Dresden.

Die Amtshauptmannschaft hat im Wege des Zwangsvollzugs in der **Gemeinde Oberlößnitz** folgenden Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung erlassen:

Gemäß § 8 Absatz 1 Satz 3 Kapitel IX des Zweiten Teiles der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 297) in Verbindung mit der Verordnung über Sicherung der Haushaltführung der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 15. Juli 1931 (Gesetzblatt Seite 115) wird mit Zustimmung der Landesregierung folgendes Ortsgesetz über die Erhebung einer **Getränkesteuer** erlassen, das während der Geltungsdauer von Kapitel IX Zweiter Teil der obenerwähnten Reichsverordnung nur mit Zustimmung der Staatsbehörde aufgehoben werden kann:

27. Nachtrag
zur Gemeindesteuerordnung für die Gemeinde Oberlößnitz
über die Erhebung einer Getränkesteuer.

§ 1. **Gegenstand.** Die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnlichen Getränken, Trinkbranntwein, Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieses Nachtrages.

§ 2. **Höhe der Steuer.** (1) Die Steuer beträgt 10 v. H. des Entgelts (Kleinhandelspreises) für die in § 1 bezeichneten Getränke.

(2) Bei der Berechnung der Steuer darf für übliche Beigaben, deren Preis herkömmlicherweise im Preise für das Getränk miteinhalten ist (z. B. Zucker und Milch bei Kaffee, Zitrone bei Tee), nichts abgezogen werden; dagegen gehört das Bedienungsgeld nicht zum Kleinhandelspreis.

§ 3. **Der Steuerpflichtige.** Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgibt.

§ 4. **Entstehung der Steuerschuld.** Die Steuerschuld entsteht, wenn gemäß § 1 steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle abgegeben werden, mit dem Zeitpunkt der Abgabe des Getränkes.

§ 5. **Fälligkeit.** (1) Die Steuer wird am letzten Tage des Kalendermonats fällig, in dem die Steuerpflicht eingetreten ist. Sie ist spätestens am 10. Tage des nächstfolgenden Monats bei der Steuerbehörde unter Angabe von Art, Menge und Kleinhandelspreisen zu entrichten. Die Steuerbehörde kann die zur Nachprüfung der Angaben notwendigen Bestimmungen treffen. Dabei kann allen Steuerpflichtigen oder gewissen Gruppen von ihnen die Verwendung besonderer Belegzettel — Durchschreibebücher — oder die Ausstellung von Einzelrechnungen mit Durchschriften für die Abgabe von steuerpflichtigen Getränken nach einem von der Steuerbehörde näher zu bestimmenden Verfahren vorgeschrieben werden.

(2) Wird die Zahlungsfrist wiederholt versäumt, oder liegen Gründe vor, die den Steuereingang gefährdet erscheinen lassen, so kann die Sicherstellung des voraussichtlichen Steuerbetrages oder die Bezahlung der Steuer schon vor dem Fälligkeitstage (Abs. 1) verlangt werden.

§ 6. **Nichterfüllung der Steuerpflicht.** Wenn der Steuerpflichtige die ihm nach dieser Steuerordnung oder dazu getroffenen Bestimmungen der Steuerbehörde (§ 5 Abs. 1 Satz 3 und 4) obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann die Steuerschuld geschätzt werden.

§ 7. **Anwendbarkeit der Reichsabgabenordnung.** Die Vorschriften der §§ 162, 160, 167, 168 Abs. 1, 171, 175, 181, 188, 190, 193, 194 Abs. 1 und 2, 195, 197, 204 bis 208, 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung vom 22. Mai 1931 (RGBl. I S. 161) in der Fassung der Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Kapital- und Steuerflucht vom 18. Juli 1931 (RGBl. I S. 373) sind entsprechend anwendbar.

§ 8. **Vereinbarungen.** Die Steuerbehörde kann mit dem Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die zu entrichtende Steuer (z. B. über ihre Fälligkeit, Berechnung, Erhebung, Pauschalierung) treffen, soweit diese die Besteuerung vereinfachen und das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen nicht wesentlich verändern.

§ 9. **Steuerbescheide.** Der Zustellung eines Steuerbescheides bedarf es nur dann, wenn von den Angaben des Steuerpflichtigen abgewichen werden soll.

§ 10. **Erlaß.** Die Steuerbehörde kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 11. **Inkrafttreten.** Dieser Nachtrag tritt mit Wirkung vom 1. April 1932 an in Kraft.

Dresden, den 29. Februar 1932. [h 293

Amtshauptmannschaft Dresden.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden sowie für das ehrenvolle Geleit beim Heimgang unsres unvergeßlichen Vaters, Schwieger- und Großvaters

Herrn **Paul Hurschig**

danken wir allen von ganzem Herzen. Besonderen Dank dem Redner, Genossen Vogel, für seine tröstenden Worte am Sarge, den lieben Hausbewohnern sowie den Genossen der SPD., Gruppe Altstadt 7, für den gewidmeten Nachruf.

Dresden, Karlsruhe und Nürnberg, 21. März 1932.

m891 In stiller Trauer: **Die Hinterbliebenen.**

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Dresden-Pirna

Am 16. März starb unser treuer, braver Kollege, langjähriges Mitglied des Verbandsausschusses der Steinmetz

Karl Rühl

Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.

Die Einäscherung erfolgt Dienstag nachmittags 4½ Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. [b 486

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Ortsverwaltung.**

SPD., Gruppe Altstadt 2

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Genosse

Karl Rühl

gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, nachm. 4.15 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz. u463

Bruno Kühne
Ottendorf-Okrilla
[illegible] Urania, Kosmos, Wahren Jacob, Klassenkampf, Kulturwille, Reichsbanner-Zeitung sowie alle sonst. Literatur

Auch kleine Inserate bringen Ihnen den gewünschten Erfolg!

Ostern 1932 — 67. Schuljahr
— Abteilungen für männl. und weibl. Besucher —
I. Für Berufsschulpflichtige (Tagesvollschule - Lehrlingsschule) Befreiung vom Besuch der Städt. Berufsschule
II. Handels-Schule – für berufsschulfreie Besucher
III. Privat-Unterricht in Einzelstunden [m 12
Aufnahmen für Ostern 1932 — Mittlere Reife
Klemich'sche Handels-Schule
Dresden A 1, Moritzstr. 3 — 13509 Leitung: L. O. Klemich.

Äpfel
deutsche, empf. billigst Oberkahn, Carolabrücke. Verkauf von 8 Uhr an.

Verlangten Sie ausdrücklich
Friedrichs Dresdner Tafelsenf

Bienenhonig
Nur das Beste. Netto 9 Pfd. ℳ 10.80, 4½ Pfd. ℳ 5.50. Porto frei.
Wirth, Hinternhilmannsdorf Nr. 158, Altenburg Th. Ub. [w526

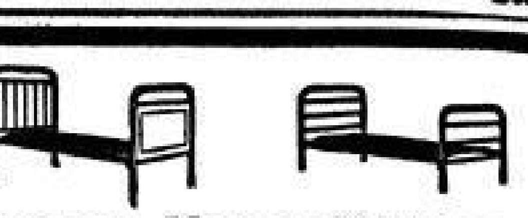
Für **Klischees Matrizen**
die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt sind, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden
Expedition der Volkszeitung

Fü-Li
Fürstenhof-Lichtspiele
Ab Dienstag:
Luis Trenker
in:
Berge in Flammen [f 329
Der grandioseste aller bisher geschaffenen alpinen Filme.
Im Vorprogramm:
Goethe-Gedenkfilm
1. Teil: Der Werdegang des größten deutschen Dichters
(2. Teil: Die Vollendung ab Karfreitag)
Für Jugendliche erlaubt.
Wo. 6 und 8½ Uhr
Karfreitag: 4, 6¼, 8½
Mittwoch, den 23. März, nachmittags 3 Uhr
Große Sondervorstellung:
1. Goethe-Feier
2. Der hochinteressante Tonfilm **Das geheimnisvolle Fernlenkschiff Zähringen** u. a. aktuell Beiprogramm.
Kinder u. Jugendliche 30 und 50 Pf.

Gloria-Palast Lichtspiele
Des großen Erfolges wegen verlängert
bis mit Mittwoch
Das köstliche Tonfilm-Lustspiel
Es wird schon wieder besser...
mit [f 329
Dolly Haas
Heinz Rühmann
Im Vorprogramm:
Goethe-Gedenkfilm
1. Teil: Der Werdegang des größten deutschen Dichters
2. Teil: Die Vollendung ab Karfreitag
Für Jugendliche erlaubt
Wo.: 6 und 8½ Uhr
Karfreitag: 4, 6¼, 8½

Marx-Engels und der kapitalistische Staat
Herausgegeben und eingeleitet von **J. P. Mayer**
Preis 50 Pf
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10

Bestellungen
auf die Volkszeitung sowie sämtliche Parteiliteratur nimmt jederzeit entgegen
Grämer, Bannewitz
Bergstraße 11



Morgen Neueröffnung!
Bettenhaus Faulpelz
Galeriestraße 11
Vollständiges Bett
190/90 cm, 38 mm Stahlrohr [w50
Bettstelle ....
Stahlmatratze .... } zusammen **26.—**
Auflegematratze, 4teilig
Chaiselongue 25.—
Stahlmatratzen in jeder Größe sofort lieferbar
Große Auswahl in Reform-Unterbetten, Kissen Steppdecken, Holzbetten in allen Preislagen!

SCHAUBURG
Königsbrücker Straße 55 — Fernruf 54836
Heute letzter Tag: **Die spanische Fliege**
Dienstag bis Donnerstag:
Der ungeheuer spannende Kriminal-Tonfilm
Panik in Chikago
Olga Tschechowa — Hans Rehmann
als Führer zweier Chikagoer Unterweltorganisationen. Im Mittelpunkt steht die geheimnisvolle Gestalt des Chikagoer Bandenführers Al Capone.
Tempo! Spannung! Sensationen!
Die hochinteressante Fox' tönende Wochenschau!
Täglich 6.15, 8.30. [f 724

Fernruf 11667
Licht Spiele
Freiberger Platz
Ab morgen Dienstag
bringen wir einen der schönsten Tonfilme, ein Meisterwerk der Lichtspielkunst
mit:
Gustav Fröhlich
Dita Parlo
Salka Steuermann
Anton Pointner
Heinz v. Twardowski
Die heilige Flamme
Täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr. [f 819
Das Haus für Alle - Das Kino für Jedermann

Es ist das beste
wenn Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen lassen. - Schnellste Erledigung. Sauberste und modernste Ausführung.
Buchdruckerei **Kaden & Comp.** Dresden-A. 1, Wettinerpl. 10

Soll der Kuchen gut geraten,
verwenden Sie die genossenschaftlichen **GEG**-Eigenerzeugnisse

Mehl, Weizenauszugmehl
„Aehrenstolz" .... Pfund 28 ₰
in 5-Pfund-Leinen- oder Taschentuch-Beutel .... 145 ₰
in 2-Pfund-Beutel .... 56 ₰

Zucker
feinster, gemahlen .... Pfund 38 und 37 ₰
Puder-Raffinade
allerfeinste .... Pfund 41 ₰

Rosinen
Elema-Rosinen .... Pfund 35 ₰
Sultaninen. .... Pfund 95, 70 u. 45 ₰
Gol.-Korinthen .... Pfund 58 ₰

Backzutaten
Mandeln, süß u. bitter, Pfund 1.60, 1.30 u. 1.25
Kokosnuß, geraspelt .... Pfund 38 ₰
Backpulver .... Beutel 8 ₰
Vanillezucker .... Beutel 5 ₰
Zitronen-, Mandel-, Rum- und Arraköl
.... Flasche 10 ₰
Zitronen .... Stück 5 ₰

GEG-Kokosfett feinstes
in ½-Pfund-Tafeln .... Tafel 20 ₰
in 1-Pfund-Tafeln .... Tafel 39 ₰
lose .... 35 ₰

Rinderfett feinstes
lose .... Pfund 49 ₰
in ½-Pfund-Tafeln .... Tafel 26 ₰
in 1-Pfund-Tafeln .... Tafel 50 ₰

Milch Vollmilch .... Liter 22 ₰

Butter feinste Dänische Molkereibutter, Drei-Flaggen-Marke GEG, in Originalauswiegung, lose........... ½ Pfund 94 ₰
in Stücken geformt .... ½ Pfund 90 ₰
feinste Molkereibutter im Stück
.... ½ Pfund 81 u. 75 ₰

Eier großfallend........ Stück 10, 9, 8 u. 7 ₰

Quark .... Pfund 27 ₰

aus ihrem Konsumverein — Abgabe nur an Mitglieder

VORWÄRTS KVD

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezirksparteitag 1932

Die politischen und wirtschaftlichen Ziele der SPD.

Der Bezirksparteitag der SPD. Ostsachsen wurde am Sonnabend und Sonntag in Dresden unter überaus starker Beteiligung der Parteigenossenschaft abgehalten. Nach der Anwesenheitsliste waren 75 Delegierte, darunter 12 Genossinnen, 28 Bezirksvorstandsmitglieder, darunter 2 Genossinnen, 9 Sekretäre, ferner Vertreter der SAJ., der Kinderfreunde, der Geschäftsleitungen und Redaktionen sämtlicher Parteizeitungen Ostsachsens, insgesamt 120 Vertreter, erschienen. Von den Reichstags- und Landtagsabgeordneten waren, soweit sie nicht dem Bezirksvorstand angehören, anwesend Toni Sender, Dobbert, Meißen, Ernst Schulze, Cossebaude, und Arndt.

Mit mehreren gesanglichen Darbietungen des Chorvereins Gieberhalle wurden die Verhandlungen stimmungsvoll eingeleitet. Darauf erklärte

Genosse Dölitzsch

den Parteitag für eröffnet. Der Parteitag falle zwischen zwei Entscheidungen von größter Tragweite für die Republik, die Demokratie und den Sozialismus, falle inmitten des Ringens zwischen Faschismus und der Demokratie und Republik. Die erste Schlacht ist geschlagen. Mit Freude können wir feststellen, daß unsere Partei nicht nur ihren Mann gestanden hat, sondern sich auch der ungeheuren Tragweite dieses Kampfes bewußt gewesen ist. Ostsachsen gehört mit zu den Bezirken, die eine Mehrzahl von Stimmen für die Republik aufgebracht haben. Dank allen Genossen und Genossinnen, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, an die sie vielleicht zu Anfang nicht mit vollster Begeisterung herangegangen sind. Nachdem aber die Entscheidung des Parteivorstandes gefallen war, haben sie alle ihre Kräfte eingesetzt, um die politische Freiheit zu verteidigen. Wir dürfen aber nicht ruhen und rasten und nicht etwa glauben, daß nun, nachdem der Faschismus einen Schlag erhalten hat, eine Pause oder gar eine Ruhepause eintreten könne. Die Faschisten haben in ihren Zeitungen geschrieben, daß der Kampf weitergeht. Jawohl: Der Kampf muß weitergehen. Dölitzsch gedachte sodann, während sich die Versammlung von den Plätzen erhoben hatte, in ehrenden und anerkennenden Worten unserer Toten im vergangenen Berichtsjahre, unter denen sich auch solche befinden, die noch unter den Zeiten des Sozialistengesetzes gekämpft und der Partei die Treue gehalten haben. Die Zahl der von uns Gegangenen beträgt 444, nämlich 361 Genossen und 83 Genossinnen. Dank allen heimgegangenen Mitstreitern! Ohne Namen nennen zu wollen, möchte ich aber doch daran erinnern, daß wir auch einen hoffnungsvollen jungen Genossen im Kampfe gegen den Faschismus verloren haben, der noch viel für unsere Bewegung versprach: den Reichsbannerkameraden Arno Wolf in Riesa, der von Nationalsozialisten meuchlings überfallen und niedergestochen worden ist. Neben ihm gibt es noch eine Reihe von Genossen, die im Kampfe gegen den Faschismus Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben. Die nächsten Wochen werden voraussichtlich bei den bevorstehenden Kämpfen noch weitere Opfer fordern.

Den parteipolitischen Tätigkeitsbericht des Bezirksvorstandes erstattete der Bezirksvorsitzende Genosse **Oskar Edel.**

* * *

Die Politik der Sozialdemokratie

Genosse Oskar Edel

Wenn es nach dem Willen von Hitler und seinen Trabanten gegangen wäre, so könnten wir schon, so führte der Redner aus, von einem besseren Jenseits die Segnungen des Dritten Reiches betrachten. Wir können aber mit großem Stolz auf die Entscheidung des 13. März schauen, denn wir haben dem Faschismus eine empfindliche Schlappe zugefügt. Es ist dies dem Willen und der Tatkraft unserer Funktionäre zu verdanken. Der Löwenanteil bei dieser Entscheidung entfällt nämlich auf uns. Nach der Entscheidung sollten Köpfe rollen, vorläufig sind aber nur einige Tränen des Herrn Hitler und seiner Freunde gerollt. Begreiflich genug nach ihren hochgespannten Erwartungen auf den Sieg, hatte man doch erklärt: Hitler kandidiert und Hitler ist Reichspräsident. Um so größer muß nun bei diesen Leuten der Katzenjammer sein. Legal oder illegal ist ganz egal, unser ist der Sieg! so sagten die Herrschaften.

Was muß nun geschehen, damit wir aus dem Ergebnis des 13. März die entsprechende Nutzanwendung ziehen?

Es ist doch nicht so, daß die Welle des Faschismus alle Dämme des Widerstandes niederreißt. Die Massen des arbeitenden Volkes, die sich ihr entgegenstellen, sind da. Sie verlangen, daß gehandelt wird, sie verlangen: Macht Gebrauch von uns, daß die Republik geschützt wird. Die anderen wollten richten. Wollen wir nicht gerichtet sein, dann müssen wir richten, dann ist es aber nötig, daß Deutschland endlich von der Atmosphäre des Bürgerkrieges bereinigt wird.

Zwei Seelen wohnen in der Brust vieler bürgerlicher Politiker,

die jetzt auf verantwortlichen Posten stehen. Sie wollen es nicht mit den Nazis verderben, weil sie meinen, daß es noch nicht ganz sicher ist, wohin die politische Entwicklung in Deutschland führt, und auf der anderen Seite sagen sie sich, es geht nicht, daß in Deutschland ein Chaos angerichtet wird. Man jammert jetzt darüber, daß die auf Anordnung des preußischen Innenministers durchgeführten Haussuchungen bei den Nationalsozialisten ohne vorherige Verständigung des Reichsinnenministeriums erfolgt sind. Auch bei einer Unterredung, die wir heute mit dem sächsischen Innenminister hatten, wurde uns erklärt: Es ist bedauerlich, daß wir — also die sächsische Regierung — nicht verständigt worden sind. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber doch so:

Wenn Severing die bürgerlichen Herren verständigt hätte, dann wäre nichts gefunden worden. (Lebh. Zustimmung.)

Die Umtriebe der Nazis in Sachsen

sind so toll, daß sie nicht übersehen werden können. Den ganzen Tag über sind am 13. März die Nazitruppen hin und her gerollt, anscheinend zweck- und ziellos, sie sollten aber beschäftigt werden, weil man befürchtete, daß sie Unheil anrichten. Das kennzeichnet die Gefahr, in der wir uns befinden. In Gorleuba hat blutiger Terror der Nazibanden geherrscht. Mit Revolvern und anderen Mordwerkzeugen wurde sowohl gegen die Reichsbannerleute wie gegen die Kommunisten, wie überhaupt gegen die friedliebende Bevölkerung vorgegangen. **Dummheit, gepaart mit Frechheit, feiert Orgien.** Wir haben das beschämende Beispiel in Dresden, wo sich Herr Bürgermeister Dr. Bührer als schmählicher Renegat entpuppt hat. Er hat aber auf das falsche Pferd gesetzt. Ein Beweis, wie vorsichtig wir in der Auswahl der Vertrauenspersonen des Proletariats sein müssen. (Stürmisches Sehr richtig!)

Wie wäre es denn nun geworden, wenn der Sieg Hitlers am 13. März Tatsache geworden wäre? Dann würde schon am nächsten Tage die Polizei mit dem Gummiknüppel in den Dienst der Nazis gestellt worden sein. Weil wir wissen, welche Bedeutung für das Schicksal der Arbeiterschaft die Wahl am 13. März hatte, deshalb haben wir alles eingesetzt, um die Wahl Hitlers zu verhindern. Wir sehen nun auch die Enttäuschung auf der anderen Seite. Hitler hat selbst erklärt, er habe nicht geglaubt, daß die Massen der Parole der SPD. folgen würden. Das war der schwere Fehler in der Kalkulation Hitlers. Nachdem wir dem Faschismus eine erste bedeutsame Schlappe zugefügt haben, müssen wir auch die Kraft aufbringen, um zu verhindern, daß er auf legalem Wege zur Macht kommt. Gewiß, Gefahr ist auch nach der Hindenburg-Wahl vorhanden, besonders für Preußen, aber ebenso ist es Tatsache, daß wir jetzt einen gesicherteren Standpunkt auf diesem gefährlichen Wege haben. Es gilt, der ersten Niederlage des Faschismus eine zweite hinzuzufügen.

Die größte Gefahr im Kampfe gegen den Faschismus ist das kommunistische Maulheldentum.

Sindermann hat im Sächsischen Landtage erklärt: Ich freue mich auf die Nacht der langen Messer! Wir freuen uns nicht, wir fürchten uns aber auch nicht vor einem Anschlag des Gegners. Wer bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen [illegible]

Die Parole der Kommunisten: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft! als beste Methode des Klassenkampfes, ist politischer Kretinismus. Man übersieht, daß die tatsächlichen Machtverhältnisse in der Gesellschaft entscheidend sind. Die Situation vor und nach dem 13. März zeigt, daß eine Umwandlung machtpolitischer Natur eingetreten ist, und diese Umwandlung wurde herbeigeführt durch die demokratische Waffe des Stimmzettels.

Wenn Hitler Reichspräsident geworden wäre, dann würde er rücksichtslos alle machtpolitischen Möglichkeiten ausgenutzt haben, die nach der Verfassung dem Reichspräsidenten gegeben sind, würde er eine ihm willfährige Regierung ernannt haben, die den Reichstag nach Hause geschickt hätte. Weil wir das erkannt haben, so kam es uns nicht auf eine Demonstration, sondern auf den tatsächlichen Erfolg an. Mit gewisser Genugtuung können wir feststellen, daß breite Massen der kommunistischen Führung die Gefolgschaft versagt haben.

Nieder mit dem Faschismus!

Unsere Anhänger haben erkannt, daß die wichtigste Aufgabe in der gegenwärtigen Situation ist, den Faschismus niederzuringen. Vor 12 Jahren sind am 13. März anläßlich des Kapp-Putsches in einem fünftägigen Generalstreik die Faschisten zurückgewiesen worden, trotzdem gab es damals 2000 Tote. Heute würde ein Kampf mit Waffengewalt bestimmt noch ganz andere Opfer erfordern. Schon 1920 haben die Kommunisten dieselbe traurige Rolle wie in der gegenwärtigen Situation gespielt. Sie haben damals gesagt, die Regierung Ebert ist nicht besser wie eine Regierung Kapp. Diese Ideologie der Kommunisten ist

die große Hoffnung der Konterrevolution, mit Hilfe der Kommunisten ans Ruder zu kommen.

Die Kommunisten haben überall, wo sie konnten, wichtige Positionen den Faschisten ausgeliefert. **Im stillen hoffen allerdings die Kommunisten, daß die Sozialdemokratie, wenn es hart auf hart geht, schon das Bollwerk sein wird, an dem alle Angriffe des Faschismus zerschellen werden,** um uns dann wieder begeifern zu können. Wären wir in der Arbeiterschaft einig, dann wäre der Entwicklung in Deutschland das Schauspiel erspart geblieben, daß wir einen 84jährigen Mann unterstützen müssen. Bei der Zerrissenheit des Proletariats blieb uns aber keine andere Wahl, als die Gegensätze im Lager des Bürgertums auszunutzen und für uns dienstbar zu machen. **Wäre die Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats vorhanden, so hätten wir überhaupt keine faschistische Gefahr.** Es ist dies nicht unsere Schuld, dann haben aber die anderen auch kein Recht, Steine auf uns zu werfen.

Wie steht es denn mit dem Kampf: Klasse gegen Klasse? Wie steht es mit der roten Einheitsfront? Die Leute der SAP., wo die Meinungen durcheinander wirbeln, haben von den Kommunisten einen Fußtritt bekommen. Gewiß, auch uns muß das Ziel der Einheit der Arbeiterklasse vorschweben. Deshalb war es auch klug und taktisch richtig, daß seinerzeit Breitscheid in Darmstadt erklärte, im Falle des Angriffs der Faschisten sei der Wille der Sozialdemokratie der Einheitswille des Proletariats. Welches Echo haben aber diese Worte gefunden? Die Antwort der Kommunisten lautet: Der Hauptfeind ist und bleibt die Sozialdemokratie. Auch die moralischen Qualitäten Thälmanns sind nicht dazu angetan, daß man ihn als Einheitskandidaten aufstellt. Er ist bloß der getreue Fridolin der Moskowiter und deshalb undenkbar als Einheitskandidat der deutschen Arbeiterklasse.

Der Kapitalismus ist krank. Die kapitalistischen Wirtschaftsführer beklagen sich darüber, daß der Staat zu stark kontrollierend in die freie Wirtschaft eingegriffen hat. Gleichzeitig schreien sie aber im Chor: Staat hilf, damit wir nicht untergehen! Ganz besonders toll treiben es die sächsischen Unternehmer, wie ihre überstiegenen Forderungen auf der Dresdner Tagung zeigen. Das beweist alles die Ausweglosigkeit des Großkapitalismus aus der gegenwärtigen Krise. In dieser Krise, für die man so gern die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen sucht, liegt auch die tiefste Ursache für das Wachstum des Faschismus. Alles drängt auf Beseitigung der privatkapitalistischen Willkür hin, und deswegen benutzen die großindustriellen Kreise den

Nationalsozialismus als Zwangsinstrument gegen die anstürmende Arbeiterschaft.

Auf der anderen Seite sehen wir den Zerfall der Mittelschichten. Sie haben den Existenzboden verloren, sehen sich in die Schichten des Proletariats hinabgestoßen, schämen sich aber, dies einzugestehen, und da erwächst ihnen ein neuer Gottesglaube, sie erwarten einen Heros, und wenn es ein Hitler ist.

Nicht alles, was als Reaktion anzusprechen ist, ist Faschismus. Faschismus ist ein bestimmtes Regierungssystem, das mit Gewalt die Arbeiterklasse unterdrückt und ihr die auf demokratischer Grundlage beruhenden Rechte und Freiheiten raubt. Nach der kommunistischen Presse freilich sind Hitler und Hindenburg und Severing eine Form der Reaktion. Eine vollkommene Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Der Faschismus wurzelt geistig im Mittelalter, ist von Barbarei und Ungeist erfüllt. Deshalb darf Hitler im zweiten Wahlgange nicht gewählt werden.

Zu dem Vorhalt, wir gäben uns der Idee hin, auf friedlichem Wege mit dem Kapitalismus fertigzuwerden, bemerkt Edel, aus der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ergibt sich, daß wiederholt Ansätze eines parlamentarischen Kretinismus vorhanden gewesen sind. Wir haben die unbedingte Hoffnung, daß wir auf demokratischem und friedlichem Wege zum Ziele kommen, müssen aber auch gerüstet sein, um uns gegen die Gewaltanwendung der anderen zu wehren. **Bereitsein ist alles!** Wir haben in der Zeit größter Not

die Eiserne Front

gegründet. Sie hat sich glänzend bewährt, gleichwohl muß sie noch besser ausgebaut werden.

Ein Niederbruch der Sozialdemokratie würde zugleich das Ende aller anderen Arbeiterorganisationen bedeuten.

Wir müssen auch rüsten für den Fall, daß Gewalt angewendet wird.

Wollen wir die rechte Lehre aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres ziehen, so gilt es vor allem,

auch bei verschiedener Auffassung über die Taktik, die Einheitlichkeit der Aktion unter allen Umständen zu wahren.

Die SAP. und die KPD. wollen die Diktatur der Arbeiterschaft. Ob eine solche Diktatur zweckmäßig ist, braucht nicht untersucht zu werden, sie ist nicht möglich. Nur eine Diktatur ist heute möglich, die Diktatur Hitler. Um sie zu verhindern, mußten wir die Parole der Partei billigen. Interessant ist das Verhalten der Leute, die die Sozialdemokratische Partei gespalten haben. Sie machen jetzt in Einheitsfront und bieten uns ein Bündnis an. Daß wir ein solches Angebot mit Verachtung abgelehnt haben, war das einzig Mögliche. Die Schädlinge sind entfernt, die Partei hat durch diese Scheidung nur gewonnen.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß wir unsere Mitgliederzahl gehalten haben und innerlich enger und gefestigter als je dastehen und all unsere Kräfte dem Gegner zuwenden können.

Großes in der Wahlgeschichte wurde bisher nur durch ungeheure Opfer und unter ungeheuren Wirren erreicht. Es wäre das größte Verdienst und die größte Kulturerrungenschaft, wenn es uns durch Mobilisierung der breiten Massen gelingen würde, eine neue Zeit zu schaffen ohne die gewaltigen Opfer, die in geschichtlichen Wendepunkten gebracht worden sind.

Wir verteidigen die demokratische Republik, damit der Sozialismus leben kann. Der Sozialismus aber wird leben, weil die Entwicklung mit ihm ist und weil mit uns die Zukunft ist. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer kurzen Pause sprach Genossin Tony Sender über

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD.

Genossin Tony Sender

schilderte zunächst die Ursachen der Wirtschafts- und Kreditkrise, ihrer Ausführungen die Ursachen der Wirtschafts- und Kreditkrise, die Stockungserscheinungen des Kapitalismus und den Einbau der Staatsmacht in die deutschen Finanzinstitute. Verstärkten Einfluß müsse der Staat aber auch auf die Industrie gewinnen. Als Angelpunkt bezeichnete die Rednerin aber die Wiederherstellung des Vertrauens, um das Funktionieren der Wirtschaft zu ermöglichen. Aber es ist auch nötig, daß die sechs Millionen Erwerbslosen die Ueberzeugung haben, daß sie nicht preisgegeben sind, sondern daß die Gesellschaft mit ihnen solidarisch fühlt. Deshalb ist es notwendig, daß wir aus der Passivität heraustreten und uns mit allen Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung beschäftigen. Doch müssen wir uns vor Illusionen über die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung hüten. Solange wir noch nicht die Macht haben, den Kapitalismus zu überwinden, kann es sich bloß um Erleichterungen handeln. Doch müssen wir uns auch hierbei vor Maßnahmen hüten, die zwar [illegible] ihn so schärfer hervortreten lassen. **Wir können die Produktionskrise nicht von der Kredit- und Währungsseite her bekämpfen.** Es sind alle Maßnahmen zu unterlassen, die auch nur die Angst vor einer Inflation hervorrufen könnten. Erfahrungsgemäß muß die Arbeiterschaft bei einer Inflation die schwersten Opfer bringen. Trotzdem dürfen wir nicht untätig bleiben. Eine Reihe von Arbeiten, die zum Teil schon projektiert sind, könnte zur Ausführung gebracht werden. Die Frage ist nur die: Wie können diese Arbeiten finanziert werden?

Künstliche Krediterweiterungen, durch die die Gefahr der Inflation heraufbeschworen wird, müssen wir ablehnen.

Darum bleibt nur der andere Ausweg. In den letzten Monaten sind aus Angst und aus Mißtrauen gegen die Sparkassen etwa 1 bis 1½ Milliarde Mark in den Strumpf gewandert. Diese Gelder müssen wieder herausgeholt und wieder nutzbar gemacht werden. Die Erfahrungen auf politischem [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

müssen sich solidarisch zeigen für die aus dem Produktionsprozeß Ausgeschiedenen. In Frage kommt eine große volkstümliche Anleihe für Arbeitslose und Arbeitsbeschaffung, mit der eine Lotterie verbunden ist, mit der Goldklausel ausgestattet, so daß keine Entwertung möglich ist und die so klein zerstückelt sein muß, daß sich auch der kleine Mann daran beteiligen kann. Wird diese Anleihe auch von uns empfohlen und mit einer Aktion für die Wiederbelebung der Wirtschaft verbunden, dann dürfen wir auch das Vertrauen haben, daß die Arbeiterschaft bereit sein wird, Opfergeist an den Tag zu legen.

Damit dürfen wir uns aber nicht begnügen, sondern wir müssen noch andere Wege gehen. Es ist notwendig, daß auch der Wohnungsbau wieder angeregt wird. Zu diesem Zwecke muß die Hauszinssteuer in eine öffentliche Rentenschuld umgewandelt werden, die durch Zahlung eines Kapitalbetrages ablösbar sein soll. Es kommt allerdings nur der Bau von billigen Kleinwohnungen in Frage. Wir werden auch Eingriffe vornehmen müssen, die den versagenden Mechanismus der Wirtschaft in Gang bringen. Bereits sehen auch bürgerliche Politiker ein, daß die kapitalistische Wirtschaft so, wie sie vor der Krise war, nicht belassen werden kann. Das Ziel aller dieser Maßnahmen ist Dienst an der Herbeiführung einer

planmäßigen Bedarfs- und Deckungswirtschaft

Am zwingendsten ist das Eingreifen des Staates bei der Schwerindustrie. Interessant ist, daß wir mit diesen Forderungen nicht allein stehen. Neuerdings bekennen sich auch die christlichen Gewerkschaften zu einer Verstaatlichung der Schwerindustrie. Der Staat hat vielfach in die Wirtschaft in der Form der von uns bekämpften Subventionen eingegriffen. Wenn der Staat Mitel hergibt, so soll das in der Form von Beteiligungen geschehen. Um ohne Entschädigung enteignen zu können, brauchten wir die notwendige Macht, die wir jetzt aber nicht haben. Aber wir können die Entschädigung dadurch für den Staat erträglich gestalten, daß für ihre Berechnung der Steuerwert zugrunde gelegt wird.

Erstreben wir den weiteren Einbau des Staates in die öffentliche Wirtschaft, so sind wir damit noch nicht der Planwirtschaft näher gekommen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zusammen mit den freien Gewerkschaften einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Schaffung eines Monopolamtes vorsieht, das in der Lage ist, Richtlinien für die Kreditgewährung aufzustellen. Wenn die Leitung des Kapitalstromes nicht bloß nach egoistischen und privatkapitalistischen, sondern nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten geschieht, so ist eine der wesentlichen Ursachen der Krise beseitigt. Drittens muß eine betriebsmäßige und branchenmäßige Untersuchung der Absatzmöglichkeiten erfolgen. Alle diese Forderungen sind nur ein Teil des großen Planes, dessen Krönung die

Schaffung einer öffentlichen zentralen Planstelle

sein muß.

Wenn man einwendet, daß das Utopien sind, so ist dem zu entgegnen: Utopien sind die Wirklichkeit von morgen. Wer hätte noch vor einem Jahre geglaubt, daß ausgerechnet Brüning der Schöpfer der Bankenkontrolle sein würde. Wir haben keinen Grund, verzagt zu sein, denn die Entwicklung schafft mächtig für die Verwirklichung unserer Ideen. In Zeiten der Krise ist gewiß unsere Kraft geschwächt, gleichwohl ist aber mit ihr auch eine Unterwühlung der anderen Schichten und eine Schwächung des Kapitalismus verbunden, so daß auf diese Weise ein gewisser Ausgleich stattfindet.

Der Einsatz der Macht der Eisernen Front soll nicht bloß erfolgen zur Abwehr des Faschismus, sondern wir müssen ihr auch einen positiven Inhalt geben. Allerdings sind wir uns darüber klar: Die Ueberwindung der Krise im nationalen Rahmen allein, ist nicht möglich. Wir brauchen dazu internationale Maßnahmen, vor allem eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Sorgen wir am 10. und am 24. April für einen Sieg der Linken, dann haben wir damit auf ein gutes Stück Vorarbeit für die Wiederingangsetzung unserer Wirtschaft geliefert. Deutschland ist schon infolge seiner geographischen Lage berufen, Vorkämpfer für einen freien Güteraustausch zu sein.

Während die anderen bloß vom Klassenkampf schwatzen, geben die sozialdemokratischen Arbeiter mit Ruhe, aber auch mit fester Entschlossenheit an den Bau einer neuen Wirtschaftsordnung. Das deutsche Proletariat hat immer klares Denken und höchste Opferbereitschaft bewiesen. Noch ist diese Republik gewiß nicht unser Staat, wir wollen sie aber dazu umgestalten. Sind wir eingedenk der Worte von Karl Marx: Dem Reich der Notwendigkeiten soll das Reich der Freiheit folgen!

Auch dieser Rednerin wurde durch starken Beifall gedankt. Beide Referate wurden gemeinsam zur

Aussprache

gestellt.

Genosse Arndt machte zu dem zweiten Referat gewisse Einschränkungen. Der Unterschied in der Auffassung besteht in dem Ausmaß der vorzunehmenden Arbeiten angesichts der Finanzierungsmöglichkeiten. Bei einer Goldprämienanleihe mit hohem Zinssatz würden nicht genügend Gelder hereinkommen. Arndt ist für das Wagnis einer Krediterweiterung, die der Plan Woytinski-Tarnow-Bade, inzwischen verbessert durch Bachem, bedeute. Ein solches Wagnis brauche nicht inflationistisch zu wirken. Das würde nur der Fall sein, wenn „alles verrückt" werde.

Genosse Dobbert, Meißen, ist der Ueberzeugung, daß die psychologische Situation nicht vorhanden ist, um das Experiment einer Krediterweiterung vornehmen zu können.

Genosse Fleißner: Wenn der Anfang zur Inflation gemacht worden ist, gibt es kein Halten mehr. Die Reichstagsfraktion hat alle Pläne genauestens geprüft. Sie erachtet es für ihre Pflicht, vor solchen Eventualitäten eindringlichst zu warnen. Die Gewerkschaften sollten keine Schritte unternehmen, die die Gefahr heraufbeschwören, die die Reichstagsfraktion eben bannen will.

Genosse Geiser unterstreicht die Ausführungen Edels, daß die Taktik der Partei im Kampfe gegen den Faschismus, bei der Reichspräsidentenwahl und um die Vereinigung der Partei die richtige war. Zur Frage der Arbeitsbeschaffung meint Geiser, daß alles vermieden werden muß, was eine Enttäuschung in den Massen hervorrufen könnte.

Genosse Dr. Sachs wünscht, daß sich Gewerkschaften und Partei erst einigen müßten, ehe man mit einer Forderung an die Oeffentlichkeit tritt. Vor allen Experimenten, die eine Inflation bringen können, müsse sich die Arbeiterschaft hüten.

Die Schlußworte

der Referenten konnten nach Verlauf und Art der Aussprache kurz gehalten werden. Genosse Edel versicherte, daß die hier behandelten Fragen in der Funktionärkonferenz erneut geprüft werden sollen, nicht nach der negativen, sondern nach der positiven Seite hin.

Genossin Toni Sender betonte, daß alle marxistischen Wissenschafter, so Rudolf Hilferding und Otto Bauer die von Arndt erwähnten Pläne abgelehnt haben. Uebrigens seien das keine neuen Wege. Etwas wagen, ja, aber etwas Richtiges wagen! Unsere Aufgabe müsse sein, den Arbeitslosen zu helfen, aber auch die Zukunft des Proletariats nicht zu gefährden.

Genosse Dölitzsch schloß darauf die Verhandlungen des ersten Tages mit der Feststellung: In der politischen Zielsetzung sind wir völlig eins! Bezüglich der wirtschaftspolitischen Fragen ist zu hoffen, daß die gemeinsame Arbeit von Partei und Gewerkschaften zum gemeinsamen Ziele führt.

Dresdner Chronik

Unter vier Augen – nach der Wahl

Es treffen sich am 17. März, nachmittags gegen 4 Uhr, der Kolonialwarenkleinhändler A. und der nationalsozialistische Agitator B., der letztgenannte mit allen Zeichen einer peinlichen Ueberraschung. Er möchte mit eiligstem „Guten Tag!" an A. vorüberhuschen, aber der hält ihn fest:

Einen Augenblick, einen Augenblick, Herr B.! Seit Montag suche ich Sie, und nie kann ich Sie treffen! Sie lassen sich nicht mehr sehen! Sie waren nicht einmal in meinem Geschäft, die ganzen Tage her nicht!

B.: Ach — ja — ach ja — keine Zeit, viel zu tun — viel zu tun!

A.: Aber die Wahl ist doch nun vorläufig erledigt! Vorher waren Sie doch auch oft bei mir, und da hatten Sie auch viel zu tun!

B.: Entschuldigen Sie, mein Lieber! Aber jetzt die Parteiarbeit — die Parteiarbeit!

A.: Ja, die Parteiarbeit! Sie hat aber nicht viel genutzt, Hitler ist doch geschlagen worden!

B.: Ich bitt' Sie, Herr A.! Wir haben 100 Prozent Stimmen gewonnen! Die Wahl war ein grandioser Sieg!

A.: 100 Prozent — ja — das ist ja ganz schön, aber Sie wissen doch: Hessen, Süddeutschland, Westdeutschland, Hamburg! Ich bin besorgt! Sie hatten mir versichert — Hitler siegt bestimmt! Man kann ruhig auf ihn setzen! Ich habe gesetzt! Was nun?

B.: Im zweiten Wahlgang —

A.: Hören Sie mir auf — im zweiten Wahlgang ... Ich befürchte, viele Wähler werden wegen der verschiedenen Rückschläge Bedenken kriegen!

B.: Ausgeschlossen! Sehen Sie zum Beispiel —

A.: Ach, gehen Sie mir weg mit den Beispielen — ich bin mit meinem Anschluß an die Partei ein Risiko eingegangen! Denken Sie an! Meine große Arbeiterkundschaft! Wenn die Leute erst erfahren, wo ich stehe — was dann?

B.: Ich habe Ihnen doch gesagt, wir werden Sie unterstützen!

A.: Ja! Aber das haben Sie den anderen Geschäftsleuten auch gesagt. Allen! Da kommt auf jeden nicht viel. Wenn nun gar die Arbeiterkundschaft abschwenkt — was dann? Dann kann ich Pleite machen! Alles wegen Hitler!

B.: Herr A., ich muß Sie aber sehr ernsthaft bitten, sich zu mäßigen! Unser großer Führer Adolf Hitler wird siegen! Wir werden spätestens im Mai —

A.: Was reden Sie nun wieder? Haben Sie nicht erst gesagt, im zweiten Wahlgang? Warum sagen Sie jetzt Mai?

B.: Herr A.! Ihr Mißtrauen ist beleidigend! Direkt beleidigend. Denken Sie daran, unser großer Führer Adolf Hitler wird bei der Machtergreifung sofort die Konsumvereine und Warenhäuser —

A.: Ja, aber wenn wird das sein? Sie reden immer — Sie reden immer —

B.: Herr A., Sie werden sehen —

A.: Jawoll, ich werde sehen! Was werde ich sehen? Ich sehe schon! Ich sehe Hessen — ich sehe Hamburg — ich sehe —

B.: Also — so können wir uns nicht weiter unterhalten! Sie sind zu aufgeregt, Herr A.! Sprechen wir später weiter! Ich komme mit bei Ihnen heran! Heil! —

A.: Heil — meintwegen — Heil! Hoffentlich — hoffentlich ... (Steht noch eine Weile verdrossen da — dann murmelt er im Abgehen: „So ein verdammter Mist!")

Stimmt! Herr A.!

Ein neues Heidebuch

Nachdem das bekannte Buch von H. Meschwitz, Geschichte der Dresdner Heide, schon seit mehreren Jahren vergriffen war, entschloß sich der Verlag C. Heinrich trotz der Schwere der Zeit, ein neues Buch über die Dresdner Heide und ihre Umgebung erscheinen zu lassen, dessen Herausgabe er Baurat Pusch und Professor Dr. Koepert anvertraute und das auf ganz anderer Grundlage als das Buch von Meschwitz aufgebaut ist. Es wird keine Geschichte der Heide, vielmehr eine Naturgeschichte der Heide bringen. Die beiden Herausgeber haben daher eine Anzahl Mitarbeiter gewonnen, die sowohl als Heidekenner, als auch als Fachgelehrte einen guten Namen haben. Es wird Forstmeister Vogel, Weißer Hirsch, den forstlichen Teil, Dr.-Ing. Fischer die Geologie, Oberlehrer Mörtzsch die Hydrographie, Lehrer Reuter, Langebrück, die Ortsgeschichte der Heiderandorte bearbeiten, während die Siedlungsgeschichte dieser Dörfer Dr. Leipoldt (Hauptstaatsarchiv), die Vorgeschichte Dr. Radig zugefallen ist. Den in der Heide und ihrer Umgebung früher betriebenen Bergbau behandelt ein Beitrag Dr. Langers, Freiberg. Eine Arbeit, die sowohl geologisches als auch botanisches Interesse hat, steuert Dr. Hedwig Frenzel mit ihren pollenanalytischen Mooruntersuchungen bei, auf Grund derer sie eine Entwicklungsgeschichte der Heidemoore und des Heidewaldes seit Einwanderung der ersten Bäume nach der letzten Eiszeit bis in historische Zeiten gibt. Auch die Planzenwelt (Dr. Mattik) sowie die Tierwelt (Rudolf Zimmermann) finden Berücksichtigung. Professor Dr. Koepert behandelt die Jagdgeschichte, während Baurat Pusch den kartographischen Teil betraut, sowie die Entwicklung des Wegenetzes beschreibt, wobei die Wegezeichen eingehend behandelt wurden. Die Schicksale der Heide in der neuen Kriegsgeschichte schildert Oberstaatsarchivar Dr. Brabant. Wegen seiner großen Bedeutung für Dresden hat der Weiße Hirsch eine besondere Schilderung durch Dr. Elisabeth Boer (Ratsarchiv) gefunden. Auch die Maler der Heide fanden durch die anregende Schilderung Dr. Großmanns (Stadtmuseum) Berücksichtigung. Das ganze Buch steht unter dem Gedanken des Heimatschutzes, dem auch der Vorsitzende der Naturschutzabteilung des Landesverbandes Sächsischer Heimatschutz, Professor Dr. med. Kraft, in einem Eingangswort über die hygienische Bedeutung der Heide beredten Ausdruck verliehen hat. Eine Anzahl Karten und viele Abbildungen werden das Verständnis des Buches erleichtern, das im Frühjahr dieses Jahres erscheinen soll und das zahlreichen Heidefreunden willkommen sein dürfte.

Die Welle sinkt

Auch General Litzmann zieht nicht mehr

Wenn schon eine Nazikanone, wie es der General Litzmann ist, es nicht mehr fertigbringt, den Gewerbehaussaal zu füllen, so ist das ein deutlicher Beweis dafür, daß es mit der Herrlichkeit der Hitlerei rapid abwärts geht. Wie groß die Erwartungen auf einen Massenbesuch waren, geht daraus hervor, daß der Einlaß auf zwei Stunden vor dem Versammlungsbeginn festgesetzt wurde. Aber um 8 Uhr wies der Saal noch große Lücken auf, und von den zehn Stuhlreihen der besseren Plätze zu einer Mark waren genau die Hälfte besetzt. Die anderen fünf Reihen blieben leer. Auf der Galerie waren vier Stuhlreihen aufgestellt, besetzt waren knapp zwei. Leere Stühle kann man nicht wegschwindeln.

Als auch um 8½ Uhr die Stühle noch leer waren, entschloß man sich endlich zum Beginn und gab bekannt, daß General Litzmann später kommen würde, da er erst noch die Parade der SA. abnehmen müsse.

Das ist auch ganz richtig so. Auf Paraden versteht sich der General Litzmann bestimmt besser als auf Politik. Paraden werden mit den Beinen gemacht — Politik aber kann man, auf die Dauer wenigstens, nicht ohne Kopf machen. Darum wollen wir die Rede des Herrn Generals, der 9½ Uhr wirklich erschien, auch nur durch ein Beispiel charakterisieren. General Litzmann drückte sein tiefes Bedauern darüber aus, daß sein verehrter Kriegskamerad Hindenburg sich dazu hergegeben hat, mit Hilfe der Sozialdemokratie das Genie Hitler zu besiegen. Und er, der Herr General, gab seiner Verehrung dadurch Ausdruck daß er in echt hakenkreuzlerischer Ritterlichkeit dem Reichspräsidenten einen heimtückischen Hieb versetzte, indem er sagte, Hitler hätte in der Nacht vom 9. zum 10. November 1918 an Hindenburgs Stelle seinen kaiserlichen Herrn nicht im Stich gelassen! Nein, das glauben wir auch nicht — Hitler wäre bestimmt zusammen mit seinem kaiserlichen Herrn getürmt!

Und welche Rolle spielt Herr Scholtis?

Aber lassen wir den General reden! Uns interessiert diesmal besonders Herr Scholtis, der vor dem General sprach.

„Und ihr" — so schrie er in den Saal —, „was habt ihr (er meinte jedenfalls das „System") denn getan? Ihr habt gar nicht daran gedacht, soziale Probleme auch nur in Angriff zu nehmen. Was habt ihr denn für Errungenschaften? Vielleicht das Betriebsrätegesetz?"

So fragte Herr Scholtis. Man könnte über diese Frage hinweggehen, wenn ein General sie gestellt hätte. Generale genießen in dieser Hinsicht mildernde Umstände. Herr Scholtis aber, der so demagogisch fragt, der von der Sozialgesetzgebung der Nachkriegszeit nicht mehr kennen will als das Betriebsrätegesetz, und auch von diesem nur in verächtlicher Form spricht, dieser Herr Scholtis ist als Gauleiter eine führende Persönlichkeit im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und in dieser Eigenschaft Arbeitnehmerbeisitzer am Dresdner Arbeitsgericht, erste Angestelltenkammer. Dieser famose Arbeitsrichter besitzt die Schamlosigkeit, die soziale Gesetzgebung einfach totzuschweigen, um den politischen Gegner, der sie geschaffen hat, verächtlich zu machen. Wir, das „Saublatt", wie er uns in seiner sauberen und anständigen Kampfesweise nannte, werden dafür sorgen, daß die Dresdner Angestelltenschaft über einen solchen Vertreter ihrer Interessen aufgeklärt wird.

Jetzt 90 u. 45 Pf. Hier wirkt Wybert! Es macht unempfindlicher gegen Erkältung!

Republikschutz?

Vor dem von Amtsgerichtsdirektor Dr. Danziger geleiteten Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht hatte sich dieser Tage der jetzt in Uttewalde wohnende Gastwirt Oskar Emil Aischner wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Aischner war noch Inhaber des Hotels Deutsches Haus in Heidenau, als am Abend des 30. Oktober 1931 in jenem Gasthaus zwei Polizeibeamte vorsprachen, um für ein zu der Zeit veranstaltetes Stiftungsfest die Steuer abzurechnen. Die Beamten warteten im Büffettraum auf den Vereinskassierer. Dort fragte sie Aischner nach den Kosten einer Verlängerung der Polizeistunde, und als in der Antwort eine Notverordnung erwähnt wurde, leistete er sich die ordinäre Beschimpfung: „Sch .... auf die Notverordnung, sch .... auf Brüning, der wird euch noch so viel vom Gehalt abziehen, daß ihr kaum noch Kartoffeln fressen könnt; haut den Hund tot, spuckt dem Hund in die Fresse!"

Dieser gemeinen Aufführung des Inhabers ausgerechnet eines „Deutschen Hauses" folgte in der nächsten Nacht eine grobe Beamtenbeleidigung. Die gleichen Polizeibeamten waren auf Polizeistundenkontrolle und stellten in Aischners Lokal fest, daß eine um 8 Uhr zu beendende Vergnügung einige Minuten vor 3½ Uhr noch andauerte. Sie wandten sich an Aischner, der sich nun wiederum in Schimpfereien erging, die Beamten beleidigte, sie auch als „hergelatscht" bezeichnete und übrigens nochmals das Wort sch .... in Beziehung auf die Gemeinde gebrauchte! Es handelt sich bei Aischner, wie er bezeichnenderweise selbst sagt, in dem Wort um einen Gewohnheitsausdruck!

Wie sich vor Gericht ergab, gehört Aischner zu den Leuten, die den Zusammenbruch ihrer Unternehmung einfach und ausschließlich auf die Heranziehung zu den Steuern schieben. Dementsprechend verlief seine Verteidigung. Nun, der Mann fand, wie das bekanntlich in solchen und ähnlichen Fällen leider häufig zu verzeichnen ist, durchaus nachsichtige Richter. Der Staatsanwalt hatte nach einem gelinden Plädoyer für den Fall der Annahme durch das Gericht, daß die Beschimpfung in der ersten Nacht nicht von noch anderen als den im Büffettraum anwesenden Personen gehört werden konnte, 300 M. Strafe beantragt, für den anderen Fall sechs Wochen Gefängnis vorgeschlagen. Die Beamtenbeleidigung glaubte der Ankläger mit 50 M. gesühnt. Das hieß den Mann mild davonkommen lassen. Das Gericht aber erwies sich als ganz bedeutend milder. Es erkannte, obwohl es sich für die zweite Annahme entschied, wegen des Vergehens gegen das Republikschutzgesetz an Stelle von 20 Tagen Gefängnis auf ganze 100 M. Strafe und wegen der Beamtenbeleidigung auf 20 M. Strafe oder vier Tage Haft! Die Begründung ließ die Verteidigung des Angeklagten ohne weiteres gelten.

Und das nennt die Justiz Republikschutzgesetz!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schweres Unglück eines Lastkraftwagens

Eine Frau tot, ein Knabe lebensgefährlich verletzt

Während der Durchfahrt der Gemeindeflur Altfranken erlitt am Sonnabend abend in der 7. Stunde ein schwerer Lastkraftwagen der Feldschlößchenbrauerei einen Bruch der Kardanwelle. Die hierdurch entstandenen Bruchstücke schlugen auf das Bremsgestänge, wodurch das Fußpedal der einen Bremse abgerissen und die Handbremse ebenfalls außer Betrieb gesetzt wurde. Den Lastkraftwagen zum Halten zu bringen, war somit dem Wagenführer vollkommen unmöglich. Das Fahrzeug fuhr den Gorbitzer Berg hinunter. Ein Versuch, den Wagen auf weichen Boden zu führen, wurde ebenfalls unmöglich gemacht, da an der betreffenden Stelle gerade ein Autobus hielt. Mit dauernden Warnungssignalen fuhr der Lastkraftwagen mit rasender Geschwindigkeit die Kesselsdorfer Straße durch. An der Ecke der Tharandter Straße mußte er noch, so gut es eben ging, einen Zusammenstoß mit einem landwärtsfahrenden Straßenbahnzug vermeiden. Jetzt glaubte der Kraftwagenführer bei dieser Gelegenheit durch das Bremsen der Räder an der Bordkante der Fußgangbahn doch noch ein Halten zu ermöglichen. Der Wagen geriet aber ein Stück auf die Gangbahn, erfaßte die auf der Tharandter Straße 4 wohnhafte 35 Jahre alte Erzieherin Flora Jehn und den neben ihr stehenden auf der Deubener Straße 23 wohnhaften 7 Jahre alten Knaben Joachim Richter. Die Jehn war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach dem Krematorium gebracht. Der kleine Richter mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung, sowie schweren inneren Verletzungen nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist bereits als bedenklich gemeldet worden, so daß man auch hier mit einem noch tragischeren Ende rechnen muß. Die Polizei beschlagnahmte das Fahrzeug der Brauerei.

Raubüberfall

In der Riesaer Straße wurde heute früh kurz nach 9 Uhr vormittags auf eine Angestellte des Görlitzer Waren-Einkaufs-Vereins ein Raubüberfall ausgeführt. Die Täter erbeuteten eine größere Summe Geld. Einer der Täter entriß der Angestellten die Aktentasche und sprang in einen bereitstehenden Kraftwagen, der sofort mit großer Geschwindigkeit in der Richtung nach der Reheselder Straße zu wegfuhr. Das 24 Jahre alte Mädchen wurde später durch einen Kraftwagen ihres Arbeitgebers in die in Reichenberg bei Dresden gelegene elterliche Wohnung gebracht. Die Kriminalpolizei hat die Erörterungen aufgenommen.

Zu dem Raubüberfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die überfallene Verkäuferin steht schon längere Jahre in den Diensten des Görlitzer Waren-Einkaufs-Vereins und wurde ab und zu beauftragt, von ihrer Filiale die Tageskasse in das auf der Riesaer Straße 7 gelegene Hauptbüro zu bringen. Etwa 500 Meter vor dem Gebäude, auf der Barbarastraße, kam zur genannten Zeit ein Auto mit drei Insassen gefahren. Einer derselben entstieg dem Wagen, er faßte das Köfferchen mit Geld und entriß es dem Mädchen trotz heftiger Gegenwehr und flüchtete in den Wagen. Trotzdem der Wagenführer das Fahrzeug bereits wieder in Bewegung brachte, sprang das Mädchen auf den Wagen, um wieder in den Besitz des Geldes zu gelangen. Jetzt wurde es von einem der Räuber erfaßt und auf die Straße geschleudert. Es zog sich hierdurch Verletzungen zu und mußte ärztlicher Behandlung zugeführt werden. Der Ueberfall dürfte planmäßig vorbereitet gewesen sein.

Verkehrsgefahren am Eliasplatz

Am Eliasplatz, am Schnittpunkt der Gerok- und Eliasstraße, ereignete sich vor kurzem ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Auto und dem Leiterwagen eines zur Brandstätte ausrückenden Feuerlöschzuges. Die Ecke Gerok- und Eliasstraße, die zu jenen ungeschützten Straßenerweiterungen gehört, wo Unfälle geradezu hervorgerufen werden müssen, ist als verkehrsgefährlich längst bekannt. Trotzdem ist die dort schon seit Jahren geplante Gangbahninsel, die vor allem an der Ecke der Kunstgewerbeakademie nötig ist, noch immer nicht geschaffen worden. Dabei ist immer wieder zu beobachten, wie von der Eliasstraße kommende Fahrzeuge trotz größter Vorsicht der Gefahr ausgesetzt sind, beim Ueberqueren der Gerokstraße oder bei der Fahrt in Richtung Sachsenallee mit anderen Fahrzeugen zusammenzugeraten. Das ist nur zu verständlich, wenn man berücksichtigt, daß sich der Verkehr an dieser Kreuzungsstelle in mindestens zehn Richtungen bewegt. Dadurch sind nicht zuletzt die Fußgänger, die zwischen dem Friedhof und der Einmündung der Gerokstraße die Eliasstraße überschreiten, stark gefährdet. Die dort in jeder Hinsicht mangelhafte Fahrdammregelung macht es ganz unmöglich, rechtzeitig festzustellen, ob die von der Dürerstraße kommenden Fahrzeuge nach der vor dem Stadthause gelegenen Fahrstraße oder zur Sachsenallee fahren wollen. Die Sachsenallee selbst ist an ihrer Einmündung zum Eliasplatz völlig ungesichert. Fahrzeuge aller Art benutzen nach Belieben den neben den Gleisen liegenden Fahrdamm oder die östliche gleislose Fahrstraße. Auf diese Weise entsteht an der Einfahrt zu diesen Straßen nicht selten ein Verkehrschaos, zu dem die im unmittelbaren Bereich dieser unsicheren Stelle gelegene Gefahrenkurve der Linie 18 nicht unwesentlich beiträgt.

Aenderung dieser Verkehrsmängel ist schon dadurch möglich, daß polizeilicherseits die nötigen Maßnahmen verfügt werden. Es ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen also keineswegs erforderlich, kostspielige Straßenbauten auszuführen.

Der Mord in der George-Bähr-Straße

vor dem Schwurgericht

Am 4. Februar, gegen 19.45 Uhr, wurden bekanntlich in der Hausflur des Grundstücks George-Bähr-Straße 4 auf den 40 Jahre alten Kaufmann Richard Kriebel und dessen Begleiterin, die Haustochter Johanna Gerda, zwei Pistolenschüsse abgegeben. Der schwerverletzte Kriebel starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Die Verletzungen der Begleiterin erwiesen sich als nicht lebensgefährlich. Als Täter wurde schon am andern Tage der 38 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Otmar Pogacnik ermittelt und in Haft genommen.

Die Tat beschäftigt seit heute vormittag das Schwurgericht Dresden. Die Anklage lautet auf vollendeten und versuchten Mord. Als Nebendelikt führt sie unbefugten Waffenbesitz an.

Pogacnik bekennt sich schuldig. Der Angeklagte wurde 1895 in Warasdin in Jugoslawien geboren. Er kam um die Jahrhundertwende mit den Eltern nach Dresden und wohnte dann in Klotzsche, wo er seinerzeit die spätere Frau Kriebel kennenlernte. Im Jahre 1911 ging er nach Wien und 1918 trat er in die französische Fremdenlegion ein, in der er bis 1925 ohne Unterbrechung verblieb. Nach seiner regulären Entlassung kam er nach Südfrankreich, wo er im Jahre 1930 eine Italienerin heiratete, die ihm ein Kind gebar, von der er sich aber im Vorjahre wieder trennte.

Gegen Anfang Oktober traf Pogacnik wieder in Dresden ein, um sich hier niederzulassen. Dabei traf er auch wieder mit der Jugendfreundin Kriebel zusammen, erfuhr, daß sie mit ihrem Manne in Scheidung lebte, und nahm sich ihrer Sache an. Er tat es in der Ueberzeugung, daß Frau Kriebel unter den gegebenen Umständen schwer litt, und schloß später, als die Scheidung im Dezember vollzogen war, auf Selbstmordabsichten der Frau. Während der Zeit der Zusammenkünfte mit Frau Kriebel hatte sich Pogacnik gelegentlich aus deren Besitz eine Pistole ihres Mannes verschafft, die er erst zu Hause versteckte, nachher aber täglich bei sich führte. Kurze Zeit vor dem Tage der Tat ging Pogacnik wiederum zu Frau Kriebel, weil er annahm, daß sich seine Schwester bei ihr aufhalte. Bei dieser Gelegenheit hat sich in ihm der Verdacht, daß Frau Kriebel vor dem Selbstmord stehe, verstärkt.

Am 8. Februar abends machte Pogacnik die neue Wohnung des Kaufmanns Kriebel ausfindig, indem er ihm vom Bismarckplatz aus folgte. Am nächsten Abend schließlich sah Pogacnik auf der Straße die Haustochter Johanna Gerda, mit der Kriebel schon vor seiner Scheidung ein Verhältnis eingegangen war. Nunmehr folgte Pogacnik dem nach der George-Bähr-Straße gehenden Paar, überholte es vor dem Grundstück Nr. 4 auf der anderen Seite der Straße und begab sich vor den beiden in die Hausflur. Kurz darauf traten die zwei Erwarteten ein, zuerst Johanna Gerda. Pogacnik schoß auf sie und unmittelbar darauf auf Kriebel. Nach der Tat hat er die Waffe in die Elbe geworfen.

Der Angeklagte gab an, daß er die beiden Personen töten wollte. Wie aus einem Brief hervorging, den er vor Begehung der Tat verfaßte, handelte er in einer Auffassung, nach der ihm Kriebel für den Fall des Selbstmordes der von ihm geschiedenen Frau als ihr moralischer Mörder erschien und er, Pogacnik, sich zwar nicht nach den Paragraphen der Gesetze, doch nach menschlichem Recht als Richter berufen fühle!

Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion fort.

Annahme von Privattelegrammen in den Zügen. Die seit dem 15. April 1931 bei der Deutschen Reichsbahn versuchsweise eingeführte Annahme von Privattelegrammen in den Schnell- und Eilzügen hat sich bewährt und soll künftig beibehalten werden. Die Annahme ist auf gewöhnliche Telegramme in offener Sprache von nicht mehr als 14 Wörtern nach Orten innerhalb Deutschlands beschränkt. Neben der Telegrammgebühr ist für die Vermittlung des Telegramms eine Sondergebühr von 20 Pf. zu entrichten.

Die Kunst sich richtig zu erholen, ist schwerer als die, sich nur zu unterhalten. Lebenskünstler — und man kann auch in kleinsten Verhältnissen ein solcher sein — ziehen eine Reise jeder anderen Erholung vor. Veränderte Umgebung, wechselnde Eindrücke lösen Empfindungen aus, die im Alltagsleben zurückgedrängt bleiben. Die Persönlichkeit wird freier, gewandter, ungezwungener, Erfahrung und Wissen bereichern sich. Das moderne Hilfsmittel, sich ungetrübten und preiswerten Reisegenuß zu verschaffen, sind Gesellschaftsreisen. Reiseverzeichnisse und alle näheren Auskünfte sind kostenlos erhältlich durch das Reisebüro Otto Theile, Dresden, Moeczinskystraße 1. Dort ist auch der große, reich illustrierte Reisekalender, der genaue Programme aller Fahrten enthält, zum Preise von 30 Pf. zu haben.

Die Stadt Dresden auf der Reichsgedächtnisfeier für Goethe. Einer Einladung des thüringischen Staatsministeriums und des Stadtvorstandes von Weimar folgend wird Oberbürgermeister Dr. Külz an der Reichsgedächtnisfeier für Goethe am 22. März teilnehmen und die Stadt Dresden vertreten.

Ein Massenkonzert für die Arbeiterwohlfahrt fand gestern mittag im Zwinger statt. Die Spielmannszüge der Dresdner Arbeiterturn- und -sportvereine und die Friedrichstädter Turnerkapelle hatten sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt. Und sie selber ernteten den herzlichsten Dank ihrer zahlreichen Zuhörer. Die Kapellen konzertierten in wechselnder Folge und beschlossen ihre Darbietungen mit dem gemeinsam gespielten Sturmlied. Zwischen den Zuhörern gingen die eifrigen Sammler der Arbeiterwohlfahrt hin und her. Hoffentlich entsprach der Erfolg der Sammlung dem gespendeten Beifall.

Veranstaltungen für Erwerbslose. Dienstag Keglerheim, Friedrichstraße, 8 Uhr. — Gründonnerstag und Karfreitag Kristallpalast, Schäferstraße, 8 Uhr. — 1. Osterfeiertag Trianon (Volkswohlsaal), Trabantengasse, 4 und 8 Uhr. — 3. Osterfeiertag Schusterhaus, Cotta, 7 Uhr. — Varieté-Vorstellungen der Interessengemeinschaft engagementloser Artisten der Internationalen Artistenloge. — Eintrittskarten in sämtlichen Fachabteilungen des Dresdner Arbeitsamtes.

Erwerbslosenkonzert. Das schon im vorigen Sommer geplante Konzert dreier Beamtensängerschaften aus dem Julius-Otto-Bunde, der Justiz-, Post- und Stadtbeamten, fand am Donnerstag im Trianon vor vielleicht 2000 Erwerbslosen statt. Da die Dresdner Philharmonie in diesem Winter nicht so oft wie früher eingesetzt werden kann, ist es den Sängern besonders zu danken, daß sie den Erwerbslosen einen Abend der Freude bereiteten. Das Beamtenorchester ehemaliger Militärmusiker war außerdem mitgekommen, um u. a. mit der Weberschen Freischütz-Ouvertüre oder Liszts sinfonischer Dichtung Les préludes willkommenste instrumentale Abwechslung zu bieten. Die Wahl der Chöre war glücklich auf volkstümlichen Ton gestellt, und die Dirigenten, Große, Schöne, Müller und Hartmann konnten für jubelnde Zustimmung der großen Hörerschaft quittieren. Ein trefflicher Abschluß war Strauß' Donauwalzer für Männerchor und Orchester, das Sinnbild wienerischer Lebenslust oder überhaupt der Lebensfreude.

Eine Matinee zu Ehren der Frontsoldaten veranstalten die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit und der Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen am Karfreitag, 25. März, vormittags 10.30 Uhr, in der Komödie, Reitbahnstraße. Karten 80 Pf. bis 1,50 M.

Unser Körper gehört uns! Ueber dieses Thema spricht im Auftrag des Vereins Volksgesundheit, Dresden-Neustadt, am Mittwoch, 23. März, abends 7½ Uhr, im Deutschen Haus, Großenhainer Straße 93, Herr Dr. rer. pol. E. Fischer, Dresden. An Hand neuzeitlicher Lichtbilder wird die Frage der Impfungen mit behandelt. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Der Turnverein Plauen veranstaltet am Karfreitag im Felsenkeller ein Bühnenturnen mit dem Film: Die Frau im Arbeitersport. Beginn 18 Uhr. Eintritt für Erwachsene 40 Pf., Erwerbslose 20 Pf. Alle Turnfreunde sind hiermit herzlich eingeladen.

Müttterschule der Hygiene-Akademie. Für den am Montag, 4. April, 16.30 Uhr, im Deutschen Hygiene-Museum beginnenden öffentlichen Lehrgang über Säuglingspflege und Gesundheitspflege der Frau werden Anmeldungen in beschränkter Zahl bei der Hygiene-Akademie im Deutschen Hygiene-Museum (Ruf 25201) oder der Kursusleiterin, Frau Junke-Peißker (Ruf 47761) noch entgegengenommen.

Die 55. Volksschule (früher 15. Bürgerschule) in Vorstadt Plauen, Röthnitzer Straße 6, begeht am 16. April die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Abends 7 Uhr soll eine Wiedersehensfeier im Weißendschlößchen, Chemnitzer Straße 107, stattfinden, wozu alle früheren Schülerinnen und Schüler eingeladen werden.

Tagung der Deutschen Röntgengesellschaft. Vom 3. bis zum 5. April hält die Deutsche Röntgengesellschaft (Gesellschaft für Röntgenkunde und Strahlenforschung) ihre 23. Tagung in Dresden ab. Für die Tagung sind insgesamt 75 fachwissenschaftliche Vorträge angemeldet.

Körner-Museum. Anläßlich des Goethe-Tages bleibt das Körner-Museum den ganzen Tag geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Treue Abonnentin. Am 23. März begeht Frau Louise Sommer, Jacobistraße 24, in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. Seit mehr als 55 Jahren ist sie Leserin der Dresdner Volkszeitung. Wir wünschen der Jubilarin, die im Oktober dieses Jahres auch ihr 25jähriges Mieterjubiläum feiern kann, für ihren ferneren Lebensabend alles Gute.

Polizeibericht

Diebischer Bettler. Am 20. März gegen 11 Uhr vormittags sprach ein Unbekannter (etwa 30 Jahre alt, 170 Zentimeter groß, gut gekleidet) in der Bernhardstraße eine Frau um eine milde Gabe an. Als die Frau ihre Handtasche öffnete, um dem Manne etwas zu geben, entriß er ihr das Geldtaschchen mit etwa 40 Mark Inhalt und flüchtete. Hinweise zur Ermittlung des Täters erbittet die Kriminalpolizei.

Einbrüche. In der Nacht zum 20. März wurde in einer Drogerie, Theaterstraße, in äußerst roher Weise eingebrochen. Gestohlen wurden größere Posten Seife, Parfüms und Mundwasser Odol.

In der Kesselsdorfer Straße wurden in der Nacht zum 21. März zwei Einbrüche bei Fleischermeistern ausgeführt. Die Täter entwendeten in einem Falle gegen 200 Mark Bargeld.

Personen, die hierzu Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Kraftwagen gestohlen. In der Wallstraße wurde von noch unbekannten Tätern in der Nacht zum 20. März ein Personenkraftwagen „Stöwer", Erkennungszeichen IV 70553, Fahrgestell-Nr. 15011, Motornummer 16211, unberechtigt weggefahren.

Als Ehrentitel

gab man den Bulgaren den Namen „Die Deutschen des Balkans".

Dies besagt, daß dieses tapfere Volk mit unendlicher Zähigkeit Kulturaufgaben auf dem Balkan löste.

Einer der herrlichsten Erfolge dieser Volksenergie ist der hochkultivierte Tabakbau, der seine Krönung in den wundervollen Djebel-Tabaken, dem beherrschenden Merkmal der Bulgaria-Zigaretten, findet.

BULGARIA-STERN 4 Pfg.

aus den weltberühmten bulgarischen Tabaken

Originalphotos aller berühmten Filmstars in den Packungen unserer Bulgaria Stern

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] Tod überrascht

[illegible] Aufenthaltes in einem auf der Königsbrücker Straße [illegible] Wettbüro wurde am Sonnabend, nachmittags [illegible] auf der Prießnitzstraße wohnhafter 58 Jahre alter [illegible] von einem Unwohlsein befallen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den infolge eines Herzschlages eingetretenen Tod feststellen.

Am Sonntag, nachmittags in der 3. Stunde, wurde im Hofe des Grundstücks Hindenburgstraße 28 ein auf der Feldherrenstraße wohnhafter 72 Jahre alter Rentner von einem Blutsturz betroffen. Auch hier konnte der Arzt nur noch den plötzlichen Tod feststellen. Die Leiche brachte man nach dem Krematorium.

Ein eigentümlicher Unfall ereignete sich zur gleichen Zeit am Elbufer in der Nähe der Saloppe. Eine dort spazierengehende etwa 40 Jahre alte Frau überfiel ein Unwohlsein, worauf sie plötzlich in die Elbe stürzte. Sie wurde von anderen Spaziergängern wieder an Land und nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht. Bei ihrer Einlieferung war der Tod ebenfalls eingetreten. Es erfolgte die Ueberführung der Leiche nach dem Krematorium.

---

g. **Schlaganfall auf der Straße.** Vor dem Grundstück Alaunstraße 71 wurde am Sonntag, vormittags nach 9 Uhr, ein auf der Bachstraße wohnhafter 56 Jahre alter Oberrechnungsinspektor von einem Schlaganfall betroffen. Straßenpassanten nahmen sich des Mannes an und veranlaßten seinen Transport nach dem Friedrichstädter Krankenhaus.

l. **Beim Ankurbeln verunglückt.** Den rechten Arm brach sich ein hiesiger Kaufmann beim Ankurbeln seines Autos. Die Kurbel seines auf der Hechtstraße stehenden Wagens schlug plötzlich zurück und verursachte den Unglücksfall, der in seiner Art häufiger ist, als man für gewöhnlich annimmt.

h. **Durch eine weggeworfene Apfelsinenschale gestürzt.** Auf der Gangbahn der Waltherbrücke glitt am Sonnabend, abends gegen 8 Uhr, ein in der Kronprinzenstraße wohnhafter 45jähriger Werkstattenarbeiter auf einer weggeworfenen Apfelsinenschale aus. Der Mann stürzte und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf und am Knie zu, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus nötig machte.

g. **Schwere Benzinexplosion.** Das 22 Jahre alte Hausmädchen einer im Grundstück Gerokstraße 8 praktizierenden Aerztin war am Sonnabend nachmittag, in der 6. Stunde, in der zur Wohnung gehörenden Küche mit dem Reinigen von Teppichen beschäftigt. Zum Reinigen wurde Benzin verwendet. Die sich entwickelnden Gase fingen plötzlich durch die vom Ofen erzeugte Hitze Feuer, worauf das Mädchen bald in Flammen dastand. Auf die Hilferufe kam die Aerztin sofort aus ihrem Zimmer, erfaßte das Hausmädchen und steckte es kurz entschlossen in eine Badewanne. Mit Hilfe von einigen Beamten der in der unmittelbaren Nähe stationierten 5. Wache der Wohlfahrtspolizei gelang es, das Mädchen, das sich bereits schwere Brandwunden am Kopfe, an den Händen und Armen zugezogen hatte, vor Schrecklicherem noch zu bewahren. Die weitere Behandlung übernahm selbst ihre Arbeitgeberin in ihrer im Grundstück gelegenen Klinik.

Freitod eines 18jährigen Hausmädchens. Ein 18 Jahre altes Hausmädchen, das im Grundstück Tittmannstr. 2 Wohnung genommen hatte, fand man am Sonntag abend, gegen 9 Uhr, in einem Zimmer mit Gas vergiftet tot auf. Es liegt Freitod vor. Als Grund zur Tat der Jugendlichen wird Schwermut angenommen.

Eine Trinkhalle niedergebrannt. Um sich etwas Kaffee zu wärmen, machte heute vormittag gegen 9 Uhr die Pächterin der an der Mauer des Eliasfriedhofs gelegenen Trinkhalle in ihrem kleinen Kanonenofen Feuer. Hierauf verließ die Frau die Trinkhalle. Allem Anschein nach entstand durch eine herausgefallene glühende Kohle in der Halle Feuer, das [illegible], daß die ganze Halle in Flammen stand und ein Opfer derselben wurde. Der entstandene Materialschaden ist ganz erheblich.

Polizeistunde am 26., 27. und 28. März. Für den Ostersonnabend sowie den 1. und 2. Osterfeiertag 1932 wird die Polizeistunde auf 3 Uhr nachts festgesetzt. Instrumentalmusik, Singen und Kabarettvorträge in Gast- und Schankwirtschaften sowie öffentliche und nichtöffentliche Tanzvergnügen dürfen am 1. und 2. Feiertag bis zu der oben bestimmten Zeit dauern, vorausgesetzt, daß die Inhaber der betreffenden Wirtschaften die erforderliche Erlaubnis zu diesen Veranstaltungen besitzen. Am Ostersonnabend sind Tanzveranstaltungen verboten, im übrigen nur Darbietungen ernsten Inhalts gestattet.

Stadt Wehlen. In der Stadtverordnetensitzung am Freitag wurde der Verwaltungsobersekretär Paul Kunze aus Burkhardtsdorf bei Chemnitz mit sieben Stimmen von acht anwesenden Stadtverordneten zum Bürgermeister gewählt.

Parteinachrichten
für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. – Fernspr. 18367 u. 18470

An alle Partei- und Frauengruppen

Wir bitten die Gruppenleitungen, bis Anfang April keine Bestellungen auf Handzettel oder andere Vervielfältigungen im Sekretariat aufzugeben, da unser Vervielfältigungsapparat in Reparatur ist.

Gruppe Altstadt 1. Dienstag, 8 Uhr, bei Coldiz wichtige Funktionärsitzung.

Gruppe Prießnitz-Leutewitz. Donnerstag, 20 Uhr, im Sportheim, Wilhelm-Raabe-Straße, wichtige Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Lehrer Kurt Reinboth über: „Die gegenwärtige politische Lage."

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 2. Dienstag, 8 Uhr, Leseabend im Reisewitzer Bräustübl, Zöllnerstraße 35.

Frauengruppe Neustadt 4. Donnerstag, abends 8 Uhr, findet unser nächster Frauenabend statt. Dr. Hugo Freund wird über die Bedeutung der Wechseljahre sprechen. Dieser Abend ist nur für Genossinnen bestimmt.

Kinderfreunde

Groß-Dresden. Alle Gruppen holen sofort die Karten für die zentrale Veranstaltung am 3. April im Sekretariat ab! — Dienstag, 20 Uhr, im Kreisheim, Parkstraße 5, Monatsversammlung der sozialdemokratischen Sozialarbeiter. Genosse Heinrich Linden, Gewerkschaftssekretär, spricht über: Ausbildungsfragen der in der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege Berufstätigen. Alle Helfer sind dazu eingeladen!

Friedrichstadt. Alle Eltern Dienstag zu unserem Vortrag „Als Tramp durch Südamerika" im Volkshaus Saal 1. Beginn 19.30 Uhr. Erscheint alle!

Johannstadt. Mittwoch 15 Uhr, Jung- und Nestfalken, 17 Uhr Rote Falken, Jugendherberge Hajenberg. — Wir fahren vom 29. März bis mit 31. März nach Stenz. Kosten 1.50 Mark. Geld bis Mittwoch abliefern. Jugendgenossen können sich auch noch melden!

Gruppenverband Striesen. Alle Gruppen schicken ihre Roten Falken Dienstag, 17 Uhr, zur Sprechchorprobe für die zentrale Veranstaltung ins Volkshaus Dresden-Ost.

Laubegast. Dienstag, 18.15 Uhr, Forsthaus. Alle Roten Falken kommen! Sprechchorprobe im Volkshaus Dresden-Ost. Texte mitbringen! — Nestfalken am Dienstag, 16 Uhr, im Heim.

Tolkewitz. Rote und Jungfalken. Dienstag, 12.30 Uhr, Heidehummel. 17 Uhr Volkshaus Dresden-Ost alle Roten Falken zur Sprechchorprobe. 15 Uhr Nestfalken im Volkshaus Dresden-Ost, da die Schule geschlossen!

Pieschen. Dienstag Heimnachmittag für alle Kinder. Treffen 14.30 Uhr, Leisniger Platz.

Trachenberge. Dienstag, 17 Uhr, Rote Falken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

5. Kameradschaft. Heute abend 8 Uhr Funktionärversammlung im Restaurant Kielmannsegg, Habsburger Straße.

12. Kameradschaft. Morgen Dienstag bestimmt Turnstunde. Alles muß Punkt 7 Uhr eingetroffen sein.

5. Jugendzug. Morgen Dienstag, abends 7.30 Uhr, Jugendversammlung im Heim am Hasenberg. Es haben alle zu erscheinen, auch die, die nicht mit fortfahren; Osterfahrer, 1 M. mitbringen, und Anmeldungen werden angenommen.

Immer wieder die Fürstenrenten
Das „Haus Schönburg" im Streit mit dem Freistaat Sachsen

Der Rechtsausschuß des Reichstages hat sich vor einiger Zeit mit der Frage der Fürstenabfindung beschäftigt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte die Aufrollung dieser Angelegenheit durch ihren Gesetzentwurf abermals bewirkt. Bei der Gelegenheit hat der sächsische Ministerialdirektor Dr. Poetzsch-Heffter Ausführungen über die Ansprüche des sogenannten Schönburgischen Hauses gemacht. Das Reichsjustizministerium gab nun dem Rechtsausschuß eine vorläufige Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Dinge.

In Sachsen kommen außer der bereits in der dem Ausschuß vom Reichsinnenminister übermittelten Uebersicht behandelten Sekundogeniturrente, die unter § 21 des Staatsrentengesetzes fällt, die Schönburgischen Renten in Betracht. Ueber diese Renten ist die sächsische Regierung folgender Auffassung: Welche Bewandtnis es mit den Schönburgischen Renten hat, ist aus dem zum Entwurf des Staatsrentengesetzes mitgeteilten Material zu entnehmen. Es handelt sich um insgesamt fünf Renten im Gesamtbetrag von 140601,09 Mark, die auf Grund des sogenannten Erläuterungsgesetzes vom 9. Oktober 1835 (!) und der Bekanntmachung vom 21. Oktober 1845 (!) dem Hause Schönburg zu zahlen waren und bis 1920 gezahlt worden sind. Die Renten hat der Staat seinerzeit dem Hause Schönburg dafür ausgesetzt, daß das Haus Schönburg in dem Erläuterungsgesetz mit der angeführten Bekanntmachung auf das Besteuerungsrecht gegenüber den Einwohnern der Rezeßherrschaftsgebiete und auf das persönliche Steuerbefreiungsrecht gegenüber dem Staate Sachsen verzichtete. Der Staat hatte, davon ausgehend, daß es sich bei den Renten um fortgesetzte begründete öffentlich-rechtliche Leistung handle, die Renten durch das Gesetz vom 27. Mai 1926 aufgehoben, und zwar vier Renten entschädigungslos, eine Rente, die sogenannte Salzrente, gegen Entschädigung. Das Haus Schönburg dagegen hatte auf Grund der Ansicht, daß es sich um vertraglich begründete zivilrechtliche Leistungen handle, die Gültigkeit des Gesetzes vom 27. Mai 1926 angefochten und auch in zwei Instanzen ein dem Grunde nach obsiegendes Urteil erstritten. Bis der Rechtsstreit in der Revisionsinstanz zur weiteren Durchführung kam, mußten sich die Parteien mit dem inzwischen unter dem 16. Dezember 1929 erlassenen Staatsrentengesetz auseinandersetzen. Obwohl der Staat, der bis dahin den Rentenanspruch dem Grunde nach bestritten hatte, bereit war, die Regelung des Staatsrentengesetzes auf die Schönburgischen Renten Anwendung finden zu lassen und obwohl er deshalb in der Revisionsinstanz gemäß § 20 des Staatsrentengesetzes geltend gemacht hatte, daß die Schönburgischen Renten diesem Gesetz unterfielen, war es infolge der vom Hause Schönburg ausgehenden Widerstände nicht möglich, die Rentenangelegenheit auf der Grundlage des Staatsrentengesetzes zu ordnen. Der 7. Zivilsenat des Reichsgerichts, als Sondergericht gemäß § 14 des Staatsrentengesetzes, hat nach seinem Beschluß vom 7. März 1931 die Entscheidung darüber, ob die Schönburgischen Renten dem Staatsrentengesetz unterstehen, ausgesetzt, bis eine rechtskräftige Entscheidung über den Bestand des Rentenanspruches beigebracht ist. Das Haus Schönburg hat inzwischen eine entsprechende Feststellungsklage gegen den Staat angestrengt.

Die feudalen Herren wollen also die Hilfe der Gerichte der Republik in Anspruch nehmen, um vom Staate soviel wie möglich an Renten herauszuquetschen. Sie berufen sich auf uralte Vorrechte. Längst, längst sind diese durch die Entwicklung überholt. Die Schönburgischen Herren können es nur der grenzenlosen Langmut ja der Schafsgeduld der deutschen Bevölkerung zuschreiben, wenn sie immer noch die Möglichkeit haben, solche Klagen durchzuführen. In der großen Französischen Revolution haben die siegreichen Bourgeois ganz anders mit den feudalen Herren aufgeräumt.

Berliner Produktenbörse vom 19. März

	18. 3.	19. 3.		18. 3.	19. 3.
(ab märkische Station in Mark)			(ab märkische Station in Mark)		
Weizen	245—247	243—245	Weizenmehl	30.75-34.50	30.75-34.50
Roggen	194—196	194—196	Roggenmehl	26.75-27.90	26.75-27.90
Braugerste ..	182—189	182—189	Weizenkleie	10.80-11.10	10.80-11.10
Futter- u. Industriegerste	169—177	169—177	Roggenkleie	10.40-10.70	10.40-10.70
Hafer	154—161	154—161			

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 21. März. Weizen März 256—256½ (Vortag 258 256), Mai 261—262½ (260¾), Juli —. September 231 Geld (230). — Roggen März —, Mai 198½ bis 199, Juli — (201), September 187—187½ Geld (187). — Hafer März 16[illegible]½ (168), Mai 173—173½ (172½), Juli — (176), September —.

Berliner Butterpreise vom 19. März. Ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten. 1. Qualität 126, 2. Qualität 119, abfallende Sorten 109 M. Tendenz: stetig.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Pegelort	20. 3.	21. 3.	Pegelort	20. 3.	21. 3.
Moldau, Kamaik	+ 20	+ 18	Elbe, Melnik	— 9	— 15
Moldau, Modran	+ 12	Null	Leitmeritz	— 11	— 17
Eger, Laun	— 14	— 27	Aussig	+ 16	+ 18
Elbe, Nimburg	+ 16	— 2	Pirna	— 81	— 85
Elbe, Brandeis	— 24	— 14	Dresden	— 136	— 139

Briefkasten

Dr. R. 6, Br. Ka. Wenn Sie bereits seit 27 Jahren untervermietet haben, hat der Vermieter jetzt kein Recht, für den Untermieter pro Kopf und Monat eine Entschädigung von 5 M. zu fordern. Lehnen Sie ab.

Abonnent Löbtau. 1. Die Beschwerde ist beim Versicherungsamt, Breite Straße 7, III, zu Protokoll zu geben. 2. Kosten entstehen nicht. Es besteht auch keine Frist. 3. Leider besteht die Gebühr für die Gasuhr noch immer.

100 R. 1. Trotz dem Austritt des Mannes aus der Kirche bleibt dessen Frau Mitglied der Kirche. 2. Bei der Mietzinssteuer wird das Einkommen der Familie zusammengerechnet. Zum Einkommen gehört auch die Hausmannsvergütung.

Jahresversammlung der Arbeiterwohlfahrt

Der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt Dresden hielt am 8. März im Volkshaus Dresden-West seine Jahresversammlung ab. In einem warmempfundenen Nachruf gedachte die 1. Vorsitzende, Genossin Margarete Werner, des Genossen Wiesner und der Genossinnen Krug, Seltmann und Pietzsch, die durch ihr plötzliches Ableben mitten aus ihrer segensreichen Tätigkeit herausgerissen wurden.

Nach einer herzlichen Begrüßung der neu hinzugewählten Mitglieder gab nunmehr die Genossin Werner den Jahresbericht, der ein anschauliches Bild bot von der Vielgestaltigkeit der Arbeit und der Opferfreudigkeit, mit der die Helfer und die Leitung der Arbeiterwohlfahrt, trotz den trostlosen Verhältnissen und der ungeheuren Arbeitslosigkeit, ihr solidarisches Hilfswerk durchgeführt haben.

Die Zahl der ehrenamtlichen Helfer betrug im Berichtsjahre 270, und zwar 152 weibliche und 118 männliche. Schulungskurse über vier Abende in denen Professor Dr. Fetscher über „Anlage und Umwelt als Ursache der Fürsorgebedürftigkeit bei Jugendlichen" sprach und die von 384 Teilnehmern besucht waren, galten der Vertiefung und der theoretischen Klärung der in der Praxis gewonnenen Erfahrungen. Dem gleichen Zweck dienten die zahlreichen Vorträge der sozialdemokratischen Sozialarbeiter, die zugleich Schulungsveranstaltungen der Arbeiterwohlfahrt sind. Das Geschäftliche wurde erledigt in 10 Gesamtvorstandssitzungen, 14 Sitzungen des engeren Vorstandes, 45 Bezirkssitzungen und 2 Gesamtausschußsitzungen. Die Geschäftsstelle, die sich seit einem reichlichen Jahr auf der Pirnaischen Straße 50, II., befindet, wurde von über 5900 Besuchern aufgesucht. Allein 5497 Eingänge und 7629 Ausgänge waren zu erledigen. Die Helferschaft erledigte 21 947 Hausbesuche. Gesuche für Hilfesuchende an die Kreisstellen, Justizministerium, Obervormundschaft, Amts- und Jugendgericht, Jugend-, Stifts- und Wohnungsamt usw. wurden 284 angefertigt. Auch konnte bei Herabsetzung der Fürsorgeunterstützung sowie der Pflegesätze für uneheliche Kinder durch Vermittlung der Arbeiterwohlfahrt und durch enges Zusammenarbeiten mit dem Fürsorge- und Jugendamt manche Härte ausgeglichen werden. Kritisiert wurde vor allem die unzulängliche Bescheidung der Gesuchsteller durch das Fürsorgeamt, die oft böses Blut errege. Auch hier konnte durch Aufklärungsarbeit viel unnötiger Aerger beseitigt werden.

Kinderschutzfälle wurden insgesamt 517 erledigt. Die Ursachen lagen in Erziehungsschwierigkeiten, Betteln, drohender Verwahrlosung u. a. m. Eine weitere vorbeugende Tätigkeit ist die Durchführung von Schutzaufsichten. Durch amtliche Maßnahmen wurden der Arbeiterwohlfahrt 274 Schutzaufsichten übertragen, wovon sich 30 durch gute Führung erledigten. Auf freiwilliger Grundlage vereinbarte Schutzaufsichten wurden 76 durchgeführt. Die Arbeiterwohlfahrt stellte dem Jugendamt eine große Anzahl befähigter und geschulter Kräfte zur Verfügung, die insgesamt 268 aus den Anstalten Entlassene betreuten. Oft war gerade hier die Arbeitslosigkeit die Ursache des Abgleitens dieser jungen Menschen. Das gleiche gilt für die Straffentlassenenpflege, die gegenwärtig durch die Arbeitslosigkeit sehr erschwert ist. Im Berichtsjahr wurden 99 Personen betreut.

Auch auf dem Gebiete des Vormundschaftswesens leistete die Arbeiterwohlfahrt vorbildliche Arbeit. [illegible] wurden durch das Vormundschaftsgericht zugewiesen. In 94 Fällen [illegible] die Arbeiterwohlfahrt die Jugendgerichtshilfe [illegible] und Not sind vorwiegend die Ursache, die den Jugendlichen vor die Schranken des Gerichts führen. Bedauerlicherweise [illegible] sich auch jene Fälle, wo die Ursache in politischen Ueberfällen auf Andersdenkende zu suchen sind.

Die Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt ist zugleich Jugendberatungsstelle. Es wurden folgende Beratungen erledigt: Straffällige 6, Differenzen mit den Eltern wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten 29, Erziehungsschwierigkeiten 14, Berufsschwierigkeiten 6 und wegen Mißhandlung 1 Fall.

Die Kindererholungsfürsorge mußte noch mehr als im Vorjahr eingeschränkt werden, zumal die Zuschüsse, wie aus dem Kassenbericht hervorging, durch Stadt und Staat sich wesentlich verringerten, zum Teil auch ganz weggefallen sind. Trotzdem konnte der Ortsausschuß Dresden in das Kindererholungsheim der Arbeiterwohlfahrt Großsedlitz 84 Kinder zur Erholung entsenden. Davon waren 26 auf Freistellen, von dem restlichen Teil konnten die Eltern infolge der großen Not nur einen geringen Teil zu den Kosten beitragen. Leider mußte für das Winterhalbjahr das Heim erstmalig geschlossen werden. Am 16. März 1932 wurde es jedoch wieder eröffnet; man kann nur wünschen, daß die Anerkennung, die dieses Heim genießt, recht viele Gemeinden veranlaßt, Kinder nach dort zu entsenden. Unter den gleichen mißlichen Verhältnissen hatte auch das vom Dresdner Ausschuß für die Stadt Dresden verwaltete Kindererholungsheim am Oberen Waldteich (Wilschdorf) zu leiden. Auch hier mußte die Belegung mit Kindern wesentlich eingeschränkt werden.

Die Hauptarbeit des Winterhalbjahres umfaßte jedoch das große Hilfswerk der

Winterhilfe Solidarität.

Mehrere Sammlungen wurden durchgeführt, um diese Hilfsaktion zu finanzieren. Unter der Führung der Arbeiterwohlfahrt ist es, wie der Genosse Pinkert mit Recht betonte, zum ersten Male gelungen, alle auf sozialistischem und freigewerkschaftlichem Boden stehenden Arbeitersport- und Kulturorganisationen zu einem geschlossenen solidarischen Handeln zu bewegen. Ein abschließender Bericht über die Winterhilfe wird nach Beendigung derselben gegeben werden.

Besonders zu erwähnen ist die Durchführung zweier Freizeitkurse, die im vergangenen Frühjahr stattfanden. Bei Weiterzahlung der Unterstützung fand in Wilschdorf ein Malerkursus statt, um den jungen Menschen, die oft nach Beendigung ihrer Lehrzeit sofort arbeitslos werden, Möglichkeiten zur Weiterbildung zu geben. Desgleichen fand unter fachlicher Leitung bei den gleichen Bedingungen in Großsedlitz ein Nähkursus für Mädchen statt, der ebenfalls ein voller Erfolg war.

Am Schlusse ihrer Ausführungen dankte die Genossin Werner allen Helferinnen und Helfern für die treue und unermüdliche Mitarbeit.

Im Anschluß daran gab der Genosse Pinkert den Kassenbericht. Auch er konnte noch nicht abschließend berichten, da auch hier erst die Winterhilfs- und Sammelaktion abgeschlossen werden muß. Im Vergleich zu den früheren Jahren ist ein dauerndes Steigen der Einnahmen und Ausgaben zu beobachten. Viele Zuschüsse wurden gestrichen oder wesentlich herabgesetzt. Andere Wege der Finanzierung mußten gefunden werden. Besonders lobenswert sind die Veranstaltungen der verschiedenen Kulturorganisationen, die mit großen Opfern und völliger Selbstlosigkeit der Beteiligten zugunsten der Winterhilfe durchgeführt wurden und in den imposanten Darbietungen „Olympiade im Zirkus" ihre Krönung fanden. Sie brachten z. B. die zwei Schwimmfeste einen Reingewinn von 800 M., die [illegible] 600 M. und die [illegible] 1700 M. usw. Auch die Ergebnisse der Haus- und Straßensammlungen waren befriedigend.

Darauf wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Der bisherige Vorstand wurde mit Ausnahme des Genossen [illegible], der eine Wiederwahl ablehnte und an dessen Stelle der Genosse Spann trat, einstimmig wiedergewählt.

Sachsen

Das endgültige Wahlergebnis in Sachsen

Nach dem nunmehr amtlich festgestellten Gesamtergebnis des ersten Wahlgangs zur Reichspräsidentenwahl am 13. März in den drei sächsischen Wahlkreisen wurden von insgesamt 3 664 910 Stimmberechtigten 3 272 676 gültige und 23 595 ungültige Stimmen abgegeben. Von 79 246 Stimmscheinen wurden 77 819 abgegeben. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf

Duesterberg	169 710	Stimmen
Hindenburg	1 490 738	Stimmen
Hitler	1 068 191	Stimmen
Thälmann	528 969	Stimmen
Winter	14 822	Stimmen.

Zersplittert waren 246 Stimmen. Demnach haben erhalten Duesterberg 5,15 Prozent, Hindenburg 45,22 Prozent, Hitler 32,40 Prozent, Thälmann 16,04 Prozent und Winter 0,45 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die für Hindenburg in Sachsen abgegebenen Stimmen bleiben also hinter dem Reichsdurchschnitt um 4,4 Prozent zurück, während Hitler 2,3 Prozent und Thälmann 2,8 Prozent mehr als im Reichsdurchschnitt erhalten haben. Auf der anderen Seite hat Duesterberg in Sachsen den Reichsdurchschnitt nicht erreichen können. Er ist vielmehr um 1,65 Prozent hinter dem Reichsdurchschnitt zurückgeblieben. Dagegen konnte Winter in Sachsen 0,45 Prozent der Stimmen erreichen, während er im Reichsdurchschnitt nur 0,3 Prozent erhielt.

Verwaltungsblatt statt Staatszeitung

Aus der Staatskanzlei wird uns geschrieben:

Der Landtag hatte bei der Beschlußfassung über den Staatshaushalt auf das Rechnungsjahr 1931 die Regierung ersucht, eine Aenderung des Charakters der Sächsischen Staatszeitung herbeizuführen mit dem Ziele, die Zeitung zu einem amtlichen Mitteilungs-, Verordnungs- und Informationsorgan des sächsischen Staates auszugestalten. Diesem Ersuchen ist durch die Bestimmungen im Ersten Teil Kapitel I der Verordnung zur Sicherung des Staatshaushalts und der Haushalte der Gemeinden vom 21. September 1931 Rechnung getragen worden. Danach stellt die Sächsische Staatszeitung mit dem 31. März 1932 ihr Erscheinen ein. Sie wird durch ein Bekanntmachungsblatt ersetzt, das die Staatsverwaltungsbehörden, die Gemeinden und die Gutsvorsteher zu halten verpflichtet sind. Die Bekanntmachungen, die nach Gesetz oder Verordnung bisher in der Sächsischen Staatszeitung abzudrucken waren, sind vom 1. April 1932 an in dem neuen Bekanntmachungsblatte zu veröffentlichen. Entsprechendes gilt für die Bekanntmachungen von Körperschaften, Anstalten und Stiftungen, Gesellschaften oder sonstigen Personenvereinigungen, die nach deren Satzung oder Verfassung bisher in der Sächsischen Staatszeitung zu erfolgen hatten, soweit die Satzung oder Verfassung nichts anderes bestimmt.

Auf Grund dieser Bestimmungen wird vom 1. April 1932 an an Stelle der Sächsischen Staatszeitung ein Bekanntmachungsblatt unter der Bezeichnung „Sächsisches Verwaltungsblatt" erscheinen.

In diesem Verwaltungsblatt werden das Gemeinsame Ministerialblatt und das Ministerialblatt für die Sächsische innere Verwaltung aufgehen. Es wird die Bekanntmachungen sämtlicher Ministerien enthalten, die der Publikationspflicht unterliegen und nicht im Gesetzblatt erscheinen. Das Blatt wird zweimal wöchentlich, in dringenden Fällen auch nach Bedarf, erscheinen. Das Justizministerialblatt, das Finanzministerialblatt und das Verordnungsblatt des Ministeriums für Volksbildung bleiben für den inneren Dienstverkehr der betreffenden Ministerien bestehen, da ihr Inhalt für einen engbegrenzten Behörden- und Personenkreis bestimmt ist.

Das Blatt wird zum Bezugspreise von monatlich 1 M. abgegeben werden, während der Bezugspreis der Sächsischen Staatszeitung, des Gemeinsamen Ministerialblattes und des Ministerialblattes für die Sächsische innere Verwaltung zusammen monatlich 3,20 M. betragen hat.

Teilerlaß von Aufwertungssteuer

In der Verordnung des sächsischen Finanzministeriums vom 21. Dezember 1931, den Grundstückseigentümern die Aufwertungssteuer für die Zeit nach dem 31. März 1932 auf Antrag weiterhin teilweise zu erlassen, gibt das Finanzministerium jetzt im Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung vom 16. März Richtlinien heraus. Danach ermäßigt sich, soweit der Teilerlaß zu gewähren ist, der Normalsteuererlaß der Aufwertungssteuer, der mit Wirkung vom 1. April 1932 an nach der 20prozentigen Steuersenkung 40,8 Prozent des Nutzungswertes beträgt, in Gemeinden mit mehr als 300 000 Einwohnern um 2,4 Prozent, mit mehr als 50 000 Einwohnern um 2,8 Prozent, mit mehr als 10 000 Einwohnern um 3,2 Prozent, mit weniger als 10 000 Einwohnern um 3,5 Prozent des Nutzungswertes. In dem Falle des § 16 des Aufwertungssteuergesetzes (bei Grundstücken, die am 31. Dezember 1918 entweder unbelastet waren oder deren dingliche privatrechtliche Belastung nicht mehr als 50 Prozent des Friedenswertes betrug) ermäßigen sich die nach der Verordnung vom 21. Dezember 1931 gesenkten Steuersätze einheitlich im ganzen Freistaat Sachsen um 1,6 Prozent des Nutzungswertes. Im Falle des § 17 des Aufwertungssteuergesetzes (bei Eigenhäusern) darf der teilweise Erlaß nicht dazu führen, daß als Aufwertungssteuer weniger als 9,6 Prozent des Nutzungswertes zu entrichten sind. Für steuerpflichtige Gebäude, in denen Geschäftsräume überwiegen, für die nach der Vierten Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 die Vorschriften des Reichsmietengesetzes keine Anwendung mehr finden, kommt der Teilerlaß nicht in Betracht. Die Gewährung des Teilerlasses ist davon abhängig, ob die Anforderung der vollen Steuer als eine besondere Härte im Sinne von § 30 des Aufwertungssteuergesetzes anzusehen ist. Das Vorliegen einer besonderen Härte will das Finanzministerium im Regelfalle dann anerkennen, wenn das Einkommen des Grundstückseigentümers 12 000 M. nicht übersteigt. Weist der Antragsteller nach, daß seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit durch besondere Umstände in erheblichem Maße beeinträchtigt wird, so kann der Erlaß auch beim Uebersteigen der 12 000-Mark-Grenze gewährt werden. Uebersteigt das Einkommen 15 000 M., so ist der Erlaß unbedingt abzulehnen.

Der Antrag auf Teilerlaß der Aufwertungssteuer ist schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu erklären. Er ist bei der Steuerbehörde anzubringen, die zur Entscheidung über die Erlaßanträge zuständig ist.

War dem Grundstückseigentümer auf Antrag bis zum 31. März 1932 Teilstundung nach der Verordnung vom 30. März 1928 bewilligt, so bedarf es keines neuen Antrages auf Teilerlaß. Der bereits gestellte Antrag auf Teilstundung gilt als Antrag auf Teilerlaß vom 1. April 1932 an. Es ist jedoch von Amts wegen zu prüfen, ob die nach diesen Richtlinien geforderten Voraussetzungen für den Teilerlaß vorliegen. Trifft der Teilerlaß mit Befreiungsansprüchen nach § 4 des Aufwertungssteuergesetzes (betrifft Nutzungsberechtigte mit einem Arbeitslohn, der dem Steuerabzug nicht unterliegt oder einem entsprechend geringen sonstigen Einkommen) zusammen, so gehen die letzten vor, da es sich um gesetzliche Ansprüche handelt. Die Befreiung nach § 4 ist also in voller Höhe des jeweils für das Grundstück geltenden gesetzlichen Steuersatzes ohne Berücksichtigung des Teilerlasses auszusprechen. Gleichwohl ist auch der Jahresbetrag des Teilerlasses von dem gesamten Nutzungswert des Grundstücks zu berechnen.

Die LVA. Sachsen im Jahre 1931

In ihrem Mitteilungsblatt veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen Zahlen und Angaben über ihre Tätigkeit usw. im Jahre 1931. Diesem Bericht seien folgende interessante Tatsachen entnommen.

Die schlechte wirtschaftliche Lage ist Ursache eines gewaltigen Beitragsrückganges. Die Beitragseinnahme für das Jahr 1931 wird mit 79,2 Millionen Mark angenommen. Es sind dies etwa 16,9 Millionen Mark weniger als im Vorjahre. Auch die anderen Einnahmen sind gesunken. Die durch die letzte Notverordnung geschaffene allgemeine Zinssenkung bringt für die Anstalt eine Mindereinnahme von ½ bis ¾ Million Mark im Jahre. Auch aus den Lohnsteuerüberschüssen konnten der Anstalt keine Mittel zugeführt werden. Viel Arbeit und Mühe verursachte die Beitragsüberwachung. Bei 102 019 Arbeitgebern wurden die Quittungskarten von 605 760 Versicherten nachgeprüft. Dabei wurden Beitragsrückstände im Betrage von rund 3,2 Millionen Mark festgestellt. Anträge auf Renten gingen insgesamt 46 813 ein. Bewilligt wurden davon 34 219 Renten, während 10 705 Anträge abgelehnt wurden. Die Gesamtzahl aller laufenden Renten betrug am Jahresschluß rund 276 500. Zurückgegangen ist im Berichtsjahre die Zahl der Heilverfahren. Anträge auf Unterbringung in Heimen und sonstigen Anstalten wurden 75 350 gestellt. Es sind dies 12 Prozent weniger als im Vorjahre. Durchgeführt wurden 12 187 Heilverfahren für Versicherte und 1294 für Angehörige der Versicherten. Zugenommen haben die Heilverfahren wegen Geschlechtskrankheiten, und zwar von 3802 im Vorjahre auf 4140 im Berichtsjahre. Gestiegen ist weiter die Inanspruchnahme der Beratungsstellen für Geschlechtskranke. Es erfolgten insgesamt 11 480 Meldungen und 21 100 Beratungen, gegen 10 351 und 18 068 im Vorjahre. Die Zunahme beträgt 10 bzw. 14 Prozent. Zweifelhaft ist nun, ob diese Steigerung auf eine Zunahme der Geschlechtskranken oder auf eine vermehrte Aufklärung unter den Versicherten zurückzuführen ist. Eine verhältnismäßig neue Einrichtung sind die sogenannten Beobachtungshäuser. Es sind dies klinische Anstalten, in denen Versicherte auf kürzere Zeit untergebracht werden, um festzustellen, ob die Durchführung eines Heilverfahrens oder die Gewährung einer Rente vom ärztlichen Standpunkt aus berechtigt ist. Es wurden in diesen Häusern rund [illegible] Beobachtungen durchgeführt. Im Rahmen der Kinderfürsorge wurden [illegible] Kinder und Jugendliche untergebracht. Auf dem Gebiete der sogenannten nichtständigen Heilverfahren wurden in [illegible] Fällen zu Zahnersatz Beihilfen gewährt, zur Beschaffung künstlicher Glieder, Stützkorsetts usw. wurden in 1178 Fällen Zuschüsse gegeben. Groß waren die Aufwendungen der Anstalt für allgemeine Fürsorgemaßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit und zur Bekämpfung der Volksseuchen. Es wurden für derartige Zwecke insgesamt 1 169 954 Mark ausgegeben. Gewiß ist diese Summe gewaltig, wenn man jedoch weiß, daß die Anstalt im Vorjahre hierfür 2 411 782 Mark aufgewendet hatte, kann man sehen, wie ihr durch die verringerten Einnahmen die Flügel beschnitten sind. Invalidenhauspflege (Unterbringung im Altersheim an Stelle der Rentengewährung) erhielten am Jahresschluß 600 Personen.

Interessant ist der Bericht auch in der Beziehung, als er erstmalig positive Zahlen über die Auswirkung der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bringt. Der Bericht schreibt hierüber: „Nach dieser Verordnung sind in der Hauptsache Waisenrenten und Kinderzuschüsse über das vollendete 15. Lebensjahr hinaus nicht mehr zu gewähren. Stiefkinder und Enkel gelten nicht mehr als zum Rentenbezug berechtigte Kinder. Da sich erstere Bestimmung auch auf Altersrenten bezieht, sind für Ende 1931 rund 17 500 Einzelwaisenrenten und 1700 Kinderzuschüsse in Wegfall gekommen. Weiter bestimmte die Notverordnung, daß die Witwenrenten, die nach Artikel 3 des Gesetzes über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 bewilligt worden sind oder noch zu bewilligen wären, vom Jahre 1932 an nicht mehr zu gewähren sind. Es handelt sich hier um solche Witwen, deren Ehemann vor dem 1. Januar 1912 verstorben oder seit dieser Zeit invalid und vor dem 1. Januar 1924 verstorben ist. Demzufolge mußten rund 10 300 solcher Witwenrenten mit Ende 1931 in Wegfall gestellt werden." Es wird dann weiter auf andere Einschränkungen und Neuerungen der Notverordnung eingegangen. Insgesamt schätzt die Anstalt ihre Ersparnisse für das Jahr 1932 hierdurch auf etwa 7 bis 8 Millionen Mark.

Kl-s.

Grauenhafter Doppelmord

Oelsnitz i. V., 20. März. In der kleinen Gemeinde Zaulsdorf bei Oelsnitz beobachteten Dorfeinwohner in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr, daß in dem Anwesen des Gutsbesitzers Gustav Wolf ein Brand ausgebrochen war, der erheblichen Umfang anzunehmen drohte. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden, so daß nur die mit reichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune ein Raub der Flammen wurde, während das Wohnhaus gerettet werden konnte. Da das Ehepaar Wolf nicht erschien, wurde eine Leiter an das Schlafstubenfenster gelegt, auf der der im 19. Lebensjahre stehende Knecht Alfred Erhard Morgner einstieg. Er rief den Untenstehenden zu: „Die leben nimmer, die sind tot!" Es stellte sich heraus, daß eine grauenhafte Mordtat begangen worden war. Der Mordbube hatte sich offenbar unter dem Bett der Eheleute versteckt und gewartet, bis sie eingeschlafen waren. Darauf hat er mit einem Beil oder einem anderen schweren Gegenstand auf sie eingeschlagen. Die 46 Jahre alte Frau Wolf war bereits tot. Der 54jährige Ehemann starb an den furchtbaren Schädelverletzungen 12 Stunden nach seiner Einlieferung im Krankenhaus Oelsnitz, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Als der Tat verdächtig wurde der Knecht Morgner verhaftet. Er bestreitet die Tat, hat sich aber dadurch verdächtig gemacht, daß er, obwohl er fast völlig angezogen war und sein Fenster dem Brandherd gegenüberliegt, von dem Brande nichts bemerkt haben wollte. Er war seit etwa 1½ Jahr bei Wolf in Stellung. Am Sonnabend abend hatte er bis gegen 10½ Uhr mit den Eheleuten in der Küche zusammengesessen. Es wird vermutet, daß er sich dann in einem unbewachten Augenblick in das Schlafzimmer eingeschlichen hat. Die Tat dürfte kurz nach Mitternacht begangen worden sein. Spuren eines Kampfes wurden nicht vorgefunden. Die Eheleute lagen auf dem Rücken im Bett, das völlig mit Blut besudelt war. Nach der Tat hat der Täter in dem neben dem Schlafzimmer liegenden Wohnzimmer offenbar nach Geld gesucht, wie aus dem Offenstehen der Schränke geschlossen werden kann. Dann hat er vermutlich den Brand angelegt. Morgner hat sich nur an der Rettung des Großviehs beteiligt, dann aber den Rettungsarbeiten zugeschaut.

Reaktionäre Krauter

Auch die Unfallversicherung muß verschlechtert werden

Wo heute alles nach einer Verschlechterung der sozialen Einrichtungen schreit, da dürfen natürlich auch die Herren Handwerksmeister nicht fehlen. So hat jetzt der Reichsverband des deutschen Handwerks eine Anzahl Forderungen gestellt, durch deren Erfüllung die Unfallversicherung verschlechtert werden soll. So soll z. B. in die Reichsversicherungsordnung eine Bestimmung aufgenommen werden, daß für die Berechnung der Unfallrente nur der Tariflohn maßgebend sein soll, nicht der verdiente Arbeitslohn, wenn dieser höher ist als der Tariflohn. Ferner beklagt sich der Reichsverband des deutschen Handwerks darüber, daß die Witwenrente in der Unfallversicherung ohne zeitliche Beschränkung gewährt werde. Es seien infolgedessen die Witwen von Verunglückten besser gestellt als Frauen von Arbeitslosen oder solche Witwen, deren Männer an einer Krankheit gestorben seien. Deswegen müsse eine Bestimmung eingeführt werden, die für den Bezug von Witwenrenten in der Unfallversicherung eine zeitliche Begrenzung vorsehe.

Das, was ein Unfallverletzter oder seine Witwe an Rente bekommt, ist schon kärglich genug. Aber die Herren vom Reichsverband des deutschen Handwerks läßt der Gedanke nicht ruhen, daß es den unglücklichen Leuten, die durch einen Unfall ihre gesunden Glieder verloren, oder deren Hinterbliebenen zu gut gehen könne. Weil es heute infolge der Arbeitslosigkeit Menschen gibt, die sich in noch größerem Elend befinden, sollen die kärglichen Renten der Unfallopfer verkürzt werden. Ginge es nach den Wünschen dieser Sozialreaktionäre, würde es so etwas wie eine Unfallversicherung überhaupt nicht mehr geben. Es würde heißen: Laßt die Unfallopfer betteln gehen, wenn sie hungrig sind. Je größer die Not, um so eher kommt es schließlich dahin, daß die Arbeiter und Angestellten sich um jeden Preis anbieten müssen.

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

vom 21. März

Die Temperaturverhältnisse schwanken zwischen Null Grad Neukirch, Kipsdorf-Bärenfels, Frauenstein und — 4 Grad (Fichtelberg, Johanngeorgenstadt, Klingenthal). Heute morgen ist das Wetter meist bedeckt, stellenweise auch Schneefall. Die Sportverhältnisse sind in Zinnwald-Georgenfeld, Schellerhau, Kipsdorf-Bärenfels, Oberbärenburg-Falkenhain, Schönfeld-Oberpöbel und Rehefeld als sehr gut, in Altenberg, Oberwiesenthal, Klingenthal (Aschberg) und auf dem Fichtelberg als gut zu bezeichnen. Schneehöhe bis 45 cm.

Witterungsaussichten: Bewölkungsrückgang, Nachlassen der Niederschläge, tagsüber milde Temperaturen, nachts leichter Frost, schwache Winde aus nordwestlichen Richtungen.

Neues aus aller Welt

Falschgeldwerkstatt aufgehoben

Für 8 Millionen „Blüten"

Stuttgart, 21. März. (Eigener Funk.) Der Stuttgarter Kriminalpolizei gelang es, eine Falschdruckerei auszuheben, die nach den bisherigen Feststellungen nicht weniger als für acht Millionen Mark Falschgeld fertiggestellt hat. Anderthalb Millionen Mark in Hundertmarkscheinen konnten beschlagnahmt werden. Vorläufig hat die Polizei sechs Personen verhaftet, darunter auch einige, die sich mit dem Vertrieb des falschen Geldes befaßt haben. Hauptbeteiligter ist ein Kaufmann namens Schröder, der vor zwei Monaten aus Südamerika zurückgekehrt ist und in der Reuchlingstraße eine Werkstätte mit vielen Maschinen unterhielt, in der zwei Lithographen Tag und Nacht mit der Herstellung von falschen Hundertbanknoten beschäftigt waren. Durch einen Streit mit seinem Hauswirt, dem die geheimnisvolle ununterbrochene Tätigkeit in der Werkstatt nicht geheuer vorkam, ist die Sache der Polizei gemeldet worden.

Verkehrsunfälle in Berlin

Berlin, 21. März. (Eigener Funk.) Im Laufe des Sonntags ereigneten sich in Berlin zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen nicht weniger als 18 Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die Mehrzahl der Unfälle ist auf Autozusammenstöße zurückzuführen.

Am Kurfürstendamm wurde einem 48 Jahre alten Kaufmann, als er auf die Straßenbahn aufspringen wollte, das linke Bein abgefahren.

Gnade für Frenzel?

Für den früheren Botnimer Amtsvorsteher Frenzel wurde vom Frenzel-Verteidigungskomitee beim preußischen Justizminister ein Gnadengesuch eingereicht. Das Urteil (1 Jahr 8 Monate Gefängnis) wird vorläufig nicht vollstreckt.

Tödlicher Absturz eines Sportfliegers

Düsseldorf, 21. März. (Eigener Funk.) Ueber dem Düsseldorfer Flughafen stürzte am Sonntag nachmittag aus dreißig Meter Höhe eine Sportmaschine des Düsseldorfer Aeroklubs ab. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt, während der Mitflieger, ein Monteur aus Mettmann, auf der Stelle getötet wurde. Flugzeugsachverständige führen das Unglück auf fehlerhafte Bedienung zurück.

Dynamitexplosion

6 Arbeiter getötet

Bei der Konstruktion eines Tunnels für eine elektrische Zentrale in der Pyrenäen-Republik Andorra explodierten zwei Kisten Dynamit; 6 Arbeiter wurden getötet, 20 zum Teil schwer verletzt.

Erbschaftsschmelze

Das von dem amerikanischen Filmstar Rudolf Valentino hinterlassene Millionenvermögen, das seinen Geschwistern und anderen Verwandtenerben zufallen soll, ist von den Behörden bisher noch nicht freigegeben worden, jedoch inzwischen auf 100 000 Dollar zusammengeschmolzen; denn die Erbschaft besteht zum größten Teil aus hinterlassenen Industriepapieren.

Räuberpech

In die City-National-Bank in Clinton im USA.-Staate Iowa drangen fünf mit weißen Hauben maskierte Männer ein, überwältigten den Portier, fesselten die nacheinander an ihrer Arbeitsstätte eintreffenden 25 Angestellten des Instituts und raubten aus dem Tresorraum den Betrag von 106 000 Dollar. In einem Automobil ergriffen die Räuber die Flucht, warfen jedoch die Beute fort, als sie sich durch Polizei verfolgt sahen. Vier der Verbrecher wurden gefaßt, der fünfte entkam.

Rundfunk

Dienstag, 22. März

8.00: Glockengeläut.
8.05: Andacht zu Goethe. Worte der Weihe, gesprochen von Prof. Dr. Wahl.
9.30: Reichs-Gedächtnisfeier in der Weimarhalle.
11.25: Kranzniederlegung in der Fürstengruft.
12.30: Festkonzert des Sinfonieorchesters. Werke von Beethoven, Mendelssohn-Bartholdy, Wagner, Berlioz.
16.00: Goethe erlebt Italien. Eine Textfolge von Dr. Gritzbitsch.
17.00: Weimar: Torquato Tasso. 1. Akt des Schauspiels von Goethe.
17.30: Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven. Ausf.: Sinfonieorchester. Solistin: Celeste Chop-Groenevelt.
18.15: Frankfurt: Prof. Dr. Schweitzer: Gedächtnisrede zu Goethes Todestag.
19.30: Berlin: Faust (2. Teil). Schauspiel von Goethe.

Deutsche Welle: Dienstag, 22. März

9.30: Reichsgedächtnisfeier in der Weimarhalle.
11.25: Kranzniederlegung in der Fürstengruft Weimar.
14.30: Englisch für Fortgeschrittene.
15.00: Kinderstunde. Geschichten vom Osterhasen.
15.45: Frauenstunde. Was müssen wir an unseren Kleidern ändern?
16.30: Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.30: [illegible]: Maschine als Schicksal.
17.50: Prof. Dr. [illegible]: Die Ausbreitung des Christentums in der Welt.
18.15: Frankfurt: Gedenkrede für Goethe von Prof. Dr. Schweitzer.
19.30: Faust. Die Tragödie zweiter Teil von Goethe.
[illegible]: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
[illegible]: Hamburg: [illegible]konzert des [illegible]-Orchesters.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Heimgemeinschaftskurse für junge Bauarbeiter

Aus der Jugendarbeit der Baugewerkschaft Dresden des Deutschen Baugewerksbundes

Vor einiger Zeit sind wieder einmal junge erwerbslose Bauarbeiter, die Mitglieder der Baugewerkschaft Dresden des Deutschen Baugewerksbundes sind, zu Heimgemeinschaftskursen zusammengerufen worden. Bereits im November vorigen Jahres hat mehrere Wochen ein solcher Kursus getagt, in dem die Jugendlichen über Wirtschaftsfragen, über die gesetzlichen Bestimmungen der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, über Jugendrecht, über die Bauarbeiterschutzbestimmungen und über sonstige berufliche Fragen unterrichtet wurden. In dem Rahmen hatten die Jugendlichen auch die Möglichkeit, besondere architektonische Arbeiten unter fachmännischer Führung zu besichtigen, wie überhaupt die berufliche Ausbildung durch theoretische von fachmännischer Seite zu ergänzen.

Der Vorstand ließ sich bei der Beschlußfassung zur Einrichtung eines solchen Heimgemeinschaftskursus davon leiten, daß eine große Anzahl jugendlicher Bauarbeiter ohne jeglicher Unterstützung sind, sowohl vom Arbeitsamt wie auch vom Wohlfahrtsamt. Es ist bekannt, daß durch die Notverordnung vom 5. Juni vorigen Jahres jugendliche Arbeitslose, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung besitzen, wenn ihnen ein familienrechtlicher Unterhaltsanspruch zusteht. So sind faktisch eine große Anzahl junger Bauarbeiter ohne jegliche Unterstützung. Sie hatten auch keine Möglichkeit, auf vorübergehende Zeit beschäftigt zu werden, so daß sich die Not von Tag zu Tag und von Woche zu Woche steigerte.

Obwohl die Erfahrungen mit dem Heimgemeinschaftskursus im vorigen Jahre nicht als überaus günstig bezeichnet werden durften, hat sich der Vorstand in diesem Jahre erneut entschlossen, mit einem solchen Kursus wieder zu beginnen. Wiederum wandte er sich an die gleichen Altersschichten von 18, von 22 bis zu 25 Jahren, und darf über den jetzt zu Ende gehenden Kursus das Urteil dahingehend aussprechen, daß es geradezu ein Gebot der Stunde ist, sich dieser Jugendlichen anzunehmen. Wiederum sind die gleichen Gegenstände im Schulheim der Baugewerkschaft Dresden, Ritzenbergstraße 3, behandelt worden wie beim ersten Kursus. Es genügte durchaus, an drei Tagen diese jungen Leute zusammenzunehmen und mit ihnen drei Stunden lang, unter Einschiebung einer Pause, die sie interessierenden Fragen zu besprechen.

Weiter dürfte in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen sein, daß die Klage, daß die Jugendlichen zuwenig Anteil an dem Gewerkschaftsleben nehmen, nicht berechtigt ist. Kommt es doch sehr darauf an, zunächst einmal den Geist der Jugendlichen zu wecken, um dann in Form einer losen Schulgemeinschaft mit interessierenden Themen an die jungen Leute heranzukommen. Der Vorstand der Baugewerkschaft begnügte sich nicht nur mit der Behandlung bestimmter Fragen, wie durch das Halten von Vorträgen, sondern händigte den Kollegen auch gewerkschaftliche Literatur aus, damit sie die Möglichkeit haben, sich in Mußestunden noch stärker in die gewerkschaftliche Arbeit zu vertiefen. Eine ganze Anzahl Freunde der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung waren gern bereit, mit Vorträgen zu dienen und dadurch zur Belebung des Heimgemeinschaftskurses beizutragen.

Wie trostlos es um die Lebenslage der jungen Bauarbeiter bestellt ist, ergibt eine Feststellung, die in den letzten Tagen vorgenommen werden konnte. Danach beziehen von 37 Kursusteilnehmern: 5 noch Arbeitslosenunterstützung, 6 junge Leute befinden sich bereits in der Krise, während 19 den ganzen Arbeitslosenprozeß hinter sich haben und nun auf Mittel der gemeindlichen Wohlfahrtspflege angewiesen sind. Der Rest war überhaupt von jeglicher öffentlicher Unterstützung ausgeschaltet, sie erhielten gar nichts. Diese Uebersicht muß um so deutlicher den Gedanken in den beteiligten Kreisen festsetzen, wie notwendig eine solche Zusammenfassung der jungen Bauarbeiter sein kann.

Diese katastrophale Lage, die sich aus dieser Uebersicht ergab, veranlaßte dann den Vorstand der Baugewerkschaft, an alle Kursusteilnehmer unentgeltlich ein Mittagessen abzugeben. Er hat vielleicht auch durch diese Maßnahme mit dazu beigetragen, daß die Zahl der Kursusteilnehmer bis zum Ende des Kursus stabil geblieben ist. Aus den Bildern ist der Heimgemeinschaftskursus sowohl bei der Arbeit als auch beim Mittagsmahl zu erkennen.

Von der Zahl der sich erneut im Büro der Baugewerkschaft Dresden meldenden Kollegen wird es abhängen, ob noch weitere Kurse eingerichtet werden können. So darf der Vorstand der Baugewerkschaft immerhin mit Stolz auf diese von ihm geschaffene Einrichtung zurückblicken.

Wieder ein RGO.-Verleumder gestäupt

Am 29. August 1931 hatte die RGO. den Streik der Straßenbahner proklamiert. Diese glorreiche Aktion trat aber nicht in Erscheinung, da nicht einmal die Hauptfunktionäre den Mut aufbrachten, in den Streik zu treten. Aus Wut nun, daß dieser mit großem Tamtam „beschlossene" Streik nicht wirksam wurde, verleumdeten die RGO.-Mitglieder die übrigen Betriebsratsmitglieder der Straßenbahn, indem sie die Behauptung aufstellten, der Arbeiterratsvorsitzende, Kollege Weber, und der Betriebsratsvorsitzende Riedel hätten sich am Freitag, dem 28. August 1931, nach dem Polizeipräsidium begeben, um mit der Polizei einen Plan auszuarbeiten, wie der Streik unterbunden werden könnte. Daß hieran kein wahres Wort war, ist den RGO.-Leuten genauestens bekannt. Sie wußten, daß am Sonntag, dem 23. August, in einer Betriebsversammlung der Straßenbahner der kommunistische Stadtrat Gruner und die kommunistischen Betriebsratsmitglieder Lade und Götze zum Streik aufgefordert hatten, wobei Gruner Aeußerungen getan haben soll, welche die Behörde veranlaßten, das Verfahren wegen Hochverrats gegen Gruner einzuleiten. Aus diesem Grunde sind einige Betriebsratsmitglieder, also nicht nur Weber und Riedel, sondern auch kommunistische RGO.-Leute, nach der Polizei geladen worden, um dort über die Redewendungen der RGO.-Leute vernommen zu werden. Wiederholte Richtigstellungen nutzten nichts, bis es dann gelang, festzustellen, daß das RGO.-Mitglied Georg Bretschneider vom Bahnhof Mickten im Aufenthaltsraum des Bahnhofes erzählt hat, Weber und Riedel seien zur Polizei gegangen, um sie von dem Vorgehen der RGO. zu unterrichten und zur Polizeibesetzung der Bahnhöfe am Sonnabend früh zur Abwehr des Streiks aufzufordern. Das RGO.-Mitglied Michel, Tarifführer vom Bahnhof Mickten, hat dem Betriebsrat zu Protokoll die Erklärung abgegeben, daß er diese Aussprüche Bretschneiders selbst gehört hat. Um diese Lügenmäuler zu stopfen, erhoben Weber und Riedel Privatklage wegen Beleidigung gegen Bretschneider. In der Verhandlung am 11. Januar 1932 hatte der Zeuge Michel auf einmal das Gedächtnis verloren, konnte sich auf nichts mehr besinnen, und Bretschneider mußte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Die Arbeiterstimme schrieb aber, daß durch den Freispruch Bretschneiders — wegen Mangels an Beweisen — erwiesen sei, daß der reformistische und der christliche Betriebsrat den Streik im Zusammenwirken mit der Polizei und der Direktion abgewürgt hätten. Inzwischen haben sich aber Zeugen gemeldet, die bestätigen wollten, daß Bretschneider die obenerwähnten Aeußerungen getan hat. In dem nunmehr erneut anstehenden Termin wurde einwandfrei durch die Zeugen nachgewiesen, daß **erstens Bretschneider die beleidigenden Aeußerungen getan hat, und zweitens, was das Wesentlichste ist, daß Weber und Riedel mit dem „Abwürgen" des Streiks und mit der angeblichen Denunzierung bei der Polizei nichts zu tun haben.**

Bretschneider wurde deshalb wegen Beleidigung zu 80 Mark Strafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Nach dem Termin versuchten Bretschneider sowohl wie seine Frau, tätlich gegen unseren Kollegen Weber im Gerichtsgebäude vorzugehen. Nur dem besonnenen Verhalten Webers ist es zu verdanken, daß Bretschneider nicht dort noch einmal einen gehörigen Denkzettel erhalten hat.

Hier ist also wieder einmal erwiesen, daß die Kampfesweise der RGO. nur aus Lügen besteht, und daß es ihnen gar nicht darum zu tun ist, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten, sondern daß sie nur darauf hinarbeiten, unbequeme Gegner durch Verleumdungen unschädlich zu machen.

Die passende Brille
Exakte Sehprüfung u. Anpassung, zeitgem. Preise
Wilsdruffer Str. 25, Annenstr. 25, am Sternplatz
Bitten Sie auch Ihre Kasse um Zuweisung an
Diplom-Optiker Hahn

Jubiläums-Lotterie

17. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 19. März 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

100000 auf Nr. 77089 bei Fa. Fritz Fliehr, Leipzig.
20000 auf Nr. 147278 bei Fa. Martin Lewin, Leipzig.
10000 auf Nr. 54652 bei Fa. Louis Lösche, Leipzig.
10000 auf Nr. 74147 bei Fa. Ferdinand Wickel, Plauen.
10000 auf Nr. 112959 bei Fa. Richard Dittrich, Leipzig.
5000 auf Nr. 1571 bei Fa. Emil Roitzsch, Leipzig.
5000 auf Nr. 9941 bei Fa. Richard Wehner, Döbeln.
5000 auf Nr. 40844 bei Fa. Alexander Dessel, Dresden.
5000 auf Nr. 66506 bei Fa. Bruno Ulbrich, Leipzig.
5000 auf Nr. 69478 bei Fa. George Meyer, Leipzig.
5000 auf Nr. 79449 bei Fa. Gustav Gericke, Dresden.
5000 auf Nr. 81021 bei Fa. Oskar Krüger, Leipzig.
5000 auf Nr. 113243 bei Fa. Bruno Sichling in Fa. A. Dennhardt, Plauen.

0114 641 970 433 337 586 (500) 035 512 1415 747 (500) 946 462 671 (5000) 014 391 873 290 (1000) 987 763 061 676 489 390 2378 327 125 907 270 350 (500) 866 420 336 (500) 576 593 3233 712 411 212 903 771 166 295 4758 377 467 413 575 429 647 (500) 831 (1000) 590 391 378 872 547 5151 353 153 078 673 115 235 (1000) 259 050 876 181 491 046 400 704 (500) 6966 873 580 545 542 393 734 432 (2000) 331 460 616 908 7106 555 069 742 424 036 593 (500) 538 626 216 951 8653 003 947 139 (2000) 611 431 (3000) 987 125 869 926 631 (500) 366 655 822 9171 941 (5000) 199 (500) 449 747 137 138 339 382 558 249 848 10179 (1000) 062 344 106 549 (2000) 831 (1000) 256 019 634 637 798 535 268 11396 654 672 968 172 343 678 535 662 (1000) 393 (500) 898 878 174 (1000) 272 067 041 810 12783 585 881 339 483 (500) 907 479 13506 524 (500) 437 869 761 787 484 015 894 456 058 694 (1000) 247 14212 965 583 304 563 (2000) 758 (500) 110 947 327 485 517 761 (1000) 069

15199 (500) 984 399 693 639 183 932 300 (1000) 16765 760 (1000) 196 (500) 425 339 035 762 558 440 849 019 699 (1000) 169 405 919 17424 956 959 679 970 766 500 013 18668 020 (500) 205 295 (500) 578 756 491 (500) 407 669 414 119 706 634 195 787 652 263 450 19159 965 (500) 997 885 746 20269 569 823 665 (1000) 309 736 949 882 983 316 231 665 (1000) 141 (500) 21143 588 816 430 697 022 371 (1000) 22209 669 (500) 522 430 033 293 (500) 532 527 054 122 302 (500) 615 (500) 740 992 155 092 480 727 23114 731 (500) 904 501 504 (1000) 659 639 959 282 490 631 199 (1000) 751 934 227 813 24968 552 804 930 064 (500) 389 412 984 130 (500) 141 619 (500) 571 25973 250 306 (500) 095 259 793 (1000) 901 417 002 590 436 052 251 621 26666 582 248 (1000) 388 747 567 178 058 27895 611 393 262 436 236 280 (2000) 810 (1000) 248 842 851 595 (500) 579 830 355 515 308 448 485 28516 169 344 810 727 186 640 035 511 471 610 296 29595 306 110 (1000) 236 753 104 413 937 464 178 (1000) 264 949

30945 109 597 796 (500) 411 276 499 635 863 671 215 (500) 946 389 561 31218 610 427 419 287 611 (500) 871 057 (500) 906 064 735 (2000) 32949 020 (500) 354 (2000) 481 832 606 (2000) 563 861 (1000) 458 105 33146 707 682 291 389 130 104 34740 (500) 651 (500) 670 442 441 762 806 (500) 490 973 305 (1000) 754 356 861 613 011 35428 141 950 248 997 044 354 934 549 013 973 415 36970 517 637 016 796 444 289 (500) 958 439 263 829 487 100 353 793 780 37008 648 (500) 330 325 811 503 448 881 684 784 38531 354 790 021 038 099 057 188 782 (500) 465 797 984 710 114 901 39910 768 640 (500) 732 593 300 605 484 374 40340 306 582 431 544 (5000) 063 602 455 088 017 239 235 397 493 (500) 932 139 655 41519 628 422 404 (500) 430 640 909 948 254 (500) 813 818 955 42302 450 413 887 353 376 019 172 097 335 367 478 711 (2000) 073 43421 894 (500) 808 (2000) 281 904 848 599 542 (1000) 075 380 778 (2000) 308 364 970 353 912 924 44730 857 573 594 533 908 937 339 180 914 846 845 882 197 891 833 420

45139 209 672 (500) 848 308 810 616 486 (1000) 498 610 494 856 185 46245 845 337 161 012 382 046 166 038 47196 287 646 362 016 (1000) 342 308 919 735 (1000) 130 855 680 409 550 48580 077 373 926 298 260 877 871 362 49719 (500) 223 749 904 690 366 493 916 50315 005 (2000) 135 985 (2000) 960 109 674 990 598 51943 338 720 844 095 182 639 (1000) 319 024 779 (1000) 305 964 317 (1000) 033 52756 362 223 971 769 240 965 932 419 (500) 384 648 241 866 222 378 175 53549 439 836 (1000) 511 988 (500) 288 401 (500) 595 304 830 902 356 54251 619 819 228 012 099 (500) 538 (1000) 626 (500) 309 068 991 55497 374 158 479 (1000) 145 56796 448 374 (500) 514 678 135 653 583 597 331 644 337 831 57447 611 035 (500) 405 288 711 (1000) 155 839 581 659 58035 189 181 758 473 734 380 (500) 327 846 118 865 863 634 (3000) 181 474 847 59610 101 (500) 380 830 068 097 965 970 448 465 (500) 006 091

60990 190 481 187 119 829 61090 064 274 697 080 222 (500) 908 340 526 (500) 433 320 (3000) 723 413 932 192 62054 694 831 (500) 789 264 122 636 63145 216 651 789 058 64541 965 (1000) 302 035 834 (3000) 289 646 286 494 114 137 936 283 633 (10000) 242 784 65337 (500) 724 587 651 289 386 891 587 (500) 846 66906 (5000) 348 005 250 321 652 688 487 092 (1000) 709 560 (500) 772 152 461 077 67324 384 (1000) 946 276 777 961 (1000) 747 968 673 332 679 289 68057 164 729 473 220 865 694 (1000) 179 873 687 387 444 633 864 (500) 867 69664 299 790 478 (5000) 718 (500) 074 (3000) 140 612 494 717 846 694 181 430 484 70798 609 457 199 159 742 982 456 861 772 144 343 140 701 71774 365 142 (500) 639 236 891 288 290 841 196 849 72131 777 186 832 373 838 313 648 144 998 (1000) 462 73349 140 387 951 (500) 195 363 (2000) 692 162 676 841 994 (500) 917 74606 875 694 394 166 247 (3000) 815 899 039 948 815 899 058

75471 296 789 397 976 501 (1000) 042 056 243 004 766 476 294 (500) 76387 485 110 698 141 898 954 130 430 218 353 893 215 77989 (2000) 902 099 (100000) 639 (500) 655 190 (1000) 245 535 618 (1000) 064 (500) 760 291 (500) 707 341 78398 202 634 587 581 (500) 961 (500) 146 369 722 130 951 (500) 480 018 788 029 696 (2000) 506 248 (500) 057 633 79036 619 010 424 801 949 719 505 442 (5000) 027 419 432 (500) 565 982 80665 714 520 955 644 (3000) 961 153 (3000) 477 832 379 027 674 (1000) 132 (500) 099 647 123 190 255 (500) 81005 349 397 353 320 391 506 021 (5000) 032 789 099 712 82780 671 003 039 030 (500) 027 314 695 008 583 412 (500) 713 (3000) 373 635 982 633 763 063 83134 068 (500) 062 594 (2000) 066 390 161 430 005 950 938 076 139 006 119 84058 015 316 531 626 211 469 265 317 308 153 (500) 169 85040 737 721 (500) 716 651 499 090 632 989 354 936 963 86389 (2000) 919 610 054 050 963 969 (2000) 821 (500) 398 337 538 (500) 217 643 135 87941 262 488 854 (1000) 339 355 (1000) 994 (1000) 457 145 88460 626 514 609 807 944 156 738 314 89069 315 808 (1000) 937 353 805 676 681 354 865 (1000) 337 462 127 (500) 179 (1000) 261 (1000) 587 (500) 734 904

90389 577 447 467 871 312 332 906 097 055 719 469 654 91361 397 347 322 885 472 102 (500) 396 035 92701 107 469 231 404 247 064 299 659 (1000) 030 325 935 971 939 690 901 331 341 (500) 630 (500) 362 416 93619 977 276 424 918 699 453 (1000) 94104 680 853 135 913 380 333 165 795 435 (500) 062 791 (500) 95804 216 682 (500) 344 746 632 (1000) 223 366 439 162 277 (1000) 96540 97000 (500) 966 064 312 832 013 909 140 787 277 323 97470 (500) 676 510 337 133 454 (500) 680 121 967 705 98791 166 111 (1000) 725 374 649 151 134 99305 236 696 333 278 201 013 150 282 940 248 (1000) 518 100408 016 074 (1000) 793 (500) 379 006 023 078 091 464 438 476 759 145 584 101587 760 (1000) 670 267 606 288 233 (500) 383 749 162 197 061 958 (500) 789 (500) 147 554 102493 020 878 539 104 607 891 041 382 988 783 131 972 997 (500) 673 103084 639 936 955 647 611 392 407 530 605 (1000) 952 (500) 104422 943 307 064 137 850 (500) 118 948 565 (1000) 625 113 678

105909 (1000) 129 838 435 382 962 (500) 890 (500) 780 659 106361 390 111 594 138 713 737 (500) 662 (1000) 489 107819 (500) 654 (2000) 550 134 012 778 (500) 304 132 856 630 305 108216 876 239 330 090 154 083 239 585 537 993 753 644 293 597 661 343 (2000) 634 602 036 109002 585 558 404 928 031 188 (1000) 513 964 491 110169 021 727 415 894 550 020 845 380 (500) 591 053 (500) 111433 715 505 633 075 397 112950 (10000) 996 069 (500) 332 222 416 (1000) 372 380 753 380 937 763 273 180 216 113279 776 029 294 279 507 573 (500) 843 (500) 472 357 (2000) 440 954 835 243 (5000) 361 114133 371 595 292 965 034 026 (500) 135 072 137 115520 846 (500) 455 919 977 (1000) 768 421 531 793 511 041 (1000) 171 071 504 (1000) 366 172 646 105 116659 043 427 829 (1000) 367 (1000) 461 316 208 799 411 (1000) 117065 943 241 955 543 633 750 (3000) 973 465 501 998 962 899 136 118530 515 551 361 (500) 189 (1000) 499 449 (500) 326 675 539 388 050 119143 010 017 409 904 276 615 185 (500) 027 938 658 772 (500) 589 008

120456 937 (500) 276 735 746 658 539 (500) 044 777 389 388 943 342 121341 854 389 515 119 869 904 632 (500) 135 029 122607 (500) 451 052 689 (1000) 087 543 908 198 134 641 241 161 (81 567 944 576 924 873 123867 898 486 815 (500) 929 011 679 (500) 588 505 787 337 680 646 124945 758 910 334 002 769 (1000) 343 964 837 509 178 382 125138 356 833 702 801 405 340 164 126037 055 227 406 127056 210 (500) 389 587 975 872 543 342 (2000) 788 561 (500) 304 128647 118 373 900 372 (500) 179 854 553 384 338 310 639 943 129373 874 399 (500) 385 239 (1000) 664 894 891 060 273 130563 793 609 518 874 148 550 489 (500) 604 553 055 (3000) 954 265 (500) 131271 583 820 915 770 (500) 846 514 295 587 (500) 327 134 (3000) 104 523 563 132710 (500) 095 483 337 811 879 900 (1000) 905 348 325 490 801 997 804 958 356 544 133916 642 940 559 915 306 (500) 394 507 561 735 323 716 634 665 364 190 695 461 711 (500) 134974 397 (500) 995 969 406 172 403 (500) 844 334 (2000) 324 505 (500)

135719 981 503 723 005 365 806 368 884 912 416 792 685 619 136905 098 145 332 003 497 319 (1000) 139 418 157 719 (1000) 687 419 168 137711 849 (500) 299 837 684 132 (1000) 176 774 016 (1000) 828 217 (3000) 763 544 138451 607 (3000) 930 200 233 871 517 874 383 901 179 516 724 065 716 473 209 944 946 139510 (1000) 031 493 672 039 (500) 499 247 (500) 368 098 883 840 533 (1000) 858 (500) 677 331 695 214 625 771 378 140705 409 (500) 131 529 377 (500) 984 155 042 724 937 (3000) 141839 349 317 451 747 618 283 476 437 (500) 292 (500) 139 (500) 228 260 142838 779 565 084 (500) 143013 276 661 279 108 090 587 228 574 508 001 387 (500) 966 (500) 797 144671 610 322 (1000) 339 299 609 392 469 378 (500) 145573 316 842 157 373 199 435 125 983 285 702 705 595 026 146127 607 975 703 878 104 890 190 (500) 736 365 714 (3000) 885 081 147407 324 (1000) 290 739 447 733 139 063 917 523 276 (30000) 254 793 (1000) 170 148783 396 380 135 460 510 (1000) 301 839 349 657 748 061 810 (2000) 647 336 206 (500) 418 149711 (500) 383 334 403 730 981 137 942 082 443 769 911 (2000) 481 789

150601 (1000) 105 711 832 779 481 (500) 738 318 151471 (1000) 309 686 977 776 640 299 693 232 376 581 152065 (500) 844 577 003 916 839 407 495 831 111 496 752 (500) 515 199 153667 718 679 301 212 006 500 987 154951 092 647 (3000) 143 728 677 377 (500) 393 193 374 189 (500) 268 155517 496 (3000) 981 389 (500) 390 034 (1000) 449 (500) 070 497 (500) 962 747 964 156016 191 107 (500) 772 631 949 613 235 516 199 907 762 962 157446 110 074 439 015 001 349 148 (500) 446 919 (2000) 948 403 359 750 568 314 675 074 158670 (1000) 517 648 061 (500) 907 746 799 (500) 144 288 877 972 294 283 825 (2000) 186 740 749 614 (500) 159489 518 566 144 790 030 (500) 517 666 435 (1000)

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 250000, 10 Jubiläums-Prämien zu 10000 M. Gewinne: 1 zu 500000, 1 zu 300000, 1 zu 40000, 3 zu 30000, 2 zu 20000, 13 zu 10000, 44 zu 5000, 115 zu 3000, 312 zu 2000 M. u. s. w.

Strümpfe von unerhörter Billigkeit und dennoch gute Qualität

Damen-Strümpfe
künstl. Waschseide, elastische dichte Qualität, moderne Farben, 2. Sortierung oder
Echt Mako
kräftige Qualität, dunkelfarbig u. schwarz
65 ₰

Bemberg-Strümpfe
die gute Qualitäts-Kunstseide, 4fache Florsohle, moderne Farben oder
Mako mit Kunstseide
platt., der haltb. Gebrauchsstrumpf, farbig
95 ₰

Bemberg-Strümpfe
von seidenähnl. Charakt., feinfäd. u. weich, 4fache Florsohle, mit Zehenschutz oder
Flor mit Kunstseide
plattiert, ein wirklich guter Strapazierstrumpf, dicht und dehnbar, neue Farben
1.35

Damen-Strümpfe
hochwert. Kunstseide, in feinst. Maschenstellung, engl. Sohle, Ballenverstärk. oder
Flor mit Kunstseide
plattiert, der elegante Straßenstrumpf, dunkelfarbig und grau
1.95

Kinder-Strümpfe
1×1 gestrickt, kräftige Qualität, einfarbig od. meliert, Größe 1
30 ₰
Jede weitere Größe 5 ₰ mehr

Kinder-Strümpfe
echt Mako, extra lang, 1×1 fein gerippt, Schuhfarben, Größe 1
50 ₰
Jede weitere Größe 5 ₰ mehr

Kinder-Kniestrümpfe
Strap.-Qual., Gummizug, sol. Farb. m. schön. fb. Käntch., Gr. 3
60 ₰
Jede weitere Größe 5 ₰ mehr

Herren-Socken
Jacquard, neue dunkle Muster, mit Kunstseide . . **48 ₰**

Herren-Socken
Seidenflor m. Kunsts., schöne Anzugfarb., Doppelsohle **75 ₰**

Herren-Socken
Seidenflor m. Kunsts., eleg. kleine Muster, 4fach-Sohle **95 ₰**

Herren-Gamaschen
Sommer-Qual., a. feinenartigen Stoff., weiß u. beige, Gummisteg **1.25**

Sportstrümpfe
kräft. Baumwolle, Gummizug, Sportfarben . . . . **85 ₰**

Sportstrümpfe
Wolle platt., mel. od. klein gemust., Gummizug, fesche Sportf. **1.95**

Re Ka RESIDENZ-KAUFHAUS

Gewerkschaftsaktion gegen Krieg

Für Planwirtschaft - Weltwirtschaftskonferenz

Z. Der Ausschuß des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der zur Zeit in Bern tagt, beschloß, daß die Exekutive so rasch wie möglich eine Antikriegskommission unter Beteiligung der an einer Aktion gegen die Beförderung von Kriegsmaterial interessierten internationalen Berufssekretariate einberufen soll.

In der Frage eines Einbaues der Berufssekretariate in den IGB. sprachen sich von den 23 vertretenen Organisationen in der Abstimmung 16 für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes aus.

In der Debatte über die Weltwirtschaftskrise kam mit besonderem Nachdruck die Forderung zum Ausdruck, den wirtschaftlichen Zusammenbruch sofort mit aller Energie zur Umgestaltung der Wirtschaft zu benutzen und die Planwirtschaft an die Stelle des Kapitalismus zu setzen.

Der Vorstand des IGB. beschloß, im Zusammenhang mit der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf am 16. und 17. April eine Internationale Wirtschaftskonferenz der Gewerkschaften abzuhalten, zu der auch die Vertreter der dem IGB. nicht angeschlossenen Länder eingeladen werden sollen.

Säubert den Staatsapparat!

Können Staatsgegner Staatsangestellte sein?

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund hat aus Anlaß der Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten bei der Reichsregierung die Forderung einer Säuberung des Personalkörpers der öffentlichen Verwaltung von staatsfeindlichen Elementen erhoben. Er wirft die Frage auf, ob jemand, der durch Zugehörigkeit zur NSDAP. oder durch ihre Unterstützung in irgendwelcher Form sich selbst an der Vorbereitung des Bürgerkriegs, an der Vernichtung der Demokratie und an der Errichtung einer verfassungswidrigen Diktatur beteiligt, Beamter der Republik sein oder bleiben kann. Die Antwort darauf könne nur in einem „Nein" bestehen.

Der ADB. fordert Entfernung aller Personen aus dem öffentlichen Dienst in Reich, Staat, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften, die durch Zugehörigkeit zur NSDAP. oder durch ihre Unterstützung an der Vorbereitung von Bürgerkrieg und Umsturz mitwirken. Jedem Beamten und öffentlichen Angestellten müsse gegen Unterschrift eröffnet werden, daß Betätigung in diesem Sinne unvereinbar mit den übernommenen und den beschworenen Pflichten sei und fristlose Entlassung ohne Pension zur Folge habe.

Wer mit dieser selbstverständlichen Forderung einig ist, wird gebeten, seine Zustimmung dem ADB. über die Redaktion dieses Blattes mitzuteilen.

Berufsschulfrei sind Knaben und Mädchen in Rackows Handelsschule, Altmarkt 15. G. Prospekt. Dipl.-Handelslehrer Dr. Fritz Rackow. Ruf 17187

Beamtenterror des Naziministers

P. In Braunschweig hat der Naziminister Klagges nunmehr sämtliche Polizeibeamten gezwungen, einen Revers zu unterschreiben, wonach sie nicht mehr dem Landesverband braunschweigischer Polizeibeamten angehören und dem Verband — er ist der DBB. angeschlossen — auch in Zukunft nicht beitreten werden.

Der Revers widerspricht dem Artikel 159 der Reichsverfassung, der allen Beamten Vereinigungsfreiheit zusichert. Die braunschweigischen Polizeibeamten, die völlig schutzlos sind und den Revers nur unterzeichnet haben, weil sie sonst den Verlust ihrer Stellung befürchten müssen, erwarten endlich ein Eingreifen der Reichsregierung.

Noch sind wir nicht im Dritten Reich! Aber die Beamten können aus den Braunschweiger Vorgängen lernen, was ihnen blühen würde, wenn die Hitler-Leute jemals zur Macht kommen sollten!

Beschäftigungsgrad im sächsischen Baugewerbe

Die Erhebung am 14. März erstreckte sich auf 54 582 Mitglieder. Davon waren arbeitslos: 25 271 Maurer, 15 587 Bauhilfsarbeiter, 1019 Tiefbauarbeiter, 529 Zementeure, 212 Isolierer, 846 Stukkateure, 169 Töpfer, 187 Fliesenleger, 564 Glaser, 188 Asphalteure, 875 Dachdecker, 756 Poliere, 2278 Lehrlinge. Die Arbeitslosigkeit beträgt 90,6 Proz. In derselben Woche 1931 81,2 Proz.

Mord im Irrenhaus

Die französische Kriminalgeschichte ist voll von kaum glaublichen, dramatischen Vorfällen. Was sich jetzt in der Stadt Lille ereignet hat, setzt allem Bisherigen die Krone auf.

Frau Leplat stammt aus einer angesehenen belgischen Industriellenfamilie. Ihr Mann besaß in der nordfranzösischen Stadt Lille eine kleine Textilfabrik. Vor zwei Jahren starb der Mann plötzlich. Als die Witwe, eine ungemein schöne Frau, die Erbschaft antreten wollte, erhoben die übrigen Verwandten Einspruch.

Ein schlimmes Spiel wurde vereinbart.

Die Verwandten schlossen sich zusammen und schrieben einen Brief, in dem sie die Witwe für unzurechnungsfähig erklärten. Ganz überraschend erschien ein Nervenarzt bei ihr und beobachtete die Ahnungslose. Dann stellte der Arzt ein Zeugnis aus, in dem es hieß, daß Frau Leplat in eine geschlossene Anstalt gebracht werden müsse. Eine Reihe von Verwandten schloß sich diesem Antrag an. Die junge Witwe protestierte empört. Niemand schenkte ihr Glauben. Der Antrag auf Internierung wurde amtlich gebilligt. Zwei Krankenwärter drangen in die Villa ein. Sie legten Frau Leplat die Zwangsjacke an.

Dann schafften sie die schreiende und um Hilfe rufende Frau in ein Auto, das in ein Nervenfanatorium in der Nähe von Lille fuhr.

Sonderbarerweise war der Nervenarzt, der Frau Leplat zuerst beobachtet hatte, auch der Leiter dieses Privatirrenhauses. Er hatte eine größere Summe von den Verwandten erhalten. Damit sollten die Verpflegungskosten der internierten Frau auf Lebenszeit beglichen werden.

Ein erbitterter Kampf um die Freiheit setzte nun ein. Frau Leplat, die sich durchaus normal fühlte, schrieb Briefe und Protestschreiben an die Polizei. Diese Schriftstücke wurden einfach unterschlagen. Die Nervenärzte legten sie lächelnd zu den Akten. Man hielt Frau Leplat für eine Querulantin, deren Worten kein Glauben beizumessen sei.

Man kennt die Fälle von Krankenschwestern und Irrenärzten, die schließlich selbst verrückt geworden sind. Die schreckliche Umwelt wirkte auf die hilflose junge Frau derart ein, daß sie selbst fast die Besinnung verlor. Sie war auf der Grenze zwischen Vernunft und Irrsinn angekommen. Ein phantastischer Plan keimte in ihrem Hirn auf. Wer in Frankreich aus berechtigtem Interesse einen Mord verübt, kann bestimmt auf Freispruch rechnen.

Frau Leplat beschloß, durch eine sensationelle Tat die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken.

Sie wollte einen Mord begehen, um wenigstens Richter zu finden. Wie es der Internierten gelang, einen Revolver zu bekommen, ist bis heute rätselhaft geblieben. Frau Leplat bat den Direktor des Sanatoriums zu sich. Als der Arzt — er führte sogar den Professorentitel — in die Tobsuchtszelle trat, knallte ihm ein Schuß entgegen. Noch viermal feuerte die junge Frau den Browning auf den Arzt ab. Der Professor wurde sofort operiert, starb aber einige Tage darauf. Was Frau Leplat bezweckte, trat ein. Sie wurde nach Paris gebracht, um von wirklichen Autoritäten auf ihren Geisteszustand untersucht zu werden.

Einstimmig schlossen die Pariser Aerzte auf die völlige Zurechnungsfähigkeit der Mörderin.

In Lille wurde ein Verfahren gegen die Verwandten wegen Betrugs und Freiheitsberaubung eingeleitet.

Der Rechtsanwalt der Frau Leplat erhielt die einbehaltene Erbschaftssumme ausbezahlt. Und nun kam es jetzt zu der ganz großen Sensation.

In Lille war bereits die Schwurgerichtsverhandlung angesetzt. Frau Leplat wurde von Paris nach Lille gebracht. Wegen ihrer geschwächten Gesundheit sah man davon ab, sie im Gefängnis einzukerkern. Besondere Psychopathengellen gibt es in Frankreich nicht. Man behielt Frau Leplat einstweilen in dem staatlichen Irrenhaus, um sie noch weiter zu beobachten. Hier machten nun die Angestellten neulich morgens eine seltsame Beobachtung.

Die Zelle der schönen Frau war leer.

Die Gitter hatte eine geschickte Hand durchgesägt. Die Mörderin war geflüchtet. Vor dem Tor der Irrenanstalt hatte sie ein Auto erwartet. In kurzer Zeit hatte es den Weg bis zur belgischen Grenze zurückgelegt. Frau Leplat ist von Geburt Belgierin: ihre Auslieferung kommt daher nicht in Frage. Wahrscheinlich wird sie auch ihr Erbe in Sicherheit gebracht haben.

In Lille ist es inzwischen zu einem großen Skandal gekommen. Verschiedene hohe Persönlichkeiten der Stadt sollen schwer kompromittiert sein. Mit großer Spannung erwartet man den Prozeß wegen Freiheitsberaubung und Betrugs, der für die kommenden Wochen gegen die Verwandten der Frau Leplat angesetzt ist. Die französische Kriminalgeschichte ist so wieder um einige skandalöse Kapitel bereichert worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport · Spiel

40-Jahr-Feier

Bezirk Dresden, Arbeiter-Turn- und -Sportbund

Sieben Jahre sind vergangen, als der Bezirk Dresden (Arbeiter-Turn- und -Sportbund) seine Gesamtmitgliedschaft das letztemal zusammenrief. Sieben Jahre haben die Sparten und die Gruppen die größte Bewegungsfreiheit gehabt. In diesem Jahre aber, da die Bezirksvereinigung auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann, ist es ein unabweisbares Gebot, die Gesamtmitgliedschaft wieder einmal zusammenzurufen.

Die letzte Bezirksveranstaltung in Kötzschenbroda 1925 erbrachte nicht den rechten Erfolg. Die Teilnahme der Einwohnerschaft von Kötzschenbroda war gering. Mit dem Wetter hatte man es nicht gut getroffen. So gab es in den Junitagen 1925 für die Arbeiterturner und -sportler im Bezirk Dresden eine Pleite, die era verstimmte, die für die folgende Zeit gebot, mit einer Bezirksveranstaltung höchst vorsichtig zu sein. Nun aber, da der Bezirk in diesem Jahr seinen 40. Gründungstag hat, soll die Gesamtmitgliedschaft sich wieder einmal festlich vereinigen, soll sie zeigen, daß sie zusammenstehen kann, daß sie in ihrer Größe und Stärke von imponierender Bedeutung ist.

Am 9. Oktober 1932 soll die 40-Jahr-Feier des Bezirks Dresden (A.-T.- u. -Sp.-B.) stattfinden. Warum im Oktober? Weil im Oktober wirklich erst die 40 Jahre verflossen sind, und weil man den Genossen und Genossinnen, die sich an warmen Sommertagen an den Gewässern tummeln, keinen Wochenendsport und keinen Sonntagssport rauben will. Die Liebe für den Sport an den Ufern der Elbe und an den Waldteichen wächst von Jahr zu Jahr, sie läßt sich nicht ableiten. Der Ruf für ein Bezirksfest an einem Sommertag würde darum nicht den gewünschten Widerhall finden. Und schließlich sollen die Sommerveranstaltungen der Vereine nicht geschmälert werden. Das sind die Beweggründe, die die Bezirksleitung veranlaßten, den 9. Oktober als Festtag zu bestimmen.

An die Genossen und Genossinnen ergeht nun das Ersuchen, für den 9. Oktober eine intensive Propaganda zu entfalten. Es darf keine Zusammenkunft vorübergehen, die nicht die 40-Jahr-Feier in Erwähnung bringt. In allen Sitzungen und Versammlungen muß die 40-Jahr-Feier zur Behandlung stehen. Die Frage, wie sich die vollzählige Beteiligung der Vereine ermöglichen läßt, steht im Vordergrund. Es muß ein großes Gelingen geben, deshalb, Vereinsleiter, seid unermüdlich tätig, entfaltet eine intensive Propaganda, eine Propaganda, die eine Masse in Bewegung bringt, die die Größe des Bezirks Dresden ruhmvoll zur Geltung bringt.

Proletarische Feierstunden

Dem Jugendweihetag gab die Arbeitsgemeinschaft der Sport- und Kulturvereine von Dresden-Neustadt durch eine Abendveranstaltung im Saale des Reichsbanners einen würdigen Ausklang. Sänger und Mandolinisten, deren feierliche, sehr beifällig aufgenommenen Weisen rechte Weihestimmung erzeugten, bestritten den ersten Teil. Die Festrede hielt Genosse Franke, der in seiner bekannten fesselnden Art prächtige Worte an die Jugend richtete, sie ermahnend, Bauvolk zu sein am sozialistischen Werke. — Im zweiten Teil boten die Sport und Körperpflege treibenden Vereine einen Ausschnitt aus ihrem Uebungsbetrieb. Vorführungen der Jiu-Jitsu-Abteilung, einfache, aber flott ausgeführte Kastensprünge der Sportler, gymnastische Uebungen der Volksgesundheit. Den Turnerinnen wurde für ihre sehr gut zur Schau gebrachten Uebungen mit Handgeräten starker Beifall. Bilder aus ihrem Tätigkeitsgebiet brachten die Samariter, mit Gruppenstellungen warteten die Radfahrer auf. Ein Hochreckturnen zeigte zwar gute Durchschnittsleistungen, blieb aber hinter dem, was man vom Turn- und -Sportverein Neustadt sonst an diesem Gerät zu sehen bekam, weit zurück. Die Athleten beschlossen diesen genußreichen Abend mit einer Plastik, die die bei ihnen betriebene Körperschulung versinnbildlichte.

M. Fl.

Turnen

Geräteturnen Magdeburg-Thüringen-Berlin

BPD. Die drei Auswahlmannschaften boten in Magdeburg vor vollem Haus erstklassige Leistungen. Geturnt wurde am Reck, Barren und Pferd. Gymnastische Darbietungen der Wettkämpfer vervollständigten das Programm. Sieger wurde Thüringen mit 524 Punkten. Magdeburg erreichte 514 und Berlin 486 Punkte.

Handball

Viele Spiele fielen wegen schlechter Platzverhältnisse aus

Rähnitz—Striesen 9:2. Ueberlegen konnte R. siegen. St. kämpfte bis Schluß unermüdlich, mußte sich aber beugen.

Kötzschenbroda—Lockwitz 3:5. In der ersten Hälfte war K. überlegen. L. behauptete sich in der zweiten Hälfte sehr gut und konnte zur Enttäuschung K.s Sieger werden.

Kaditz—Großröhrsdorf 3:3. Das Spiel wurde etwas zu hart von K. durchgeführt. Gr.s Hüter mußte die Niederlage auf sich nehmen, da er zwei Bälle hinter der Torlinie hielt.

Wilschdorf—Löbtau 4:8. Nicht ganz überzeugen konnte L. W. gelang es sogar den Gleichstand zu erzielen. Erst im Endspurt konnte L. den Sieg sicherstellen.

Plauen—Reichenberg 1:1. Der aufgeweichte Boden ließ kein einwandfreies Spiel zu.

Spielerinnen: Rähnitz—Striesen 0:0.

Kötzschenbroda 2—Lockwitz 2 6:1. Kaditz 2—Großröhrsdorf 2 5:1. Kötzschenbroda 3—Coschütz 3 0:5. Löbtau 3—Neustadt 3 1:8. — Jugend: Kötzschenbroda—Neustadt Schwimmer 3:8. 1885—Kaditz 2:8.

Straßgräbchen—Oborn 7:4. Flottes Spiel. Spielerinnen: Kötzschenbroda—Weißen 4:0. Wilschdorf 2—Pieschen 4 0:0. Rähnitz 2—Klotzsche 2 6:3. Reichenberg 2—Rähnitz 2 7:2. Kamenz 2 gegen Oberfeina 2 5:3. Kötzschenbroda 4—Weißen 4 2:8. Jugend. Wilschdorf—Neustadt 0:8. Straßgräbchen—Oborn 3:2. Schüler. Löbtau—Cotta 2:1.

Spiele im Bezirk Plauenscher Grund

Niederhäslich 1—Tharandt 1 15:4 (10:3). Beide zeigten ein flottes Spiel. Doch konnte Th. nie gefährlich werden. Häslich war jederzeit tonangebend und errang einen einwandfreien Sieg und sicherte sich die ersten Punkte.

DBV. 1—Birkigt 1 2:4 (1:4). TBV., mit vier Mann Ersatz, mußte sich von B., die nur mit zehn Mann erschienen waren, schlagen lassen.

Niederhäslich 2—Döhlen 2 9:3. Tharandt 2—Deuben AM. 2:6.

Jugend. Tharandt 1—Niederhäslich 1 2:5. Potschappel 1 gegen Gittersee 1 0:15.

Sportlerinnen. Potschappel 1—DBV. 15 1 0:7. Birkigt 1 gegen Deuben 1 ausgefallen.

Spiele im Bezirk Pirna

Heidenau 1—Lockwitz 1 10:0. Trotz großem Eifer hatte L. nichts zu bestellen. Der L.er Torhüter bewahrte seine Mannschaft vor einer größeren Niederlage.

Heidenau 2—Maxen 1 18:0. Heidenau 3—Niedersedlitz 2 18:0. Heidenau 4—Niedersedlitz Schwimmer 13:0. Heidenau 1. Jgd.—Zschachwitz Jgd. 5:0.

Possendorf 1—Zschachwitz 1 8:7. Das Spiel hatte sehr unter der schlechten Bodenlage zu leiden.

Lockwitz 2—Graupa 1 1:3. Pirna 4—Lohmen 1 2:5. Pirna 3 gegen Maxen 2 6:0.

Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Hinkerbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wehmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Gewerkschaftliches, für Freital und Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Helfant, Freital; für Inserate: Max Weißhold, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden A, Wettinerplatz 10.

Um den Handball-Kreismeister:

Dr.-Coschütz besiegte Leutersdorf 8:2 (5:0)

Im Löbtauer Stadion waren über 800 Besucher

Ein typischer Meisterschaftskampf, bei dem es ohne Härten nicht abging. Mußte Coschütz hart spielen? Auf bester Seite zeigte sich der Mittelläufer. Ballbehandlung und Schnelligkeit brachten der Mannschaft manchen Vorteil. Auch der Torwart stellte seinen Mann. Linksaußen und Halbrechts fielen etwas ab, sie siegten bei vielen Gelegenheiten. Leutersdorf stellte eine gute Durchschnittself, bei der die Innenstürmer die besten Leute waren. Der Torwart hätte im ersten Teil zwei Erfolge verhindern können, sonst aber arbeitete er einwandfrei.

Spielverlauf: Sofort flotte Angriffe der Lausitzer, die aber ohne Erfolg blieben. Coschütz fand sich nicht recht zusammen, erzielte aber trotzdem durch gute Würfe zwei Tore. Das Tempo von L. ließ nach, während nun die Dresdner oftmals die Flügel nach vorn schickten. Viele Angriffe ergaben für C. bis zur Pause drei weitere Erfolge. Durch Umstellung fand sich nach der Pause L. besser zusammen, mußte aber trotzdem C. den nächsten Erfolg überlassen. Dann aber gelang der erste Treffer: aus einer Ecke, freistehend. C. machte denselben durch sein typisches Außenspiel bald wieder wett. Es stürmten nun die Oberlausitzer eine Zeitlang, daraus entsprang der zweite Erfolg. Eine Drangperiode folgte, C. stürmte und warf: was nicht daneben oder darüber ging, hielt der Oberlausitzer Hüter. Aus vielen Würfen kam nur ein Tor zustande. Nach kurzem Auf und Ab brachte das interessante Spiel den erwarteten Ausgang. Leutersdorf scheidet aus den Spielen um die Kreismeisterschaft aus. Coschütz tritt am 17. April in Freital-Potschappel voraussichtlich gegen Freital-Niederhäslich zum Spiel um den Ostsachsenmeister an.

bh.

Fußball

Schlechte Platzverhältnisse brachten viel Spielausfälle

In der 1. Klasse gab es nur zwei Punktspiele. Unerfreuliches wurde aus Gera gemeldet: die Dresdner Mannschaft mußte sich mit einem 2:2 begnügen.

Sörnewitz—Cotta 1:6. Dieses Ergebnis kommt etwas überraschend und bedeutet für die Vorschau einen argen Fehlgriff. Die C.er enttäuschten sehr stark nach der angenehmen Seite. Durch ihr gutes Zusammenspiel, verbunden mit Schnelligkeit, brachten sie den Gegner vollständig aus dem Konzept und beherrschten das Spielfeld. Die S.er Hintermannschaft zeigte sich wohl anfangs von der besten Seite, konnte aber den fortwährenden Angriffen der C.er nicht standhalten.

Pieschen—Kleinnaundorf 3:3. Den Leistungen des Vorsonntages nach hätte man den P.ern eher einen Sieg zugetraut.

Komet—Dippoldiswalde 7:1. D. hatte wenig zu bestellen. K. war jederzeit Herr der Lage.

Dölzschen—Burgk 2:3. D. legte sich im Anfang tüchtig ins Zeug, ließ aber nach der Pause sehr nach und konnte von Glück reden, wenigstens einen Punkt gerettet zu haben.

Kreischa—Wannewitz 1:3. W. wurde das Siegen nicht leicht gemacht. Bis zur Pause lag Kr. mit 1:0 in Front. Erst nach der Pause konnte W. den Sieg sicherstellen.

Deuben—Burgwitz 4:0. Die W.er, die vor 8 Tagen Döhlen schlugen, konnten in diesem Spiel nicht überzeugen. D. spielte eifrig und — auf Sieg.

Ottendorf—Klotzsche 4:1. Zum größten Teil lag O. vor dem Gästetor. In den ersten Minuten glaubte man allgemein an einen interessanten Kampf, den aber die Zerfahrenheit der O.er Mannschaft nicht zustandekommen ließ.

1885—Kötzschenbroda 5:1. Was K. leistete, kann sich in der 2. Klasse nicht sehen lassen. Als die sichere Niederlage feststand, arbeitete es systematisch auf einen Spielabbruch hin, der 6 Minuten vor Schluß erfolgte.

Rottwerndorf—Fortschritt Sebnitz 1:1. Kurze Zeit nach Beginn vermochte R. die Führung an sich zu reißen. Allen Angriffen wurde bis wenige Minuten vor Schluß standgehalten. Erst dann vermochte S. den Ausgleich zu erzielen.

Wachwitz—Großröhrsdorf 3:4. Beide zeigten ein abwechslungsreiches Spiel. Obwohl W. nach der Pause mit zwei Toren in Führung lag, konnte es diesen Vorsprung nicht behalten, sondern mußte sich sogar noch besiegen lassen.

Gelenau—Frankental 1:2. Beide zeigten trotz der schlechten Bodenverhältnisse ein flottes Spiel. F. konnte sich den verdienten Sieg erringen.

Hermsdorf—Moritzburg 2:1. Das Spiel wurde von beiden sehr anständig durchgeführt, mußte aber abgebrochen werden.

Weißig-Bühlau—Oberlichtenau 8:2. Die O.er konnten überraschend in Führung gehen, hatten dann aber so gut wie nichts mehr zu bestellen. Der Sieg für W.-B. ist zu hoch ausgefallen.

Höckendorf—Schmiedeberg 3:4. Die Niederlage der H.er ist als unverdient zu bezeichnen. S.: glücklicher Sieger.

Cunnersdorf—Hänichen 5:4. Beide zeigten ein flottes Spiel, was leider mitunter einen etwas harten Charakter trug.

Oelsa—Oberhermsdorf 6:1. Trotz schlechten Bodenverhältnissen zeigte Oelsa ein Spiel, was über den Leistungen der O.er stand.

Ripsten—Somsdorf 4:1. Dieses Resultat ist als eine Ueberraschung zu betrachten. S. protestierte.

Coschütz—Rabenau 0:4. Eine verdiente Niederlage mußte C. einstecken.

Löbtau—Radebeul 4:3. R. entpuppte sich angenehm und war vor allem in der ersten Zeit etwas überlegen. Erst nach dem Wechsel konnte L. nach einer gut eingeschlagenen Umstellung sich einen knappen Sieg sichern.

Potschappel—Kaditz 09 4:1. Die sogenannte 2. Garnitur der P.er brachte es fertig, die K.er überzeugend zu schlagen. Der Sturm der Freitaler gefiel durch flüssige Kombinationszüge. K. war keineswegs 3 Tore schlechter. Der gute Eindruck der ersten Zeit wurde nach der zweiten verwischt durch Angöbeleien.

Eintracht—Helios 1:6. E. hätte die Ursache der Niederlage in seinen Reihen suchen sollen und nicht den Gegner und den Schiedsrichter verantwortlich machen. H. lieferte jederzeit die bessere Partie und verdiente sich vollauf den Sieg.

Potschappel—Löbtau 7:0. Ueberraschend kommt die hohe Niederlage der L.er. Als die Niederlage feststand, verlegte sich L. auf harte Spielweise. L. war anfangs nicht schlecht aufgelegt, hatte aber mit seinen Kombinationen Pech.

Süd—Zaukerode 4:4. Auf beiden Seiten konnten zwei Elfmeter verwandelt werden. Das Ergebnis ist als gerecht anzusprechen. — Cossebaude—Kötzschenbroda 2 1:2. Mühlbach—Heidenau 2 3:3.

Untere Mannschaften. Weißtropp 1—Kötzschenbroda 3 2:15. Süd 2—Zschachwitz 1 4:4. Komet 2—Potschappel 2 1:3. Komet 4 gegen Heydorf 1 6:0. Ottendorf 3—Medingen 1 1:2. Gelenau 2 gegen Kamenz 4 4:3. TBV. 2—Kleinnaundorf 2 9:0. Potschappel 3 gegen Birkigt 3 3:3. Potschappel 4—Pesterwitz 3 0:4. Löbtau 3—TBV. 3 9:0. Löbtau 5—Reichenberg 4 7:1. Rottwerndorf 2—Wachwitz 2 3:1. Pieschen 3—1885 3 4:2. Pieschen 2—Reichenberg 2 5:1. Höckendorf 2 gegen Komet 3 2:7. Deuben 2—Birkigt 2 1:12. Deuben 3—Burgwitz 3 1:1. Weißig 3—Zaukerode 2 1:3. Burgwitz 2—Döhlen 2 1:7. Helios 2—Löbtau 2 7:3. Fortschritt 2—Zehista 2 7:2. Kreischa 2 gegen Wannewitz 2 1:3. Kreischa 3—Rabenau 3 4:5. Pesterwitz 2—Kleinnaundorf 3 4:3. Dölzschen 2—Eintracht 3 0:2. Dölzschen 3 gegen Oelsa 2 2:2.

*

Zum Städtespiel am Karfreitag in Leipzig ist Interessenten Gelegenheit gegeben, die Fahrt dahin im Auto mitzumachen. Fahrpreis beträgt hin und zurück 3,50 M. Meldungen sind schnellstens an Willi Ulbricht, Hainsberg i. Sa., zu richten.

*

Verbandsfußballmeisterschaften. Cottbus 98 ostdeutscher Meister: Cottbus 98—Eintracht Berlin-Reinickendorf 4:3 (2:3).

Neckargartach Sieger in Deutschland: Mannheim 2:6 (1:1) geschlagen. Neckargartach hat gegen Nürnberg Ost zum Endspiel um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft anzutreten.

Bremen Blumenthal gewinnt in Nordwestdeutschland: Kiel Ost 0:2 (0:0) unterlegen.

*

Der Hauptausschuß der Sächsischen Spielvereinigung (Bezirksleiter) tagte am 19. und 20. März im Kreisheim in Dresden. Die reichhaltige Tagesordnung wurde eingeleitet durch ein Referat über den Freiwilligen Arbeitsdienst. Der Referent machte die Bezirksleiter mit den gesetzlichen Bestimmungen und ihren Anwendungsmöglichkeiten für unsere Bewegung bekannt, während der Kreisvorsitzende, Genosse Peschke, betonte, daß vor Inangriffnahme von Arbeiten durch den Freiwilligen Arbeitsdienst immer erst mit den zuständigen Instanzen Fühlung genommen werden muß. Diesem Vortrag wohnten die gleichzeitig tagenden Kreistechniker bei. — Genosse Auzel gab den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Mitgliederbewegung annähernd stabil geblieben ist; doch hat die Knabenspielbewegung um etwa 150 Prozent zugenommen. — Das durch das Ausscheiden des früheren Vorsitzenden freigewordene Amt übernimmt bis zum Kreistag der Genosse Flämig. — Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die verschiedenen Kreisspiele einer Kritik unterzogen. Nach Erledigung interner Angelegenheiten gingen der Kreisvorstand und die Bezirksleiter mit dem festen Versprechen auseinander, alle Kräfte für das weitere Vorwärtsbringen der Bewegung einzusetzen. Ausführlicher Bericht erfolgt im Sachsenfußball.

Lz.

Ringen

Der Bezirksmeister von Dresden, der im Endkampf um die Kreismeisterschaft von Sachsen mit Sophia, Leipzig, steht, hat sich sehr bemüht, um den Kampf nach Dresden zu bekommen (zum 25. Sandow-Stiftungsfest). Aber umsonst. Der Endkampf findet am 10. April in Leipzig statt. Der Verein Sandow hat nun für sein Fest am 9. April für guten Ersatz gesorgt. Die erste Berliner Städtemannschaft ist verpflichtet worden. Die Berliner Mannschaft, die aus besten Ringern zusammengesetzt ist, garantiert für erstklassige Kämpfe. Ein großes Beiprogramm wird außerdem geboten.

H. W.

Wintersport

Alle Riesengebirgsfahrer, die sich zur Autobusfahrt gemeldet haben, treffen sich morgen Dienstag, 19.30 Uhr, im Kreisheim zu einer Besprechung.

Bandagist Ackermann
Grunaer Straße 16, I.
Der Fachmann für Plattfußeinlagen
Leibbinden, Bruchbänder, Gummistrümpfe
Lieferant der Krankenkassen und Fürsorgeämter

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Die Kinderlehrstunde der 1. Gruppe ist am 3. April, 8 bis 13 Uhr, in der Turnhalle Herbertstraße. Vorzuturnen haben: Schwebekanten (Löbtau), Kasten (1885), Sprossenwand (Fortschritt), Schwedenbank (Cotta), Tisch (Löbtau).

1. Gruppe. Leichtathletikabteilung Briesnitz-Cotta. Heute Montag kein Training, alle zur Kreislehrstunde, 19 Uhr, Vereinsturnhalle. Besucher der Filmveranstaltung sind 21 Uhr in der Vereinsturnhalle.

2. Gruppe. Spielmannszug. 24. März, 19.30 Uhr, in der Turnhalle in Wilschdorf Uebungsstunde. Da es über wichtige Sachen zu sprechen gibt (40-Jahr-Feier!), ist vollzähliges Erscheinen Pflicht!

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts!
Preisnachlaß zum Teil bis 50%

Jacob
SCHUH G.m.b.H. WETTINERSTR. ECKE POSTPLATZ ANNENSTR. 12a LEIPZIGERSTR. 83.

Tischler- u. Polster-
Möbel
Niedrige Preise / Gute Ware
Riesenauswahl in 5 Etagen
Stetig steigender Umsatz infolge persönlicher Empfehlung (172
Hesse
Gegründet 1875 / Dresden-A., Rosenstr. 6 nahe Ammonstraße
Teilzahlung Eigene Werkstätten

Gardinen
in riesiger Auswahl und allen Preislagen
Jetzt besonders preiswert!
Vogtländisches Gardinen-Fabriklager
Gardinen-Schlott
Bautzner, Ecke Alaunstraße und Fritz-Reuter-Straße 18.
6% Edeka-Rabatt.

Angestaubte Bettwäsche
wie auch Damenwäsche und Oberhemden gibt sehr billig ab Wäschefabrikation ... 15, Ecke Rechnerstraße.

Weißig b. Bühlau
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie auf sämtliche Parteiliteratur nimmt entgegen
Kolporteur Wilhelm

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN + WISSEN + KUNST

43. Jahrg. - Nr 68 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Montag, den 21. März

Lola Montez

Von Veit Valentin

Donna Maria le Dolores de los Monteg, kurz Lola Montez, kam im Herbst 1846 nach München mit der Absicht, als Tänzerin am Hoftheater aufzutreten. Da die Intendanz das ablehnte, ließ sie sich beim König melden. Der Kammerdiener wollte sie nicht vorlassen, es entstand eine heftige Szene. Da befahl der König sie herein, um ihr den Kopf zu waschen. Diese erste Begegnung entschied. Ein bezeichnender kleiner Zwischenfall soll sich dabei ereignet haben. Ludwig bezweifelte die Echtheit ihres schön gewölbten Busens — da nahm Lola eine Schere vom Tisch und schnitt sich das Kleid auf.

München staunte, seine bierdörflichen Bewohner bekamen das angenehme Gruseln angesichts einer so ungewöhnlichen Verbindung von schlechtem Ruf und prachtvollem Aeußeren; das Ungewöhnlichste war aber ein Drittes: die mehr als männliche Fourage der Senora. Den Hausknecht des Hotels Zum Goldenen Hirschen, wo sie zuerst in München wohnte, prügelte sie; der Wirt bekam Ohrfeigen. Mit großer Ruhe wohnte der Engländer Murray, der Bruder von Lord Elinban, ihr Begleiter, wahrscheinlich ihre Aushälter, solchen Szenen bei.

„Mein Louis bezahlt"

Lola hatte Geschmack; die Villa in der Barer Straße, die der König später für sie bauen ließ — der Maurermeister Irlein verdiente allein 60 000 Gulden dabei —, zeigte die gediegene Schönheit des neuesten englischen Kunstgewerbes; sie sang temperamentvoll zur Gitarre und zum Piano und schwatzte mit reizender Intelligenz, sie wußte Bescheid in der großen Welt des westlichen Europa und zauberte eine Atmosphäre von geistreichem Luxus um sich hervor, der sich nicht nur der König schwer entziehen konnte. Sie war stolz auf den nunmehr erreichten Höhepunkt ihrer Laufbahn, unterschrieb sich als „Mätresse du Roi" und erklärte in den Geschäften, wenn sie bestellte: „Mein Louis bezahlt."

Der Erzbischof

Zwar hatte der neue Erzbischof von München, Graf Reisach, erklärt, er werde, sobald sein Pallium (weißwollene Schulterbinde mit schwarzen Kreuzen, Zeichen geistlicher Gerichtsbarkeit) aus Rom gekommen sei, beim König direkte und ernste Schritte tun wegen der Tänzerin. Das Pallium war da, aber es geschah nichts. Der König erfuhr natürlich von diesem Plane und wandte sich an den Papst mit der Bitte, er möchte ihn von diesem Geistlichen befreien. Als ein Vertrauter den Erzbischof „eine römische Filzlaus im bayerischen Königsmantel" nannte, war er bei König Ludwig heiteren Beifalls sicher.

Ein Komplott, Lola aufzuheben und auf eine österreichische Festung zu schaffen, wurde von einem Teilnehmer verraten; Lola wurde nunmehr scharf bewacht. Im akademischen Senate der Universität stellte Professor Lassaulx den Antrag, dem Minister Abel eine Deputation zu schicken, um die Anerkennung für seine Haltung auszudrücken: der Antrag fiel durch. Lassaulx aber wurde der Strafe seines Amtes enthoben und mit ganz geringer Pension in den Ruhestand versetzt.

Percat, die Hure!

Die Studenten, bei denen Lassaulx als Lehrer von Rang sehr beliebt war, huldigten ihm vor seiner Wohnung und zogen dann in die Theresienstraße, wo Lola wohnte, mit dem unzweideutigen Rufe: „Percat (Nieder), die Hure!" Lola verhöhnte das Volk von ihrem Fenster aus, die Straße mußte abgesperrt werden. Da kam der König zu Fuß von der Residenz und ging, ehrfurchtsvoll begrüßt, in das Haus; als er aber nach einer Stunde wieder herauskam und bei einbrechender Nacht heimkehren wollte, wurde er belästigt, beschimpft und verflucht. „Hurenmajestät!" scholl es ihm damals zuerst entgegen.

Gräfin von Landsfeld

Endlich bayerische Staatsangehörige geworden, hieß Lola nun seit dem 25. August 1847, des Königs Namenstag, Gräfin Marie von Landsfeld. In ihr Adelsdiplom war die sonst nicht mehr übliche ältere Formel aufgenommen worden, daß jeder höfischer Strafe unterliege, der der Gräfin Landsfeld die ihr gebührenden Titel und Ehren nicht bezeuge. Ihren Freunden zeigte sie ein an sie gerichtetes Handbillett des Königs, wonach die Königin in ihre Erhebung in den Grafenstand einwilligte. Lola nahm nun das, was sie und viele andere den „Kampf gegen die Jesuiten" nannte, mit ihrer ganzen Leidenschaft auf. Agenten und Korrespondenten an allen europäischen Höfen traten mit ihr in Verbindung. Vormittags besuchte sie den König, um Politik zu machen. Auch zu Ministerkonferenzen wurde sie in die Residenz gerufen. Durch ihren Murray kam sie in nahe Berührung mit dem englischen Gesandten Milbank in München und beeinflußte ihn in ihrem Sinne. In Gegenwart von Murray und dem Polen Karnowsky pflegte der König alle hochpolitischen Angelegenheiten zu verhandeln. Karnowsky war eine Zeitlang der Nachfolger des Oberleutnants Nußbaumer in der Liebesgunst der Gräfin Landsfeld, er hatte sich durch eine törichte Duellgeschichte übel eingeführt und wurde schließlich auf Betreiben des russischen Gesandten aus München ausgewiesen. Die Gründe müssen durchschlagend gewesen sein, da auch Lolas Protektion ihn nicht zu schützen vermochte.

Vorstellung bei Hofe

Nur eines fehlte ihr, so meinte sie, zum Siege: der Empfang bei Hofe. Sie wollte als politische Figur anerkannt sein, und dazu brauchte sie die volle Anerkennung als „honette Person von Stande".

Als Lola Ende November den König fragte, wann die Vorstellung bei Hofe stattfinden solle, und er antwortete, es sei in diesem Winter bei der großen Opposition unmöglich, schleuderte sie alles, was vor ihr auf dem Tische stand, dem König zu Füßen, warf sich vor ihm auf den Boden, biß sich auf die Lippen, so daß sie Blut spie. Obgleich Ludwig diese Manöver schon kannte, war er erschüttert und beeilte sich zu versprechen: „Dann wollen wir sehen."

Studentenkrawalle

In die „gute Gesellschaft" kam die Gräfin Landsfeld nicht — sie schaffte sich weniger gute. Und damit begann das Ende ihrer Laufbahn in Bayern. Schon im Frühsommer 1847 war es wieder im Bock-Keller zu Studentenexzessen gekommen, und das Verhalten der Polizeibeamten, die je zwei Studenten zusammengebunden abführten, hatte starken Eindruck gemacht. Die Studenten waren ja durch die Maßregelung so vieler Professoren sowieso gereizt; sie schlossen sich nun in überwiegender Zahl der herrschenden Stimmung an, besonders seitdem Berks Minister geworden war. Eine kleine Gruppe aber ging bei der Gräfin Landsfeld aus und ein. Lola verfügte, was bei ihren unerschöpflichen Geldmitteln kein Wunder war, über eine Art Serail von stattlichen jungen Leuten. Sie erwirkte nun ihren Studenten die Erlaubnis, eine eigene Landsmannschaft, Alemannia genannt, zu gründen, zum großen Aerger der bestehenden Landsmannschaften, und trug sogar selbst bei festlichem Anlaß die neue Couleur.

Ein Studentenkrawall entschied den Kampf. Am 8. Februar 1848 rempelte der Senior der Alemannen, ein Graf Hirschberg, durch Verhöhnung provoziert, einen anderen Studenten an, schlug ihm eine Ohrfeige und bedrohte ihn mit einem Dolche. Es entstand Tumult; Gendarmen mußten die Alemannen nach den Arkaden des Hofgartens eskortieren. Verhaftet wurde keiner; es hieß, das sei Befehl, keinen Alemannen zu verhaften.

Ein königlicher Erlaß, vom Fürsten Wallerstein gegengezeichnet, schloß die Universität bis zum Winter. Binnen vierundzwanzig Stunden sollten alle nicht in München wohnhaften Studenten die Stadt verlassen. Ein zweites Dekret löste alle studentischen Verbindungen auf. Es hieß, die Universität solle überhaupt nach Landshut zurückverlegt werden; die Gräfin Landsfeld hatte schon einige Tage vorher geäußert, sie müsse an einen andern Ort. Das war nun den Münchner Bürgern zuviel. Sie erklärten den Studenten, sie müßten dableiben. Ohne vom Bürgermeister und Magistrat aufgefordert zu sein, versammelten sich viele Bürger auf dem Rathause; scharfe, ja drohende Worte fielen: Der König solle nachgeben, sonst werde Gewalt gebraucht, hieß es.

Lolas Flucht

Durch ihre Spione gewarnt, hatte Lola noch vergebens Versuche gemacht, zum König vorzudringen; schon stieg das Volk von allen Seiten über die Mauern in den Hof ihrer Villa und bedrohte sie mit Steinen; der Polizeidirektor überbrachte der Gräfin den Befehl des Königs, Stadt und Land zu verlassen. Da begab sie sich sofort auf die Flucht, ohne Geld, ohne Schmuck. Die Gendarmen, die sie arretieren sollten, fanden die Villa leer. Ein allgemeines Vivat erfüllte die Straßen. In der Dankadresse der Reichsräte an den König hieß es taktvoll, Ludwigs freier Wille sei ihrer Bitte zuvorgekommen. Das Volk verwüstete die unteren Räume der Villa in der Barer Straße; als der König, zu Fuß, wie gewöhnlich, dorthin kam, wurde er ins Gewühl hineingerissen und von einem Stein am Arm getroffen. Er versuchte vergebens, durch Anrede an das Volk in die Verwirrung einzugreifen, dann kommandierte er selbst die Truppen, um die Straße frei zu machen.

Lola war unter dem Namen einer Mrs. Polton über Lindau nach der Schweiz gereist; ihr Paß war nach Palermo visiert. Der König plante, sie in der Schweiz abzuholen und mit ihr nach Sizilien zu reisen.

Frei nach Schiller wurde das Mädchen aus der Fremde „Zur Erinnerung an den 11. Februar" neu und herzhaft besungen:

Sie teilte jedem eine Gabe,
Dem Küsse, jenem Schläge aus.
Der Jüngling und der Greis am Stabe —
Ein jeder ging verblüfft nach Haus ...

Unter dem Bundschuh

ROMAN AUS DEM BAUERNKRIEGE VON THEODOR MÜGGE

16

8.

Markgraf Kasimir hatte vergebens jenseits des Mains nach den Flüchtlingen streifen lassen, denn der schwarze Lienhart führte diese so gut, daß sie ohne Fährnisse in der Reichsstadt Rothenburg anlangten, und einmal in deren wohlbeschützten Mauern, meinten sie von ihm nichts mehr besorgen zu dürfen. Die Dinge in Rothenburg lagen jedoch damals wie in allen Städten, die reichsfrei waren und weder fürstliche noch geistliche Herrschaft trugen, die ihnen Zwang anlegte. Es gab Parteien in der Stadt, und diese standen sich drohend entgegen. Der Rat enthielt meist nur Männer aus den alten Geschlechtern, die seit Jahrhunderten die Gewalt geführt hatten und zu der alten Sache der Kirche und der Herren ihre natürlichen Zuneigungen besaßen. Aber die neue Lehre und mit ihr die neuen politischen Rechtsgedanken und Forderungen waren doch eingedrungen, und der Rat mußte sich nachsichtig und nachgiebig bezeigen, denn ein großer Teil der Bürgerschaft neigte sich dahin, und das Volk hing vollends an den Predigern. Er hatte es auch nicht verhindern können, daß auf öffentlichen Gassen heftige Predigten gehalten wurden, und als der gelehrte Doktor und Prediger Johann Deutschlin nicht allein sich zu Luther wandte, sondern über diesen noch hinaus mit Karlstadt und Thomas Münzer sich einließ, da hatte der Rat noch mehr zu besorgen. Der blinde Mönch trat auf als Volkslehrer und Prophet, die Klöster öffneten sich, die Väter liefen heraus und heirateten, und es kam noch etwas dazu, wodurch in Rothenburg die lutherische Bewegung überhand nahm. Der deutsche Orden hatte hier ein Ordenshaus, und der Ordenskomtur Kaspar Christen wurde der Dritte im Bunde. Der kriegerische Mönch wußte, wie es in dem Ordenslande Preußen stand, wo sein eigener Großmeister offenen Abfall im Sinne hatte, er wußte auch, welcher Richtung die meisten Ordensritter folgten.

An dem Abend, an dem der blinde Prophet mit dem Doktor Karlstadt in Rothenburg anlangte, war eine zahlreiche Versammlung bei dem Doktor Deutschlin und große Gärung in der Stadt; denn es hatten sich Dinge zugetragen, die die Bürgerschaft und selbst das Volk in den rothenburgischen Dörfern in Aufregung brachten. Es war verbreitet worden, daß aus Würzburg von Bischof Konrad und aus Ansbach vom Markgrafen von Brandenburg zu gleicher Zeit starke Drohungen eingelaufen seien über das aufrührerische Treiben in der Stadt. Beide Fürsten verlangten Abhilfe. Der Rat sollte den Doktor aus der Stadt jagen. Der Bischof drohte zugleich dem Komtur mit Exkommunikation, den blinden Mönch forderte er vor sein Gericht nach Würzburg. Es hatte der Markgraf aber auch an den Rat geschrieben, daß die Stadt sich hüten möge, den vertriebenen Doktor Karlstadt bei sich aufzunehmen, der das Gift mische, das Thomas Münzer und seine Gesellen, die Wiedertäufer, bereiteten.

Johann Deutschlin war nicht der Mann, sich zu fürchten. In seinem Hause versammelten sich seine Anhänger, und er hielt Vorträge nicht allein über „Gottes Wort", sondern er legte dies aus und wandte es an auf die bedrückte Lage des Volks, auf dessen Rechte, auf die Lasten und Abgaben, die von ihm begehrt wurden, auf die gesamten bürgerlichen Zustände. So waren denn auch an diesem Abende viele Freunde und Verehrer zu ihm gekommen, Bürger aus der Stadt und Männer von der Landwirtschaft, auch Frauen befanden sich in dem Kreise.

Der vornehmste Mann in der Stube war der Junker Stephan von Menzingen, ein starker schöner Herr, in seinen besten Jahren noch und zu den ersten in der Stadt gezählt. Vor Zeiten war er Amtmann im Dienste des Markgrafen von Brandenburg gewesen, dann am Hofe des Herzogs Ulrich von Württemberg ein vertrauter Liebling des verschwenderischen, hitzigen Herrn. Er war ein Freund des gemeinen Mannes und ein eifriger Förderer der neuen Lehre. Neben ihm saß seine Hausfrau Anna, im einfachen und schmucklosen Kleide, ihr Gesicht fast männlich ernst und kräftig, ihre Augen klar, kalt und verständig.

Zur anderen Seite des Junkers saß seine Schwägerin Agnes Pröll; diese ähnelte ihrer ernsten Schwester wenig. Zwar war sie ebenso einfach gekleidet, allein ihr Körper war schwach und fein, ihr bleiches Gesicht schien leidend, doch war es von einem schönen Glanz belebt.

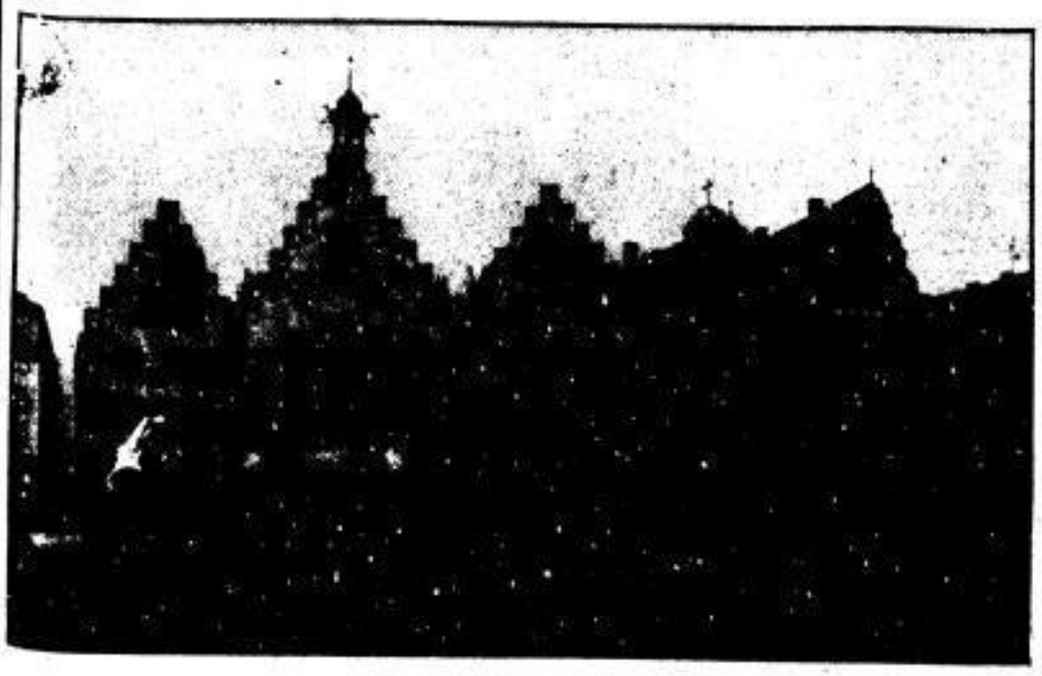
Da sagte jemand, der soeben hereingetreten: „Soeben ist neue Botschaft von dem Markgrafen gekommen. Er ist der Meinung, daß der flüchtige Doktor Karlstadt bei uns sei, und fordert vom Rat, daß er ihm ausgeliefert werde."

„Er ist nicht hier", sagte Deutschlin, „doch wenn es so wäre, sollte er nimmer in solche Hand fallen, solange ich ihn davor bewahren kann. Sprecht ihr, meine Freunde, welches ist die Klugheit, die uns not tut?"

Er wandte sich an den Junker Menzingen, der nachdrücklich antwortete: „Wie der Rat denkt und worauf er sinnt, wissen wir alle. Er hat die Gewalt noch immer obwohl er seit siebzig Jahren sie mit der Bürgerschaft schon hätte teilen sollen. Jetzt schlägt den Herren das Gewissen, daß Rechenschaft gefordert und ihrem Reiche ein Ende werde. Dem Markgrafen möchten sie sich verkaufen; geht Ihr nach, so wird es geschehen! Der Doktor Karlstadt ist ein verfolgter unglücklicher Mann, der um der Wahrheit willen leidet. Wenn keiner für ihn aufstehen möchte, würde ich es tun und mit Hand und Schwert bei ihm stehen gegen seine Feinde."

„Die Gelehrten, Priester und Bürger riefen zugleich: „Wir alle, Junker!"

Da entstand Geschrei auf der Straße. Stimmen riefen rufen: „Er ist da! Da ist er! Bruder Jakob! Bruder Jakob!"



Der Römer in Frankfurt a. M.

Im Kaisersaal des Römers findet in der Todesstunde Goethes, am 22. März, eine Feier statt, bei der Albert Schweitzer, der Dichter, Arzt und Philosoph, die Gedenkrede halten wird.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Und dieser Ruf wurde in dem Zimmer beantwortet. Freudig liefen sie nach der Treppe mit Lichtern ihm entgegen, mit lautem Willkommen, als sie den blinden Mönch sahen, der, einen kleinen Bauern an der Hand, ihnen entgegenkam.

„Seht hier!" rief der blinde Prophet und wandte sich gegen die Tür und gegen den Menschenhaufen, der ins Haus gedrungen war und Vorsaal und Treppen füllte, „dies ist Andreas Karlstadt, dem die Feinde des Evangeliums nachjagen, den der Herr zu euch geführt hat, euch sein reines Wort zu kündigen."

Da drang das Freudengeschrei bis auf die Straße hinaus, und dort wälzte es sich fort. Die Bürger liefen herbei, sie wollten den berühmten Verfolgten sehen. — Der blinde Mönch aber horchte lächelnd in das Getümmel und sprach dann mit seiner prophetischen Sicherheit: „Der Rat wird dich nicht austreiben, Johann Deutschlin, nicht Meister werden über uns!"

9.

Florian Geyer lebte auf dem Burgsitze des Herrn von Erthal beglückte und friedliche Tage. Es fand sich im Schloßhause zu Saaleck ein behagliches Ordnen der geselligen Verhältnisse ein, welches jedem die nötige Freiheit gewährte, seinen Neigungen zu folgen. Graf Georg von Wertheim konnte in der Morgenzeit ungestört Briefe schreiben und Bücher lesen oder mit seinem Freunde beisammensitzen, Gertrude konnte ihre häuslichen Geschäfte verrichten, Hildegard sich schmücken, ihre italienische Harfe schlagen, Lieder dazu singen, an einer Goldfädenstickerei auf dem Altan arbeiten oder mit Florian Geyer Scherz und Ernst treiben, wenn dieser nicht in den Wald gezogen war mit Jägern und Hunden.

Nach einiger Zeit kam Eustach von Thüngen.

„Ich komme", sagte er, „von meinem Freunde Hutten, der sein Schloß auf dem Sodenberg bewaffnet. Der Bischof hat eine Mahnung erlassen an Städte und Ritter, ihre Mauern auszubessern und für Wehr und Waffen zu sorgen. Das ist eine grausame Freude für den tapferen Hans. Sein Haus ist das stärkste weit umher; von Würzburg soll er einen Zug Geschütz haben, dann mögen, wie er in seinem kühlen Eifer droht, die Schelme kommen und ihr Spiel treiben."

Fortsetzung folgt.

Schanghai

Nach der Schlagermelodie: „Schanghai, Schanghai".

Das hat man in schwülen Novellen gelesen,
Das ist der Refrain von Schlagern gewesen,
Pagoden lächeln und Tauber flötet,
Der Mädchenhändler wird sieghaft getötet,
Die Leidenschaft der Matrosen geht um:
Schanghai, Schanghai, dideldum, dideldum.

Das hat es alles schon einmal gegeben.
Das ist der Vulkan, auf dem wir leben.
Für die Völker das Opium und die Tenöre
Und Reiterattacken für Hungerchöre,
Und sicher gehn die Eroberer um:
Schanghai, Schanghai, dideldum, dideldum.

Dann ist man erschreckt, wenn die Bomben platzen.
Dann sieht man verwundert die nackten Fratzen.
Dann hofft man auf Genf und kann nichts mehr retten.
Dann merkt man erstaunt die veränderten Stätten.
Dann dichtet der Weltbrand die Lieder um.
Schanghai, Schanghai, dideldum, dideldum.

Herta Zerna.

Marx und Engels über Goethe

Der nachfolgende Beitrag von Marx und Engels über Goethe ist einem gegen Karl Grün gerichteten Aufsatz entnommen, der in sechs Fortsetzungen, vom 21 November bis zum 9. Dezember 1847, in der Deutschen Brüsseler Zeitung erschienen ist. Karl Grün, ein Anhänger des Philosophen Ludwig Feuerbach, hatte 1846 ein Buch „Ueber Goethe" veröffentlicht, das Marx und Engels zu einer längeren polemischen Auseinandersetzung herausforderte. Wir veröffentlichen hier nur die positiven Ausführungen über Goethe, unter Weglassung der gegen Grün polemisierenden Teile des Aufsatzes. Der Aufsatz über Grüns Goethe-Buch ist, wie aus Engels Brief an Marx vom 15. Januar 1847 hervorgeht, ursprünglich als Bestandteil der „Deutschen Ideologie" gedacht gewesen, jener umfassenden Auseinandersetzung von Marx und Engels mit ihren philosophierenden Zeitgenossen. Erst nachdem es sich als unmöglich herausgestellt hatte, die „Deutsche Ideologie" als Buch erscheinen zu lassen, beschlossen die Verfasser, einzelne Teile davon in Zeitschriften bzw. Tageszeitungen zu veröffentlichen. Der größte Teil der „Deutschen Ideologie" blieb jedoch ungedruckt und ist erst kürzlich veröffentlicht worden. (Vgl.: Karl Marx, Der historische Materialismus, 2 Bände, herausgegeben von L. Landshut und J. P. Mayer).

Die hier mitgeteilten Bemerkungen über Goethe, den Marx und Engels als „den größten Deutschen" bezeichnen, sind, aus dem Zusammenhang des ganzen Aufsatzes losgelöst, durchaus verständlich und bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Der Text wird veröffentlicht nach dem im Archiv der deutschen Sozialdemokratie vorhandenen, sehr seltenen Exemplar der Deutschen Brüsseler Zeitung. J. P. Mayer.

Goethe verhält sich in seinen Werken auf eine zwiefache Weise zur deutschen Gesellschaft seiner Zeit. Bald ist er ihr feindselig; er sucht der ihm widerwärtigen zu entfliehen, wie in der Iphigenie und überhaupt während der italienischen Reise, er rebelliert gegen sie als Goetz, Prometheus und Faust, er schüttet als Mephistopheles seinen bittersten Spott über sie aus. Bald dagegen ist er ihr befreundet, „schickt" sich in sie, wie in der Mehrzahl der zahmen Xenien und vielen prosaischen Schriften, feiert sie, wie in den Maskenzügen, ja verteidigt sie gegen die andrängende geschichtliche Bewegung, wie namentlich in allen Schriften, wo er auf die Französische Revolution zu sprechen kommt. Es sind nicht nur einzelne Seiten des deutschen Lebens, die Goethe anerkennt, gegen andere, die ihm widerstreben. Es sind häufiger verschiedene Stimmungen, in denen er sich befindet; es ist ein fortwährender Kampf in ihm zwischen dem genialen Dichter, den die Misere seiner Umgebung anekelt, und dem behutsamen Frankfurter Ratsherrnkind bzw. Weimarschen Geheimrat, der sich genötigt sieht, Waffenstillstand mit ihr zu schließen und sich an sie zu gewöhnen. So ist Goethe bald kolossal, bald kleinlich; bald trotziges, spottendes, weltverachtendes Genie, bald rücksichtsvoller, genügsamer, enger Philister. Auch Goethe war nicht imstande, die deutsche Misere zu besiegen; im Gegenteil, sie besiegt ihn, und dieser Sieg der Misere über den größten Deutschen ist der Beweis dafür, daß sie „von Innen heraus" gar nicht zu überwinden ist. Goethe war zu universell, zu aktiver Natur, zu fleischlich, um in einer Schillerschen Flucht ins Kantsche Ideal Rettung vor der Misere zu suchen; er war zu scharfblickend, um nicht zu sehen, wie diese Flucht sich schließlich auf die Vertauschung der platten mit der überschwänglichen Misere reduzierte. Sein Temperament, seine Kräfte, seine ganze geistige Richtung wiesen ihn aufs praktische Leben an, und das praktische Leben, das er vorfand, war miserabel.

In diesem Dilemma, in einer Lebenssphäre zu existieren, die er verachten mußte, und doch an die Sphäre als die einzige, in welcher er sich betätigen konnte, gefesselt zu sein, in diesem Dilemma hat sich Goethe fortwährend befunden, und je älter er wurde, desto mehr zog sich der gewaltige Poet, de guerre lasse (des Krieges müde), hinter den unbedeutenden Weimarschen Minister zurück. Wir werfen Goethe nicht à la Börne und Menzel vor, daß er nicht liberal war, sondern daß er zu Zeiten auch Philister sein konnte; nicht daß er keines Enthusiasmus für deutsche Freiheit fähig war, sondern daß er einer spießbürgerlichen Scheu vor aller gegenwärtigen großen Geschichtsbewegung sein stellenweise hervorbrechendes, richtigeres ästhetisches Gefühl opferte; nicht daß er Hofmann war, sondern daß er zur Zeit, wo Napoleon den großen deutschen Augiasstall ausschwemmte, die winzigsten Angelegenheiten und menus plaisirs (kleinen Vergnügungen) eines der winzigsten deutschen Höflein mit feierlichem Ernst betreiben konnte. Wir machen überhaupt weder vom moralischen noch vom Parteistandpunkte, sondern höchstens vom ästhetischen und historischen Standpunkte aus Vorwürfe; wir messen Goethe weder am moralischen noch am politischen noch am „menschlichen" Maßstab. Wir können uns hier nicht darauf einlassen, Goethe im Zusammenhange mit seiner ganzen Zeit, mit seinen literarischen Vorgängern und Zeitgenossen, in seinem Entwicklungsgange und in seiner Lebensstellung darzustellen. Wir beschränken uns darauf, einfach das Faktum zu konstatieren.

7 Jahre Gefangener im Urwald

Oberst Fawcett

der englische Forscher, der sich vor 7 Jahren auf der Suche nach den „Weißen Indianern" in das Innere des brasilianischen Urwaldes begab, wo er die „Wiege der Menschheit" vermutete. Jetzt wurde er im Urwald als Gefangener der Indianer gesehen. Sofort wurde eine Expedition zusammengestellt, die den Forscher befreien soll.

Karte Mittelbrasiliens mit dem Hochgebirge Matto Grosso, dem bisher unerforschten Quellgebiet der Nebenflüsse des Riesenstroms Amazonas, des Xingus und des Tapajoz. Hierher hatte sich Fawcett 1925 mit seinem Sohne begeben, und hier wird er nun von den Indianern gefangen gehalten.

Die Neunte im Opernhaus

Das Werk, das wir nun in nahen und weiteren Zeitabständen durch die Jahrzehnte immer wieder hörten und das somit fast immer wieder in einer neuen Wirkungsweise auf uns eindringt, tönte gestern in ungewöhnlicher Schönheit auf. Fritz Busch, der sich mit dem Werke schon viele Jahre sehr vertraut erwiesen hat, fand gestern — von den großartigen Mitteln der Staatskapelle, des Chores (Lehrergesangverein und Sinfoniechor) und der Solisten Angela Kolniak, Hel. Jung, Rudolf Dittrich und Sven Nilsson) unterstützt — einen Ausdruck, der uns und der großen Zuhörermenge als eine Vollendung erschien. Er ließ voll Geist und Energie das gigantische Werk sehr klar erstehen in einer wundervollen kraterfüllten Ausgeglichenheit.

Richard Wagner, der bekanntlich in Dresden 1846 die einige Jahre vorher „mit aufrichtiger Zustimmung des Dirigenten" durchgefallene IX. Sinfonie mit seinem ganzen Feuer zum Siege geführt hat, mag sie dithyrambischer, dämonischer angefaßt haben. So versetzte er — wie in seinem eigenen Bericht über die Aufführung zu lesen ist — die Mitwirkenden „in ungewohnte Ekstase" und ließ z. B. die berühmte Stelle Seid umschlungen, Millionen" nicht singen, „sondern in höchster Entzückung gleichsam ausrufen". Wagner hatte ja damals nicht nur das Publikum zu gewinnen, sondern auch die Bedenken des aufgehetzten Generalintendanten zu überwinden und die Abneigung, ja den „Schreck" der Kapellmitglieder, die um die Einnahmen dieses Wohltätigkeitskonzertes für den Pensionsfonds sehr besorgt waren. Sogar gegen die Geldauslage für die Anschaffung der Orchesterstimmen zu der Sinfonie trug man Bedenken; Wagner lieh sich deshalb die Noten aus Leipzig. Damals entwarf er auch jenes Programm zur Neunten, für das er Hauptstellen aus Goethes Faust als wirksame Hilfe zum Verständnis wählte. Wagners glühender Enthusiasmus — er schrieb in seinen Lebenserinnerungen: „Wer mich vor der aufgeschlagenen Partitur überrascht und mein tobendes Schluchzen und Weinen wahrgenommen hätte, würde allerdings verwunderungsvoll haben fragen können, ob dies das Benehmen eines königl. sächs. Kapellmeisters sei ..." — setzte so das „verrufene" Werk durch für alle Zeiten.

Die gestrige schöne, würdige Wiedergabe erregte in der öffentlichen Hauptprobe wie in der Abendaufführung um 88 Jahre nach diesem denkwürdigen Sieg wiederum helle Begeisterung und ließ den freudigen Klang voll aufsteigen, der hier in Ton und Worten Leben gewann: „Seid umschlungen, Millionen!" P. K.

Komödie. Dem Ensemble des niedergebrannten Zittauer Stadttheaters hatte die Komödie Gelegenheit zu einem Gastspiel in Dresden gegeben. Aufgeführt wurde eine Groteske von Walter Hasenclever: „Napoleon greift ein". Sie zeigt, daß selbst der wiedererwachende große Korse — wie jeder Diktator — an der Macht des Kapitalismus zu schanden, zur lächerlichen Puppe in seinen Händen werden muß. Das Stück schwankt hin und her zwischen Satire und blankem Ulk. Der Beifall des leider nicht gut besetzten Hauses galt in der Hauptsache den Darstellern, die im Einzel- und Zusammenspiel Anerkennenswertes leisteten.

Heidelberger Studentenkasper. Am Sonntag vormittag zeigte man in der Komödie unter dem Namen „Heidelberger Studentenkasper" ein Kasperletheater alten Stils — Erinnerung an Stunden der Kindheit, als man irgendwo auf einem Marktplatz stand und eine der alten Geschichten vom Doktor Faust oder dergleichen durch drahtbewegte Figuren dargeboten erblickte: den kahlköpfigen Tod, den holzharten Kasper, den blutroten Teufel und den dämonischen Magier ... Mag sein, daß Kindheitserinnerungen ungerecht machen. Speisen, die man als Kind mit namenloser Leidenschaft gegessen hat, wollen einem später, von anderer Hand bereitet, nicht recht schmackhaft vorkommen — niemals schmecken sie so gut wie dereinst ... So ähnlich ist es uns mit dem Studentenkasper ergangen. Uns dünkte das Stück, das er brachte, ein wenig unschmackhaft, ein wenig arm und schal (es hieß „Klaus Störtebeker, der Seeteufel"); uns dünkten die Figuren dieses neuen Kleinsttheaters wenig eindrucksstark und die Sprechkunst des Mannes hinter dem Vorhang allzu matt und ungestalterisch. Eins freilich hatte er für sich: das Interesse der paar Kinder, die sich zu dem Ereignis eingefunden hatten; er ließ sie freundlichst auf den Gang der Seeteufelei mit Einfluß nehmen und beschäftigte sie andauernd mit Zwischenfragen und Anreden. Damit fand er denn freundlichen Beifall — den Beifall einer Schicht, auf die er wahrscheinlich mehr Gewicht legt als auf die „hohe Kritik". wa.

Otto Bernstein spricht Goethe. Keine groß aufgezogene offizielle Goethe-Feier kann würdiger und eindrucksstärker sein, als es der Abend war, den Otto Bernstein vorgestern im gutbesuchten Harmoniesaale gab und bei dem er — frei aus dem Gedächtnis — Prosastücke von Goethe vortrug: den Brief, in dem Wilhelm Meister seiner Geliebten Mariane von seiner theatralischen Sendung schwärmt und die sittliche Aufgabe des Schauspielers darstellt; Werthers Berichte über seine ersten Begegnungen mit Lotte und das Abschiedsschreiben kurz vor seinem Freitod; dann die „Novelle", das kristallklare Gebilde einer gereiften, überlegenen Kunst, das bei aller Gelassenheit der Darstellung doch funkelt und sprüht von Leben und sich am Schluß zu einer an alte Mythen mahnenden Vision steigert. Die Gedächtnisleistung, die Bernstein damit vollbrachte, ist erstaunlich; bewundernswert aber wird sie dadurch, daß sie dem Zuhörer, solange er im Bann des Sprechers stand, gar nicht zum Bewußtsein kam. Denn Bernstein gibt nicht auswendig Gelerntes berichtend wieder, er läßt sprechend das Kunstwerk neu erstehen: ohne Eigenwilligkeit, ohne Effekthascherei, getreuester Diener des Dichters. Diese Zurückhaltung, ja Bescheidenheit ist ein Muster höchster Selbstdisziplin, deren leider nur zu wenige fähig sind. Ohne Disharmonie gelang ihm der Uebergang von der Schwärmerei des Liebebeglückten zu der Todessehnsucht des Entsagenden. Den Höhepunkt des Abends bildete die Wiedergabe der Novelle, deren Formvollendung und deren innerer Reichtum gewiß der Mehrzahl der Besucher erst durch Bernstein nahegebracht worden ist. pm.

Tanzschule Hellerau-Laxenburg. Von der Laxenburger Schule tanzten unter Führung Rosalia Chladeks am Sonntag sechs Meisterschülerinnen im Albert-Theater, eine kleine „Tanzgruppe". Unverkennbar mit Energie durchgebildet bis zu bedeutenden Fähigkeiten, waren die sechs nun doch vor Aufgaben gestellt, die allein mit tüchtiger Technik der einzelnen nicht ganz zu lösen sind: vor künstlerische Aufgaben. Dazu gehört am Ende mehr, gehört wohl ein Sichhingeben und Sichhineinwerfen, ein Sichentzünden an der Aufgabe, ein glühendes Dabeisein, das den sympathischen und geschmackvollen Damen nicht so recht geläufig schien; diese Laxenburgerinnen nahmen es ein wenig — lax! Es dürfte freilich auch an der Meisterin liegen, die am Ende es nicht vermocht hat, sie bis ins Innerste zu entzünden; und in einem wiederum an dem Mangel an tieferer Erfindung der Rosalia Chladeks Tänze kennzeichnet; denn diese Gruppentänze waren zwar repräsentativ und von kräftiger Bewegtheit, aber ohne innere Fülle (Polonäse), zwar nett, zwar sog. Charakterstückchen, mit leichtem Scherz verwoben, aber auch „billig" und pantomimisch-altfitzig (Kleine Nachtmusik); zwar mit farbigem Licht und mit Cellophan ausgestattet, aber auch hohl und kraftlos (Magische Suite); zwar voll reizender Lustigkeit, aber nicht voll Laune, Tollheit und Schwung (Ländlicher Tanz). Im ganzen paßte dies alles zu dem Ergebnis der Solotänze Rosalia Chladeks; auch sie, und sie noch weit mehr als die Gruppendamen, beherrscht das Technische — ja, sie beherrscht es unerhört, namentlich wo es Schwung und Sprung gilt. Da es ein spezifisch anderes Technisches ist als das der Wigmanschule, interessiert es auch besonders als solches. Aber anzufangen weiß die Künstlerin damit nicht allzuviel. Ihr Bestes gibt sie in einer hübschen, ironischen, aber sehr zahmen und zugleich herzlich liebenswürdigen Charakterstudie „Ballerina" — nun ja, die ist nun also hübsch, zahm und liebenswürdig und gefällt und wird ein zweites Mal verlangt. Mehr reich an Kunststücken als an Tiefgang ist dann „Petrujschka", auch eine Charakterstudie. Sehr reich an eigenen Bewegungsformen und Ausdrucksversuchen ist die Suite „Rhythmen", die bedeutend wäre, wenn sie nicht doch zum größeren Teile trotz aller Tüchtigkeit an innerer Leere krankte, die aber jedenfalls nicht den altfitzigen Erfindungen der Tänzerin, sondern einem ganz modernen Typ angehört und ausbaufähig sein dürfte. Der Beifall, den ein ziemlich zahlreich erschienenes Publikum spendete, blieb nach alledem begrenzt. gn.

Die Volkshochschule Dresden wollte bei den Goethe-Huldigungen dieser Tage nicht zurückstehen, und so versammelte sie am Sonnabend eine größere Hörergemeinde in dem schönen Festsaal der Oberrealschule Seevorstadt zu einer Goethe-Feier. Kurt Kämpfes Musikgruppe der Volkshochschule eröffnete den Abend mit einer Vorführung von Wanderers Nachtlied, das ja hundertfach vertont ist, gerade in der Vertonung von Karl Maria von Weber, die hier zu hören war, aber kaum sonstwo gesungen wurde. Die Musikgruppe bot später noch Beherzigungen vom Goethe-Zeitgenossen und -Freund Friedrich Reichardt. In einer Ansprache feierte sodann Dr. Karl August Busch Goethe, den Universalmenschen und -künstler, den Weltbürger auf deutschem Boden, vergleichbar der Sonne, die nur unseren irdischen Augen untergeht, aber in Wirklichkeit unaufhörlich leuchtet. Es war eine Zusammenfassung von Urteilen über den Dichter, die von größter Verehrung zeugten. Den größeren Teil des Abends bestritt Goethe selbst. In kluger, abwechslungsvoller Auswahl las Wolfgang Schumann sehr viele Stücke, eingeleitet durch ein Schiller-Urteil über Goethe, eingeteilt nach den Gesichtspunkten: Natur, Gedankliches, Heiteres, Faust. Es war erstaunlich, daß der Sprecher seinem an sich spröden Organ so mannigfache Färbungen abgewinnen konnte. Kr.

Humor und Satire

Der Verschwender. Dem bekannten Berliner Rechtsanwalt Dr. L. hatte die Natur einen männlichen Erben versagt, was ihn bitter kränkte, weil die Praxis bisher stets vom Vater auf den Sohn vererbt worden war. Er mußte sich wohl oder übel mit einem Schwiegersohn begnügen, der sich zunächst einmal auf eigene Rechnung und Gefahr betätigen sollte. Hierzu trat er ihm als Morgengabe etliche nahrhafte Prozesse ab, hauptsächlich einen weitverzweigten Erbschaftsfall.

Nach einem halben Jahr bittet der strebsame junge Mann um neuen Stoff. Der alte L. starrt ihn an: „Was hast du mit all den schönen Sachen gemacht?" — „Erledigt, Papa!" — „Den Erbschaftsprozeß —?" „Erledigt zur restlosen Zufriedenheit sämtlicher Mandanten!" Da aber brach der Alte los: „Einen Kapitalsprozeß, der seit fünfundzwanzig Jahren in der Familie war, in sechs Monaten total verlaut! Wie heißt ‚Zufriedenheit sämtlicher Mandanten'? Du bist der größte Trottel, der mir je vorgekommen ist!"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320321/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG